

Exeg.
554^h



Karl

Q
beg.

554 ük

Esseg. 554 ik

Karl

Johanneische Studien.

Von

Wilhelm A. Karl,

Pfarrer in Sand bei Kehl.

I.

Der erste Johannesbrief.



Freiburg i. B.

Leipzig und Tübingen

Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck)

1898.

43 B

J. C. B. MOHR (PAUL SIEBECK) IN FREIBURG I. B., LEIPZIG, TÜBINGEN.

Der Prolog des vierten Evangeliums. Sein polemisch-apologetischer Zweck.

Von

D. W. Baldensperger,
Professor an der Universität Giessen.

Gross 8. 1898. M. 4.40.

Die Grundlagen der Christologie Schleiermachers.

Die Entwicklung der Anschauungsweise Schleiermachers
bis zur Glaubenslehre

mit besonderer Rücksicht auf seine Christologie

dargestellt von

Lic. Hermann Bleek,
Pfarrer in Rüttenscheid.

8. 1898. M. 3.60.

Die Religion im modernen Geistesleben.

Mit einem Anhang

Über das Märchen von den drei Ringen in Lessings Nathan.

Von

D. M. Rade,
Pfarrer in Frankfurt a. M.

8. 1898. M. 1.40. Gebunden M. 2.—.

Geschichte der altchristlichen Litteratur in den ersten drei Jahrhunderten.

Von

D. Gustav Krüger,
Professor der Kirchengeschichte in Giessen.

Erste und zweite Auflage.

Zweite, durch Nachträge vermehrte Ausgabe.

8. 1898. M. 5.40. Gebunden M. 6.40.

Nachträge allein M. —.60.

(Grundriss der theologischen Wissenschaften.)

Johanneische Studien.

Von

Wilhelm A. Karl,

Pfarrer in Sand bei Kehl.

I.

Der erste Johannesbrief.

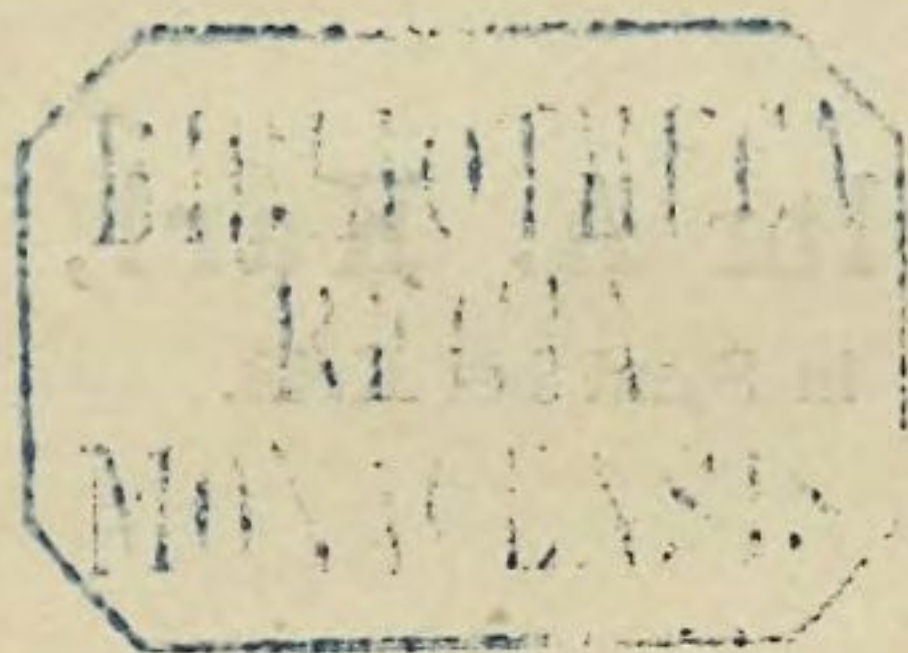


Freiburg i. B.

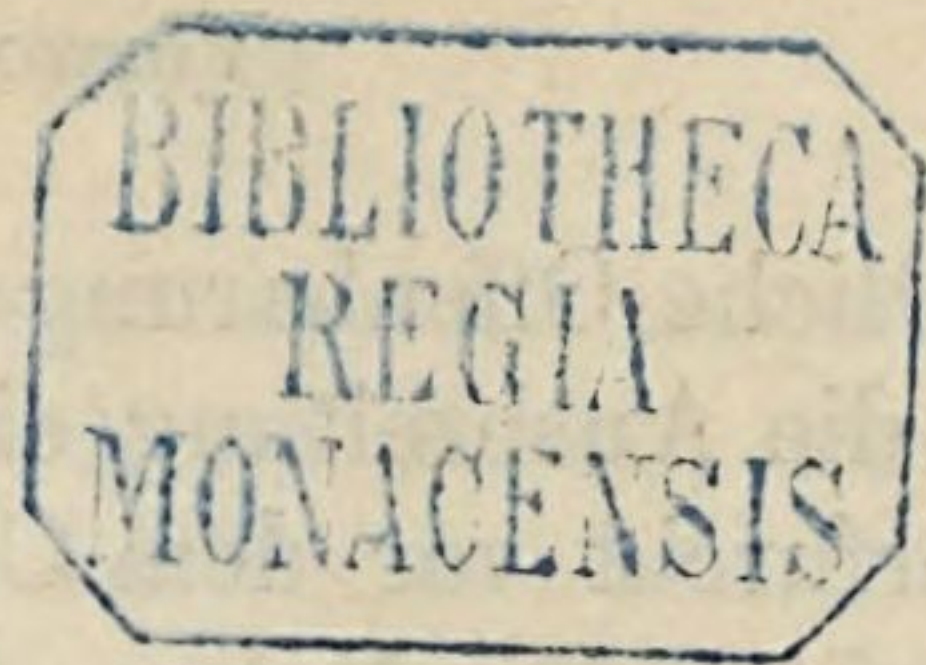
Leipzig und Tübingen

Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck)

1898.



Alle Rechte vorbehalten.



Vorwort und Einleitendes.

Die vorliegende Arbeit bildet in gewissem Sinne eine Fortsetzung und, wie ich hoffe, Bestätigung meiner „Beiträge zum Verständnis der soteriologischen Erfahrungen und Spekulationen des Apostels Paulus“ (Strassburg 1896), ohne welche Schrift sie auch nicht verständlich sein wird. Ich möchte nämlich jetzt ungefähr dieselbe religiöse Vorstellungswelt, welche die „Beiträge“ in den Briefen Pauli zu finden glaubten, auch im ersten Johannesbrief nachweisen, womit freilich dargethan wäre, dass die bei Paulus angetroffene Gedankenwelt mit kleinen Variationen in weiteren christlichen Kreisen vorhanden war. Ihre Hauptmomente sind: Vorstellung von der realen Einwohnung Christi resp. des Pneuma (auch Gottes?), wofür das bezeichnende ἐν (Χῶ, τῶ υἱῶ, αὐτῶ u. s. w.) die kurze Ausdrucksformel bildet; die feste Ueberzeugung, die Einwohnung Christi und des Pneuma (und Gottes?) schaffe in uns sowohl ethische Vollkommenheit wie Anerkennung der Messianität Jesu, sowie parrhesistische Ekstase; dass die Einwohnung Christi ewiges Leben garantiert resp. schon genannt werden darf. Diese Vorstellungen und Ueberzeugungen müssen wir wie bei Paulus, so auch hier als vorhanden annehmen, wollen wir uns in den Geisteszustand von Ekstatikern versetzen, welche sich als geistgelehrt in allen Dingen (2 20 27), als gottbewohnt und Besitzer göttlicher Martyrie (5 9—10), der göttlichen Offenbarungsrede (1 10 2 14), sowie ethischer Vollkommenheit (3 6 9 u. a.) wissen. Jedenfalls hätte das Christentum ohne Ekstase keine Propaganda gemacht. Unter naiv Religiösen, die Gottes Wirken hauptsächlich im Staunenerregenden, im Schreckhaften, im Unerklärlichen zu erkennen gewohnt sind, kann eine neue, der alten entgegengesetzte Religiosität nur dadurch Glauben finden, dass sie sich auf grund von Zeichen und Wundern — wovon die Ekstase, das Zungenreden, gewiss eines der populärsten war —

als göttliche Offenbarung legitimierte. Wo ist zumal im Orient jemals die Ausbreitung einer Religion anders möglich gewesen? Die Ehrfurcht vor dem Christentum und die Ueberzeugung von seiner göttlichen Natur, Aufgabe und siegreichen Zukunft wird durch diese Betrachtung nicht geschwächt, sondern gesteigert. Sehen wir doch, dass die religiöse und sittliche Persönlichkeit Jesu Christi, auf der das ganze Christentum, soweit es Religion ist, ruhte, von der es seine Kraft empfing, durch die gefährliche schwärmerische Umgebung nicht im mindesten in ihrer Grösse und erhabenen Einfalt geschwächt ward, ja dass die christliche Religion das gefährliche ekstatische Beiwerk zu entfernen und unschädlich zu machen stark genug war.

Neu ist in unserem Brief gegenüber Paulus allerdings die Einwohnung Gottes; ihren Wirkungen nach erscheint sie freilich auf den ersten Blick als identisch mit der Jesu Christi. Ob aber auch ihrer Thatsache nach, das zu fragen sind wir erst nach genauer Erforschung des Briefes berechtigt.

Wenn ich annehme und sogar hervorhebe, was man ehrlicher Weise nie hätte leugnen sollen, dass der Verf. des Briefes im Denken und Schreiben ungeübt ist, so gilt das nicht dem ewigen und göttlichen Wort vom Leben, sondern seinem zeitlichen schwachen menschlichen Organ. Bekanntlich haben nicht die Weltweisen, nicht die Grammatiker das N. T. geschrieben, sondern Unweise hat Gott hiezu berufen; ungefüge oft, aber voll tiefen Ernstes und heiliger Begeisterung haben sie ihr Zeugnis gethan. Auch unser Verf., obwohl nur mühsam die gewaltig ihn bewegenden Gedanken bezwingend, mit ungelenker Feder oft recht wenig geschickt sie zu Papier bringend, hat dennoch mit bewunderungswerter zäher Gedankenenergie die von ihm erlebte und in ihrer Beseligungswirkung gefühlte Liebe ziemlich systematisch als Wesen, Erkennungszeichen und Wahrheitsbeweis des Christentums siegreich erwiesen. Seine Ausführungen, recht erkannt, verdienten es, auch auf die wissenschaftliche Darstellung der Lehre vom Christentum nicht ohne Einfluss zu bleiben. Es wird eben zu allen Zeiten so sein, dass Gott für grosse Zeiten sich selbst seine grossen Männer schafft; mitten aus dem Volk wachsen sie empor, die ganze Erlebungsfähigkeit und Begeisterungskraft einer unmittelbar empfindenden grossen Seele, die wertvollste Geistesgabe, mit sich bringend. Was äussere Darstellungsmittel

angeht, so ist unser Schriftsteller zwar ein noch ungeschliffener Edelstein, aber trotzdem schon reich an Kraft, strahlendes Licht glänzend wiederzugeben. Das Licht, das sich in diesem Diamant bricht, Jesus Christus, muss wahrlich hell sein, wenn es sich trotz der Unkunst so leuchtend spiegelt.

Einen Vollkommentar, der unter lückenloser Ausnützung der gelehrten Literatur ältester bis neuester Zeit arbeitet, habe ich nicht geben wollen. Solcher gewichtiger Arbeiten sind genug vorhanden. Ich darf sie einfach voraussetzen und habe daher nicht nötig, über Dinge wie die Form ἀφ' ὧνται (2 12) oder das alttestamentliche χρίσμα nochmals zu berichten. Meine Absicht ist, in Kürze einen bescheidenen Vorschlag zu einer wesentlich neuen Erklärungsweise dieses bisher noch recht dunklen Briefes zu geben. Wohlgemerkt: eine neue Art und Weise, den Brief zu erklären, neue Gesichtspunkte zur Erklärung möchte ich bieten. Denn ich bin mir wohl bewusst, dass auch meine Exegese in vielen Punkten nur hypothetischen Charakter hat. Aber ohne Hypothesen werden wir überhaupt nicht auskommen. Ich nenne die vorliegende Erklärung mein Eigentum, obwohl sie sich mit manchen Gedanken älterer Forscher (SOCIN, GROTIUS, LÖFFLER u. a.) berührt. Ich hatte mir aber meine Ansicht ganz selbständig erworben und im Zusammenhang verarbeitet, unter ausschliesslicher Benützung der Kommentare von HOLTZMANN, WEISS und HUTHER, ehe ich mich an das Studium anderer und auch älterer Erklärungswerke begab.

Es fehlt dieser Arbeit noch der Schlussstein, eine eingehende Erörterung über das quis quid ubi u. s. w. der Abfassung. Allein jeder Kundige wird zugestehen, dass die Frage nach Verfasser, Zeit und Ort des Schreibens erst nach einer Vergleichung des Briefs mit den übrigen johanneischen Schriften, zumal dem Evangelium und den beiden anderen Briefen, beantwortungsfähig wird. Diese Vergleichung aber kann meines Erachtens erst nach genauer Erforschung jener Schriften von neuen Gesichtspunkten aus geschehen. Ehe diese Arbeit gethan ist, scheint mir alles Vergleichen von problematischem Wert. Daher habe ich mich mit wenigen Andeutungen hierüber begnügt; ich wollte vorerst in dieser Studie im wesentlichen nur den Inhalt und Gedankengang des ersten Briefes darstellen.

Sollte die gelehrte Kritik diese Arbeit einer Beachtung für wert halten, so dürfte vielleicht etwas wie Unwille darüber

laut werden, dass die scheinbar zum Sieg gekommene Ansicht von der antidoketistischen Pointe des Briefes von mir abgelehnt und dafür die Annahme verteidigt wird, die Gegner seien Juden, und selbst in 4²⁻³ enthalte das christliche Bekenntnis nichts anderes, als eine Zurückweisung der jüdischen Leugnung der Messianität Jesu. Auch die vorläufige Datierung in die Nähe der Zeiten des Apostels Paulus wird nicht ohne Kopfschütteln aufgenommen werden. Ich bitte um freundliche Belehrung und Widerlegung. Gern hätte ich der Schrift als besten Schutz den Nachweis beigefügt, ihre einzelnen Anschauungen und Vorstellungen seien ausser in unmittelbarer Nähe der paulinischen Schriften (Röm. Kor. Gal. Phil.) nicht einmal in späteren neutestamentlichen Perioden möglich, in den Zeiten der antidoketistischen Gnosis und in den Kreisen von deren orthodoxen Bestreitern aber geradezu undenkbar. Dieser Nachweis, so wichtig er auch für Fundierung vorliegender Studie sein könnte, war leider abermals deswegen nicht möglich, weil wiederum erst das Evangelium des Johannes verglichen werden muss. Fällt nämlich das letztere notwendig in eine wesentlich spätere Zeit als wir sie für den Brief anzunehmen gerne geneigt wären, so würde das die Datierung auch des Briefes beeinflussen. Mit anderen Worten: Evangelium und Briefe können nur zusammen und im Vergleich miteinander annähernd genau und sicher datiert werden.

Als Text benützte ich die Ausgabe des N. T. von GEBHARDT, 1891, welche ich durch Sinn und Zusammenhang überall bestätigt fand.

Wenn die Titel von zitierten Werken nicht genauer angegeben werden, so ist jeweils der Kommentar des betreffenden Autors gemeint.

Um Gedankengang und Gedankenzusammenhang des Briefes möglichst deutlich herauszustellen, habe ich der eigentlichen Erklärung des Textes noch eine mit genauerer Einteilung versehene paraphrasierte Uebersetzung, sowie eine systematische Analyse der Gedanken des Briefes beigefügt.

Wiederholungen im Erklären und Zitieren sind an und für sich bei Auslegungen biblischer Schriften nicht von Schaden, ja erwünscht, da solche Erklärungen doch auch dem Nachschlagen dienen. Bei 1. Joh., welche Schrift selbst öfters das schon Gesagte nochmals behandelt, mussten Wiederholungen in der Exegese noch öfters vorkommen.

Inhalt.

	Seite
I. Erklärung des Briefes	1— 80
II. Uebersetzung, Einteilung und Umschreibung	81— 96
III. Systematische Zusammenfassung des Briefinhaltes	97—104

I.

Fortlaufende Erklärung des Briefes.

1. Abschnitt 1¹—2¹¹.

Altheit, Offenbarungscharakter, Inhalt und Wahrheit der vom Verf. verkündigten Lehre. Folgerungen hieraus bezüglich des Charakters der Leser wie Gegner: Jene sind Gottbewohnte, diese Dämoniker.

1¹. Der gewöhnlichen Deutung von δ ($\tilde{\eta}\nu \acute{\alpha}\pi' \acute{\alpha}\rho\chi.$) auf den Logoschristus, welcher nach Joh 1¹ $\epsilon\nu \acute{\alpha}\rho\chi. \tilde{\eta}\nu$, also der Beziehung auf diese Stelle, tritt zunächst sprachlich das Neutrum δ entgegen. Wenn die ersten Worte des Briefes sich ebenso wie die des Evangeliums auf den Logoschristus bezogen, weshalb nennt diesen der Verf. nicht $\delta\varsigma \tilde{\eta}\nu$, da er doch im Brief den Vater (oder vielleicht Christus selbst?) 2^{13—14} $\tau\acute{\omicron}\nu \acute{\alpha}\pi' \acute{\alpha}\rho\chi\tilde{\eta}\varsigma$ heisst? Neutrische Benennung von Personen ist sonst immer motiviert; z. B. die verschiedenen $\pi\tilde{\alpha}\nu \delta$ (im Brief 5⁴ $\pi. \tau\acute{\omicron}$) als Zusammenfassung einer Mehrheit zur Einheit; $\tau\acute{\omicron} \gamma\epsilon\nu\nu\acute{\omega}\mu. \acute{\alpha}\gamma.$ Lk 1³⁵ als $\beta\rho\acute{\epsilon}\varphi\omicron\varsigma$; $\delta \omicron\upsilon\kappa \omicron\tilde{\iota}\delta\alpha\tau\epsilon$ Joh 4²² als Unbekanntes. Man giebt an, unser δ bezeichne nicht eigentlich die Person Christi, sondern sein Wesen, das Absolute, das in Christo erschienene Göttliche u. dgl. Woher weiss man das? Lässt sich das Absolute sehen, hören, mit Händen berühren? Ueberhaupt: kann man als Thema des Briefes eine Aussage über Christus aufstellen, da Hauptinhalt etwas anderes ist, nämlich die Versicherung 5¹³ des ewigen Lebens an die Leser? Ferner müsste δ , wenn es eine Person bedeutete, bei $\acute{\alpha}\kappa.$ in $\omicron\tilde{\iota}$ verwandelt werden ($\acute{\alpha}\kappa.$ mit Gen 4^{5—6} 5^{14—15}). Der Nachsatz $\pi\epsilon\rho\iota \tau. \lambda\acute{o}\gamma\omicron\upsilon \tau. \zeta\omega\tilde{\eta}\varsigma$ wäre „syntaktisch unbegreiflich und inhaltlich undefinierbar“ (HOLTZMANN, JprTh 1882, S. 139): Was von

Anfang an war, nämlich Christus — inbetreff des Worts vom Leben. Die richtige Auffassung der ganzen Stelle (1 1—3) wird uns nur dann aufgehen, wenn wir wirklich thun, was B. WEISS vorschlägt, ohne dass er es freilich im vorliegende Falle selbst befolgte: „den Brief nicht aus willkürlich zusammengerafften, meist ungeschickt verwandten Reminiszenzen an das Evangelium zu erklären, anstatt sich um das Verständnis des Briefes selbst und seines Zusammenhangs zu bemühen.“ Der Brief selbst nämlich lehrt uns (2 24), dass in demselben geredet ist von etwas, $\delta \text{ ἡκούσατε ἀπ' ἀρχῆς}$ (2 7 8), welches aber nicht die Person Christi, sondern eine Rede, eine Aussage, eine ἐντολή (2 7) ist (vgl. 3 11 ἀγγελία). Und der Zusammenhang von 1 1 mit 1 5 zeigt an, dass seit 1 1 der Gedanke in hörbaren Schritten sich so weiterbewegt: Was war von Anfang an, was wir gehört haben . . . 3: Was wir gehört haben, verkündigen wir . . . 5: Und dies ist die Botschaft, welche wir gehört haben und euch verkündigen. Also ist unter dem δ wie auch 2 8 24 eine ἐντολή, eine ἀγγελία, nämlich die von 1 5 zu verstehen, deren Altheit der Verf. auch sonst betont, offenbar gegenüber der Anklage von Gegnern, er verkünde eine neue und unerhörte Lehre. Und nun bringen wir auch περὶ τ. λ. τ. ζ. unter, entweder bei ἐψηλ. oder, wenn man will, schon jetzt: Was inbetreff des Wortes, der Verkündigung vom Leben (in Geltung) war (als ἀγγελία) von Anfang an, nicht etwas Neues verkündigen wir. Damit ist freilich abgewiesen, der Verf. wolle erzählen, was sich von Anfang des Lebens Jesu an ereignete (müsste heissen ἐγένετο). Denn im Brief selbst steht davon nichts und dass das Schreiben kein Anhängsel zum Evangelium ist, auch auf dasselbe nicht hinweist, wird unsere Untersuchung darthun. Das Wort vom Leben, welches der Verf. den Lesern verkündigen will, hat den Inhalt, dass Gott uns ewiges Leben gegeben hat, und zwar auf grund der Einwohnung Gottes und Christi (2 25 5 11—12), welche am finsternislosen Lichtwandel (1 5), an der Bruderliebe (2 10 4 12—13 u. a.), am Halten der Gebote (2 3—6) u. dgl., an dem Bekenntnis der Messianität Jesu (2 24 4 15 5 1 5) erkennbar ist. Dieses Wort vom Leben aber ist eine gottgewirkte Martyrie an uns Christen alle, da darin vermittelt Wasser, Blut und Geist Christus zur bezeugenden Wirksamkeit in uns kommt (5 6—11); es ist eine direkte göttliche Verheissung an uns (2 25), gewirkt (24) durch das Einwohnen des

Vaters und des Sohnes resp. durch chrismatische Belehrung (2 20 27): also ekstatisch in uns verursachte übernatürliche Martyrie des Pneuma. Vgl. bei Paulus das Geisteszeugnis, welches uns der Kindschaft Gottes und damit auch des Erbes, des ewigen Lebens, versichert Gal 4 6 Röm 8 15—17. So hat auch der Verf. seine ἐντολή erhalten ἐν αὐτῷ (2 8) durch Einwohnung Gottes resp. Christi. Mithin kann in 1 1 ὁ ἀκηκόαμεν nicht auf Worte des auf Erden lebenden Jesus gehn. Gegenüber solchen Ekstatikern, die sich vom Chrisma über alle Dinge belehrt wussten (2 20 27), konnte der Verf. nur dann einen religiösen Diskurs führen, wenn er seine Meinung ebenfalls als göttliche Offenbarung legitimierte. Ὁ ἀκ. ist also Offenbarungshören; so auch sonst im Brief, sowohl als pneumatisches wie dämonisches (4 5—6). Im Johannesevangelium ist diese Bedeutung schon vollkommen ausgemünzt (wie auch ὁρᾶν = Offenbarungssehen) 3 11 32—34 5 30 16 13; ἑωρ. κ. μαρτ. 1 34. Also: Nichts Neues, nichts Selbsterfundenes, sondern Altes, Offenbartes verkündigen wir auch euch. Ebenso aber ist auch ἑωρ. gemeint. Offenbarungen pflegen durch Offenbarungsträger, die uns erscheinen, welche wir schauen, vermittelt zu werden. Hier handelt es sich um das Schauen einer ἀγγελία 1 5, was jedenfalls eine Mittelperson verlangt. So schauen wir 4 14 15, dass Gott seinen Sohn abgesandt hat u. s. w., was zumal (s. d.) in jenem Zusammenhang nur bedeuten kann, der Inhalt des Aussagesatzes sei uns übernatürlich visionär offenbart worden; anders könnten wir eine Lehre nicht schauen. Was der Täufer von dem visionären Schauen und Weiterverkündigen sagt (ἑωρ. καὶ μαρτ.), sagt unser Verf. von der Ankündigung des Lebens: es ist ein ἑωρακέναι und μαρτυρ. (2); dasselbe aber gilt von dem ὁ 1 3. Der Zusatz τοῖς ὁφθαλμοῖς 1 drückt nur die Zuversicht jedes antiken oder naiven Visionärs aus, dass er nicht etwa bloss eine subjektive Sinnesaffektion erlebte, sondern etwas objektiv Reales schaute. Der visionäre Charakter des Schauens wird nachträglich noch stärker hervorgehoben durch ὁ ἐθεασ., welches Wort wenigstens im Brief nur übernatürliches Sehen ausdrückt, wie denn auch καὶ αἱ χεῖρες ἡμ. ἐψηλ., durch ein καὶ mit ἐθεασ. (anstatt des trennenden ὁ) eng verbunden, wohl diesen Charakter teilt. Eine Berührung des auf Erden wandelnden Messias kann deshalb nicht gemeint sein, weil diese bezüglich der Hauptbotschaft des Briefes 1 5 5 13 nicht von Wert wäre. Eine antidoketistische Pointe hätte

im Zusammenhang keinen Sinn, da der Verf. nicht auf den Erweis der Fleischesqualität des Messias ausgeht, sondern darauf, den Lesern (2) das „Leben“ zuzusagen. Die im Evangelium erzählten Berührungen des Auferstandenen galten nicht mehr dem Fleischesleib und wären kein Gegenstand des Rühmens (S. G. LANGE, Die Schriften des Johannes, 1797, I, z. d. St., erinnert an den leisen Tadel, der dem Thomas zuteil wurde). Wohl aber werden wir bei 5 6f. geltend machen, dass ausser der Taufe auch der Genuss der Eucharistie ein ekstatisches Pneumazeugnis in uns wirkt, welches uns des ewigen Lebens versichert (μαρτυρεῖ), um welches μαρτυρ. es sich auch hier handelt (1 2—3), nicht um die Erscheinung Jesu im Fleisch. Allerdings berühren wir mit den Händen die Abendmahlselemente, nicht das ὁ, das Wort vom Leben. Aber der Verf. fügt eben deswegen περὶ τ. λ. τ. ζωῆς hinzu. Die Berührung ist von Wichtigkeit in betreff des Worts vom Leben. Hätte er dies nicht sagen wollen, so hätte er geschrieben: ὁ ἦν . . . ὁ ἀκηκ. . . nämlich τὸν λόγον τῆς ζωῆς . . . (vgl. 2 7 ὁ λόγος ὃν ἦκ . . .) verkünde ich. Weil er aber diesen nicht selbst berührte, sondern nur etwas, das in betreff des λόγος von beweisender Wichtigkeit ist, heisst es περὶ τ. λ. Ganz ausgeführt würde der Satz freilich lauten: Was wir durch Berührung mit den Händen bestätigt fanden. Allein diese Wendung wurde dem offenbar ungeübten Schriftsteller zu schwer. Luther: „Der Apostel lallet mehr denn dass er redet“ (WALCH IX S. 909). Aehnlich abgekürzte, geradezu ungeschickte Sätze 2 25 5 4. — Gar „Logoschristus, der das Leben ist“, schon bei S. G. LANGE (1797 z. d. St.) als Kombination von Joh 1 1 4 gebildet, ist grammatisch wie sachlich undenkbar; λόγος ist im Brief nie der persönliche Logos, sondern gleich ἐντολή 2 7, göttlich offenbarte Verkündigung vom Leben, wie in Phil 2 16 (vgl. Röm 15 18 19); also λόγος (s. 1 10 2 14) wie ἀγγελία (vgl. 2 7 mit 3 11), eine göttliche Martyrie des Inhalts, dass Gott den Gottresp. Christbewohnten ewiges Leben giebt (5 11—13 2 25 1 2—3).

Es ist hier auch von Wichtigkeit die Frage, wen der Verf. in 1 1—3 mit den „wir“ meint. Etwa sich allein, so dass er im Pluralis maiestaticus (γράφομεν 4) redet, den auch Paulus gern gebraucht, zumal wenn er sich in seiner apostolischen Qualität betonen wollte? Wollte der Verf. mit 1 1—3 Offenbarungen mitteilen, die ihm allein zuteil wurden, damit er sie den Lesern weiterberichte, also spezielle Offenbarungsaufträge, ἐντολαὶ (s. z.

2 8)? Das Wort, die ἐντολή vom Leben, das εἶ, das er ihnen verkündigt, hat nicht nur er selbst, sondern auch die Leser von Anfang an gehört (2 7). Das Berühren der Abendmahlselemente mit den Händen, also die Eucharistiefeier, welche in uns ganz besonders die pneumatisch-göttliche Martyrie vom Leben erweckt, wird wohl Allen zuteil (5 6—11). Das Schauen (Christi), welches mit Offenbarungshören verbunden ist, muss eine häufige Erscheinung gewesen sein (3 6). Unter den schauenden „wir“ in 4 14 müssen nach dem Vorangehenden alle Gottbewohnten gemeint sein. Alle haben ja Pneumawirkungen und daher allgemeines absolutes Wissen der Wahrheit in sich (2 20 27). Es liegt also nahe, unter den „wir“ in 1 alle Christen zu verstehen: Nur was wir Christen alle von Anfang an¹ als Wort vom Leben kannten, nur allgemein Offenbartes und durch Berührung . . . Bestätigtes, also nur was ihr allesamt als gottgeoffenbart, mithin als wahr zugeben müsst (2 8), verkünden wir, d. h. verkündige ich euch.

Der Wechsel der Tempora in 1 darf nicht aus der Phantasie des Exegeten, sondern allein aus dem Sprachgebrauch des Verf. erklärt werden², nämlich durch die Thatsache, dass es der Verf. mit den „Tempora“ überhaupt nicht so genau nimmt, wie ein regelrechter Grammatiker. Dem Perfekt ἀκηκ. entspricht (2 25 ἀπηγγ.) ein Aorist des Mitteilens. Ἠκούσατε (2 18) drückt genau dasselbe aus wie ἀκηκ. 4 3. Ἐξεληλ. meint 4 1 nicht einen abgeschlossenen Zustand, sondern wie γεγόν. 2 18 eine Thatsache, welche 2 19 aoristisch erzählt wird. Vgl. noch ἀπέσταλκεν (4 9) und ἀπέστειλεν (4 10); γεγεννημ. und γεννηθ. (5 18); ἔδωκεν (3 24) und δέδ. (3 1 4 13); ἔγνω und ἔγνωκ. (3 6 4 8) u. a.

2. Die häufige und manchmal unglückliche Anwendung des καὶ braucht nicht gerade auf Hebraismus zurückgeführt zu

¹ Entweder unseres Christentums — dann darf man ἀπ' ἀρχ. in Gedanken auch noch auf ἀκηκ. beziehen. Oder: von Anfang des Christentums überhaupt; dann ist jene Beziehung nicht möglich.

² HAUPT: Die Perfekta bezeichnen die durch das ganze Leben Christi sich hindurchziehenden Sinneswahrnehmungen (!) als abgeschlossen vollendet; die Aorista weisen auf bestimmte geschichtliche Einzelthatsachen, die als solche bezeichnet werden sollen. — Woher weiss man das? Sind die Einzelthatsachen nach Jesu Tod nicht auch abgeschlossen vollendet? Dient das Perfekt für gewöhnlich als iterativus zur Bezeichnung der sich häufig wiederholenden Ereignisse? Sind letztere nicht jedesmal auch wieder Einzelthatsachen?

werden (EWALD: Hebr. Anhauch). Ungeübte Denker, Sprecher und Schreiber gebrauchen heute noch dieses bequemste aller Verbindungswörter mit besonderer Vorliebe, auch am unrichten Ort. — Mit ἡ ζωὴ kann nicht der auf Erden wandelnde Christus gemeint sein. Es lässt sich wohl hören: Das Kaiserreich ist der Friede; meinetwegen dürfte auch noch fortgefahren werden vom Frieden zu sprechen und das Kaiserreich zu meinen, aber nur in rhetorisch gesuchter, stilistisch pointierter Rede. Dagegen vom Frieden zu sprechen anfangen und das Kaiserreich zu meinen, ohne vorher gesagt zu haben, was man unter Frieden verstehe, und das in ganz unpointiertem Satze, das wäre doch absurd. So auch hier. Wenn ζωὴ Christum bedeutete, so müsste das gesagt sein. Denn ein Sprachgebrauch, welcher ganz allgemeinverständlich unter „Leben“ Christus meinte, lässt sich aus unserem Brief nicht nachweisen. Ζωὴ (αἰώνιος) bezeichnet vielmehr zunächst (wie auch bei Paulus) unser ewiges Weiterleben nach dem leiblichen Tode (deutlich 5 15—17). Nun aber hat schon Paulus mit ζωὴ auch den Pneumaeempfang II Kor 13 4 a, also die Ursache des Lebens benannt; wie er denn andererseits unter θάνατος, der Sündenwirkung, gelegentlich die Sünde selbst versteht (deutlich Röm 7 9 11). Ueberhaupt gehen Pneuma und Leben in einander über, Röm 8 2. Dieser Sprachgebrauch wird ermöglicht durch die Tatsache, dass allerdings der Christus resp. das Pneuma, welches in uns wohnt und unser Ich bildet, dass mithin unser pneumatisches Ich ebensowenig stirbt als Christus resp. das Pneuma an sich¹. Wer den Sohn (in sich) hat, hat das Leben (5 11—12). Man kann also die Einwohnung des Sohnes in uns, weil sie ewig währt, weil sie uns ewiges Leben giebt, auch darnach nennen; aber festgehalten muss werden, dass dieses „Leben“ nur wegen der eschatologischen ewigen Dauer ewiges Leben heisst. Die eschatologische Transzendenz in ethische Immanenz zu verflüchtigen wäre angesichts 2 17 18 28 3 2 4 3 17 Rationalismus.

¹ Paulus, Röm 6 9—12: Christus, einmal gestorben und auferweckt, stirbt nicht mehr. Also hört auch seine Existenz und Wirksamkeit in uns nie auf. Wir sind dem Sündigen abgestorben, wenn wir ἐν αὐτῷ sind. K. R. KÖSTLIN (Lehrbegriff 1843, S. 236) ganz richtig: „Das Leben ist in jedem Augenblick ein solches, das ewig währen wird“; aber dies kann man nur dann sagen, wenn man, wie unser Verf., das volle unsterbliche Ich Christi in sich weiss.

Natürlich aber muss man an jeder Stelle den Zusammenhang darnach fragen, ob der status (Einwohnung) oder der eventus (Unsterblichkeit) gemeint sei. In 2 sicher der status, da der eventus noch nicht erschienen ist (3 2). Φανεροῦσθαι (ἀποκαλύπτεισθαι u. dgl. bei Paulus): Eintritt göttlich gewirkter, an sich unsichtbarer (wie Gott selbst oder göttliche Pneumata) Zustände in unsern Besitz, wodurch sie sichtbar werden, z. B. die δόξα Röm 8 18, πίστις Gal 3 23, δικσὴν θεοῦ ἐν αὐτῷ Röm 1 17. Enthüllung des göttlichen Zornes ist Thätigwerden desselben Röm 1 18. Also: Das Leben, die Summe überirdischer göttlicher (5 20) Gaben und Kräfte, ist in sichtbare Wirksamkeit getreten, natürlich in uns (3 16 ἐν ἑαυτῷ). Zweck dieses Briefes ist, die Leser des Lebensbesitzes zu versichern (5 13), welche Versicherung sich jedoch auf göttlich-pneumatische, d. h. ekstatische Zeugnisse (μαρτυρεῖν) stützt (5 6—12). Dieser Briefzweck wird schon in dem μαρτυρ. und ἀπαγγ. von 2 angekündigt: Wir haben (an euch) das Leben geschaut (wozu pneumatische Begabung gehört, denn der Kosmos anerkennt 3 1 und hört 4 5—6, erkennt diese Erscheinungen nicht als „Leben“) und bezeugen euch auf grund göttlicher μαρτυρία 5 9—11 und sagen euch zu das Leben, das wirklich göttliche, von Gott stammende, darum ewige, nämlich die Einwohnung Gottes resp. Christi. Euer „Leben“ stammt wirklich vom Vater (ἥτις ἦν πρ. τ. πατ.). Ewiges Leben ist sosehr Gottes Eigentümlichkeit gegenüber der vergänglichen Welt, dass man geradezu sagen darf, Gott sei ewiges Leben (5 20). Von Eigenschaften aber kann wiederum prädiziert werden, sie seien bei (παρὰ, πρὸς, μετὰ) dem Besitzer vorhanden; z. B. Ps 129 7 παρὰ τῷ κυρίῳ τὸ ἔλεος, καὶ πολλὴ παρ' αὐτῷ λύτρωσις. So ist ewige Fortdauer des Lebens ursprünglich göttliche Eigenschaft, bei Gott vorhanden gewesen, aber nun durch Einwohnen Christi resp. Gottes resp. des Pneuma auch unsere Eigenschaft geworden, so dass die Einwohnung geradezu nach dieser ihrer wichtigsten Folge benannt wird als „Leben“. Nun aber ist es Zweck unseres Briefes, den Lesern den Besitz des von Gott stammenden ewigen Lebens, d. h. der Einwohnung, welche allein ewiges Leben garantiert, zuzusagen. Und zwar wird diese Zusage deshalb so eifrig betont, weil frühere Aeusserungen des Verf. dahin missverstanden wurden, als habe er den Adressaten zusammen mit den Abgefallenen irgendwelche Symptome der Einwohnung oder des „Lebens“ abgesprochen

(2 11—14 20 26). Allein nicht nur die Verkündigung des Verf. im allgemeinen an die Leser, wozu auch der missverstandene Brief gehört, sondern auch der gegenwärtige Brief (καὶ ταῦτα 4) hat nur den Zweck, sie des Lebensbesitzes gewiss zu machen.

3. S. zu 1 ὁ ἑωρ. κ. ἀκηκ. Nur Offenbartes verkündigen wir wie anderen, so auch euch; nach Zeit wie Personen sind wir konsequent in unserem ἀπαγγ. Καὶ ὅμ. kann die Leser nicht dem Verf. gegenüberstellen (wozu dann das καὶ?), sondern anderen Hörern oder Lesern. Die Gegner behaupteten offenbar, der Verf. habe nicht nur zu anderen Zeiten (ὁ ἦν ἀπ. ἀρχ. 1 1 u. a.), sondern auch vor anderen Personen ein ganz anderes Wort vom Leben geredet als gegenüber der Gemeinde der Leser. — Ἰνα καὶ ὅμ. Damit auch ihr wie die anderen Christen, mit denen ich in Verbindung stehe, Gemeinschaft habet zugleich mit uns; nicht sollen sie, die Christen, die Gottgezeugten, die Gottbewohnten, die Chrismatiker, die Besitzer pneumatischer Güter (2 12—14 20 27 u. a.) diese Gemeinschaft erst bekommen, auch nicht fortbilden (ἔχειν!), sondern sie sollen derselben bewusst sein (5 13) resp. wieder bewusst werden. Absichtssätze sind häufig als Erkenntnissätze gemeint; z. B. II Kor 4 7: damit ihr erkennet, das Uebermass sei aus Gott; Röm 3 4: erkannt werde Gott als wahrhaftig; er soll es nicht erst werden. Also auch hier: damit ihr wisset, dass . . .; all seine Verkündigung (λόγος) vom Leben gipfelt also wirklich in der Zusage des Lebens an die Leser. — Nicht Gemeinschaft „an“ uns. Das forderte (ohne μετὰ) den Genetiv; μετὰ: zugleich mit uns an etwas; an was? Eben war vom Leben die Rede, dessen Zusicherung 2 5 13 an die Leser Zweck des Briefes ist. Dieselben sollen gewiss sein, zugleich mit dem Verf. und mit anderen Christen Gemeinschaft am Leben zu haben, und zwar (καὶ ἡ κοινων. ἡ ἡμετ. . .) am göttlichen Leben, welches Gottes Eigenschaft war (2), dann aber auch unsere wurde, welche wir also zugleich mit Gott besitzen (μετὰ). Der Gottbewohnte (s. z. 1 5 7) wandelt im Licht wie Gott selbst, ist ἀγνός und δίκαιος (2 29 3 3 7 4 17) wie Christus selbst, gemeinsam mit Christus. Also ist unsere Gemeinschaft am Leben, an den göttlichen, unsterblichen Gaben und Kräften, eine solche zugleich mit dem Vater und mit dem Sohne Jesus Christus. Die Betonung, die Leser hätten Gemeinschaft zugleich mit dem Verf., will dem Missverständnis begegnen, als habe er ihnen im letzten Brief diese

Gemeinschaft abgesprochen. Nirgends im Briefe finden wir auch nur den Versuch eines katholisierenden Nachweises, das „Leben“ sei den Lesern deshalb sicher, weil sie ja Gemeinschaft mit ihm, dem Verf. hätten. Von welch' grossem Wert wäre ihm diese Meinung für seinen mühevoll zu erreichenden Zweck gewesen, die Leser des „Lebens“ gewiss zu machen! Möglicherweise geht ἡ κοιν. ἡ ἡμετ. wie σχῶμεν nach μένετε 2²⁸ wieder auf alle Christen insgesamt, nicht bloss auf den Verf. gegenüber dem Leserkreis. Der Zusatz will wie ἥτις ἦν πρ. τ. πατ. 2 betonen, der Verf. versichere die Leser des wirklichen, göttlichen Lebens.

4. Auch dieses, den vorliegenden Brief, nicht nur das Andere, was ich euch bisher in dieser Angelegenheit sagte, zumal den letzten Brief, schreibe ich euch, nicht um euch das Leben abzustreiten wie ihr mich wohl nach dieser Versicherung nicht wieder missverstehen dürft (s. z. 5¹³), sondern damit ihr des Lebens wieder gewiss werdet, nachdem ihr bange Zweifel durchzukämpfen hattet; damit also jetzt meine Freude an eurer Heilsgewissheit vollgemacht werde, nachdem sie bisher wegen eurer Heilungsgewissheit einen Mangel hatte. Vielleicht will der Verf. auch einen ähnlichen Vorwurf zurückweisen wie Paulus II Kor 1²⁴. 4 als Modifikation der Grussformel wäre unnötig, wunderlich und wegen ἡμῶν (χαίρετε!) unmöglich.

5. Ἔστιν steht betont: Wir haben an der Offenbarung nichts geändert; sie ist identisch mit unserer Verkündigung. Ἀπ' αὐτοῦ geht auf Gott, von dem bisher und im Folgenden als Hauptsubjekt die Rede ist, in sämtlichen αὐτὸς¹; natürlich war die ἀγγελία durch einen Offenbarungsträger, vielleicht einen Engel, vermittelt. Der Verf. bringt jetzt also endlich den Inhalt der wohlbekannten göttlichen Kundgebung, von der er als dem Wort des Lebens u. s. w. schon seit 1 redet. Wir sind vielleicht enttäuscht, nach der langen Ankündigung nichts anderes zu hören als Gott sei Licht — das sagt schon das A. T. Ps 103² (Spt.) Exod 3² u. a. — und keine Finsternis in ihm, was zwar nicht blasphemisch (B. WEISS), aber doch überflüssig klingt. Allein Licht ist in diesem Fall nach 2^{9—11} ohne

¹ H. E. G., Paulus (1829), will alle αὐτὸς des Briefes, auch 2^{6 28} auf Gott (ἐκ. auf Christus) beziehen! Unklare Anwendung oder Auslassung des Pronomens ist Eigentümlichkeit ungeübter Sprecher und Schreiber, wogegen z. B. in der Schule jeder Lehrer anzukämpfen hat.

Zweifel Liebe; Finsternis ist Hass. Der Verf. will also hier schon sagen, Gott sei Liebe (vgl. 4 8 16). Aber dann erwartet man die zumal in 4 zu bemerkende Argumentation, dass, wer von Gott bewohnt sei, gleichfalls lieben müsse, da Gott durch sein Einwohnen die eigene Liebesqualität mitteilt; wir treffen diesen Gedanken thatsächlich in καὶ σκ. ἐν αὐτῷ οὐκ ἔ. οὐδ: und Finsternis d. h. Hass ist nicht vorhanden, wenn man in ihm ist, d. h. wenn er einwohnt. Jeder Liebende ist aus Gott gezeugt worden (4 7); die Zeugung aus Gott schafft also Liebe . . . Jeder, der aus Gott gezeugt ist, kann nicht sündigen, d. h. hassen (3 9—10). Wer hasst, ist ein Kind des Teufels, hat nicht ewiges bleibendes Leben in sich (3 15), nicht die Einwohnung Gottes, sondern des hassenden Teufels (3 8). Wenn wir bedenken, dass das Hauptthema des Briefes der Nachweis ist, wir seien auf grund unserer Liebe als Gottbewohnte, mithin Eigentümer des Lebens dokumentiert (3 14 u. a.), so müssen wir diesen Briefinhalt schon in der Ankündigung 1 5 erwarten: Wenn der Gottbewohnte nicht hassen kann, so ist an dem Hass der dämonisch, an der Liebe der göttlich bewohnte Mensch zu erkennen. Die Ausdrücke φῶς und σκοτία (σκότος) für Liebe und Hass, die nach der Gewohnheit des Verf. erst später (2 9—11) erklärt werden¹, dürfen wir nicht an den Sprachgebrauch der Gnostiker anschliessen („echt gnostisch“ HOLTZMANN, JprTh 1882, S. 323), da sie dort nicht in ethischer, sondern in metaphysischer und kosmologischer Bedeutung vorkommen. Ethisch dagegen kennt sie Paulus als Gegensatz von δικαιοσύνη und ἀνομία II Kor 6 14; φῶς ist Röm 13 12—14 ein Wandeln (wie I Joh 1 5—6) vermöge Anziehen des Herrn Jesus Christus. Nämlich Jesus gehört jedenfalls zum

¹ Wir werden ähnliches noch häufig finden. Der ungeübte Verf. vermag der Gedanken nur nach und nach vollkommen Herr zu werden; er legt sie also nicht auf einmal, sondern erst nach mehrfachen Anläufen und Wiederholungen klar auseinander. Wie hier Licht und Finsternis, so werden auch δικαιοσύνη und ἁμαρτία. 3 6—11 erst nachträglich als Liebe und Hass erklärt, nachdem schon eine zeitlang mit ihnen in den wichtigsten Argumentationen operiert wurde. Die schon längst vorausgesetzte Grundwahrheit, Gott resp. Christus sei Liebe, erfährt ihren Beweis erst 3 16 4 8 16. Allerdings macht das uns mehr Schwierigkeiten als den Lesern, die mit dem Sprachgebrauch des Verf. wohl besser vertraut waren, während wir seine Meinung erst aus zerstreuten Aeusserungen zusammensuchen müssen.

himmlischen Lichtreich (φῶς) wie Gott selbst (Engel des Lichts II Kor 11¹⁴); der Teufel resp. die Dämonen bilden die σκοτία, den σκότος (6), das Finsternisreich Lk 22⁵³ Akt 26¹⁸ Eph 6¹² Kol 1¹³ u. a. Nun aber werden wir sehen, dass manche Christen hie und da noch in Götzendienst rückfielen (5²¹), welcher von den Heiden als göttliche, den Juden als teuflische Einwohnung angesehen wurde¹. Also wollte der Verf. dem gegnerischen Vorwurf, die Christen seien als Götzendiener in der Gewalt des σκότος oder der σκοτία², gleich von Anfang an damit begegnen, dass er nachwies, σκοτία, d. h. Finsternis d. h. Einwohnen der Dämonen sei bei den Christen nicht möglich; der Teufel habe auf die Gottbewohnten nicht den geringsten Einfluss (5¹⁸). Nicht aus Teilnahme am Götzendienst resp. Enthaltung davon, sondern nur aus Liebe oder Hass (ἐν τούτῳ 3^{10f.}) erkennt man die Einwohnung Gottes resp. des Teufels, die Gottes- resp. Teufelskindschaft. Dann freilich wird es sich ergeben — was darzuthun der Brief unablässig betreibt —, dass nicht die Leser, sondern die Gegner vom Teufel besessen sind.

6. Die nun auftretenden ἐὰν nehmen nicht einen fingierten Fall an, sondern wie 2²⁸ 3² eine reale Wirklichkeit; denn die hier genannten „wir“ erscheinen 2⁹ u. a. als wirklich vorhandene Personen, ja (πᾶς ὁ μὴ ἀγαπῶν u. a.) als bestimmte Kategorie von Personen, nämlich wie 3¹³ deutlichst angiebt, als die dämonisch besessenen hassenden Widersacher der Leser, die, einst zur Gemeinde gehörig, nunmehr ausgeschieden sind (2¹⁹ 4⁴) und einerseits die Messianität Jesu leugnen, andererseits die Leser mit dämonischem Hass verfolgen. Die Benennung der Gegner mit „wir“ ist teilweise in der sprachlichen Armut des Verf. begründet, welcher am liebsten mit Partizipial- und ἐὰν-Sätzen operiert und zwar in so streng stilisierten stereotypen Wendungen, dass man auf den ersten Blick nicht meinen sollte, er habe unterschiedene, ja feindliche Parteien im Auge, wüsste man es nicht aus dem

¹ G. ANRICH, Das antike Mysterienwesen 1894, S. 60f.; O. EVERLING, Die paulinische Angelologie und Dämonologie 1888, S. 27—32.

² Auch Paulus benennt, und zwar gleichfalls vom Götzendienst einzelner Christen redend, den Gegensatz zwischen dem einwohnenden Gott resp. Christus und zwischen dem Belial, dem die Götzendiener opfern, zwischen Tempeln Gottes und Tempeln der εἰδωλα (Christen und Heiden) mit den Gegenbegriffen φῶς und σκότος II Kor 6^{14—16}.

Zusammenhang. Z. B. über die Leser und ihre sie hassenden Gegner (3 13) wird vorher so akademisch objektiv geredet als nähme der Verf. nur einen nicht realen Fall an. Ebenso ergeht es 2 1f.: vgl. πάν πν. ὁ mit den scharf unterschiedenen ὁμῆς (den Lesern) und αὐτοὺς (den Gegnern 4 4—6). Allein die Gegner werden nicht nur „wir“, sondern auch Brüder der Leser genannt (s. z. 2 9) und umgekehrt, obwohl beide Teile als Kinder des Teufels resp. Gottes nichts mehr miteinander gemein haben (5 16f.); nur die Kinder Gottes sind Brüder der Leser (5 1—2). Also offenbar denkt der Verf., wenn er die Gegner „wir“ und Brüder nennt, an die Zeit — sie reichte noch in die Gegenwart herein, νῦν, 2 18—19 —, wo diese scheinbar noch zur Gemeinde gehörten. Der Verf. beweist nämlich durch den ganzen Brief hindurch, sie seien thatsächlich auch damals nicht „aus uns“ gewesen (2 19), sondern stets aus dem Teufel. Er muss das glaubhaft machen. Denn wären sie Gottbewohnte wirklich gewesen, so wären sie es auch geblieben. Die Einwohnung Gottes kann nicht durch die des Teufels vertrieben werden; denn Gott ist stärker als alle Geister des Kosmos (4 4 Joh 10 27—31). Wenn also, wie die Leser offenbar geltend machten, damals die Gegner Kräfte und Aeusserungen aufwiesen (Visionen oder Gnosis 3 6), welche sonst sichere Zeichen der Einwohnung Gottes sind, so war das bei ihnen dämonisch gewirkte Lüge, πλάνη, bestimmt, die Gemüter der Leser zu verwirren (3 6—7), gewirkt durch das Pneuma der πλάνη, welches in den Gegnern wohnt (4 6). So ist auch ψευδόμεθα 1 6 zu erklären: Dämonische, antichristliche (2 22) Lüge. Denn der Verf. will nachweisen, in den so und so „sagenden“ sei nicht die Rede Gottes (1 10), nicht die Wahrheit (1 8 2 4), d. h. nicht das Pneuma, welches die Wahrheit wirkt (5 6), sondern Wirkung des σκοτός, der σκοτία (2 9—11). Nur weil die Gegner von einem Pneuma der πλάνη, also von einem höheren Geistwesen bewohnt sind, welches als solches die Wahrheit weiss, also absichtlich lügt, dürfen sie Lügner genannt werden. Auch εἰπόμεν gewinnt dadurch den Charakter einer ekstatischen Aussage. Das λαλεῖν der Gegner ist nicht ihr eigenes Reden, sondern es geschieht aus dem Kosmos, der antichristlichen Geisterwelt (4 5); es war mit ekstatischen Erscheinungen verbunden, so dass der Verf. selbst zugiebt (4 1), es sei durch ein Pneuma sogar jetzt noch verursacht, wo sie nicht mehr zur Gemeinde gehören (4 1—3 6).

Ebenso aber verhielt es sich mit ihrem früheren ekstatischen εἰπεῖν; wenn wir, d. h. wenn einer von uns — wie die Gegner thaten, als sie scheinbar noch zu uns, zur Gemeinde gehörten — sagen, dass wir, d. h. dass er zu uns gehört, dass er Gemeinschaft hat zugleich mit Gott, oder wenn er sagt „ich liebe Gott“ (4 20) oder „welche Liebe hat uns Gott gegeben“ (3 1) oder „Abba Vater“ Gal 4 5 Röm 8 15 oder dgl., wandelt aber ἐν τ. σκότει, in der Gewalt des Dämonenreichs, indem er nämlich hasst, was offenbar Wirkung des Teufels ist (3 8—10), dann muss gefolgert werden erstens bezüglich seines εἰπεῖν, seiner pneumatischen Aussage: er ist ein dämonischer Lügner; und bezüglich seines περιπατεῖν: er thut nicht den wahren Gotteswillen, welcher Liebe verlangt 3 11 (sondern . . .) Ποι. τ. ἀλ. nicht negativer Ausdruck für ψευδ., was λαλοῦμεν heissen müsste, sondern Urteil über das περιπ. wie ψευδ. über das εἰπεῖν. Nicht Uebersetzung von asah emet (so WENDT, Lehre Jesu 1879, II, S. 200f.), was Treue beweisen heisst¹ und hier keinen Sinn giebt; sondern Wahrheit ist „wahrer Gotteswille“ (vgl. Jes 26 9—10, vgl. lamad zedek und ποι. δικσν.; Tob 4 16 ποι. σοῦ τὴν ἀλ.; 13 6 ποι. ἐνώπιον αὐτοῦ ἀλ., was vor ihm, also in Wahrheit als sein Wille gilt; HOLTZMANN, Neutestamentliche Theologie 1896, II, S. 363: Wahrheit thun Joh 3 21 ist so viel wie thun des Willens Dessen, der mich gesandt hat). Die in Finsternis d. h. Hass Wandelnden thun offenbar nicht den wahren Willen Gottes, welcher Liebe verlangt, sondern dokumentieren sich als bewusstlos (2 11) dem Einfluss des σκότος, der Finsternisgeister, des Teufels, unterworfen, welcher Hass wirkt wie Kain's Beispiel zeigt (3 12).

7. Dagegen (δὲ) wenn wir im Lichte d. h. in der Liebe wandeln so vollständig, wie wir als ἐν αὐτῷ Seiende müssen, in denen ja keine σκοτία sein kann (1 5), d. h. wenn wir im Lichte wandeln wie er selbst im Licht ist², wozu wir ja gezwungen sind durch seine Einwohnung (vgl. ὁφείλ. 2 6), dann ist erstens bezüglich unseres Wandeln klar: Anteil haben wir am göttlichen Leben zugleich miteinander; wir sind gottbewohnt, d. h. wir gehören als Lebensgenossen zusammen, während die in 6

¹ Auch in Neh 9 33, vgl. 8. Freilich ist Bundes- und Vertragstreue praktische Wahrhaftigkeit.

² Gott ist hier „im Licht“ infolge von sprachlicher Attraktion zu „im Lichte wandeln“.

Genannten von dem Teufel besessen sind, also nicht zu uns gehören (2 19). Als Gottbewohnte rührt uns der Teufel nicht an (5 18); also können weder die Gegner euch — wegen Götzen dienstes — als dämonisch besessen erklären, noch konnte ich im letzten Brief euch zugleich mit ihnen der Gemeinschaft verlustig sprechen, wie ihr mich missverstandet. — Κοινωνία selbstverständlich nicht Folge, sondern Ursache des Lichtwandels, d. h. der Liebe, welche das Gezeugtwordensein aus Gott, also dessen Einwohnung, die Teilnahme am göttlichen „Leben“ voraussetzt (4 7 16). Die Abkürzung ἔχομεν anstatt γινώσκ. ὅτι ἔχομ. (ἐν τούτῳ γιν. ὅτι ἐν αὐτῷ ἐσμ. 2 5 u. a.) ist auch in unserem Sprachgebrauch ganz gewöhnlich und unmissverständlich; z. B.: Wer lügt, der ist schlecht erzogen. Κοινων. ἔχ. ist also Erkenntnissatz: Da erstens unser Wandel im Licht geschieht (d. h. Liebe), so erkennen wir bezüglich desselben, dass er von Gott, der in uns ist, beeinflusst wird, dass wir Teil am göttlichen „Leben“ haben. Und zweitens bezüglich unseres εἰπεῖν erkennen wir im Gegensatz zu dem lügnerischen εἰπεῖν der Gegner die Wahrheit unseres Sagens, dass nämlich das Blut u. s. w. Der Lichtwandel kann nicht als eine persönliche Leistung gelten, wodurch wir uns die objektiv durch Christi Tod¹ geleistete Generalsühne subjektiv aneignen. Der Lichtwandel ist gar nicht unsere Leistung, sondern ein durch Gottes Einwohnung vollbrachtes Werk. Gott aber kann sich nicht selbst Bedingungen stellen; also darf auch der Lichtwandel nicht als Ursache der Vergebung durch Christi Blut gefasst werden. Das ewige Leben (als eventus), welches ja nur unter der Bedingung der Sündenvergebung uns zuteil wird, letztere also voraussetzt (5 16), wird allein schon auf grund der Ein-

¹ An den Genuss des pneumatischen Blutes Christi beim Abendmahl ist schwerlich zu denken, da der Verf., wenn er diesem Genuss sündenreinigende Wirkung zugeschrieben hätte, dies wahrscheinlich besser ausgebeutet haben würde, wo er doch mit so vieler Mühe nachweisen will, die Leser hätten trotz einer gewissen Sünde das ewige Leben. Er kennt im Brief nur ekstatische Wirkungen der Eucharistie 5 6—8. Da der Satz zudem ein ausdrückliches Bekenntnis enthalten soll, welches mit der Notwendigkeit der Sünde (8 10) das Blut Christi in Verbindung bringt, so dürfte nach paulinischem Vorgang eher an den um der Sünde willen nötigen Kreuzestod des Messias Jesus erinnert sein, welcher den Juden ein Aergernis, den Griechen eine Thorheit war, desto energischer aber von den Christen bekannt werden muss.

wohnung verliehen (5 11—12). Wie nun aber aus dem Lichtwandel die Erkenntnis der Messianität Jesu (τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ) und seines Heilstodes hervorgeht, zeigt uns klar 2 3—5. Der Lichtwandel, das Halten der Gebote (der Liebe 3 11) lässt uns erkennen, dass wir ἐν αὐτῷ, von ihm (Christus oder Gott) bewohnt sind. Dann aber halten wir auch unsere Erkenntnis für durch den Einwohnenden gewirkt (chrismatisch 2 20 27), mithin richtig. Wir haben ihn wirklich in seiner Eigenschaft als ἱλασμός 2 2 und Paraklet 2 1 (richtig) erkannt. Ebenso war aus dem Finsterniswandel der Gegner deren dämonische Besessenheit, mithin auch die lügnerische Unwahrheit ihres εἰπεῖν in 6 erkennbar. Wenn sie aus dem Kosmos sind, reden sie auch aus demselben (4 5); während wir, als Gottbewohnte, als Chrismatiker, die volle Wahrheit über Christus wissen, nämlich, dass er der Messias ist (2 22), womit auch der Heilscharakter seines Todes garantiert ist. Dieser Nachweis, der nach dem kleinen Einschub 2 1—2 in 2 3—6 ausführlicher erfolgt, ist auch in 1 7 enthalten: An unserem vollkommenen Lichtwandel erkennen wir, dass Gott in uns wohnt, dass also das christliche Zeugnis von der Messianität und Heilswirkung Christi göttlich-pneumatisch gewirkt (4 13—16 5 9 10), also auch wahr ist. Dieser Beweis wird fernerhin im Brief noch eine grosse Rolle spielen. Aber welche Sünden sind gemeint? Welche kann denn der Christ noch begehen? Von welcher müssen wir — sei es forensisch oder ethisch — gereinigt werden? Man denkt an die weniger bedeutende lässliche Sünde (5 16—17 2 1), welche durch Fürbitte der gerechten Brüder resp. des gerechten erhöhten Christus vergeben wird. Allein diese kann nicht gemeint sein. Es würde sonst, was undenkbar, vor ihr in demselben Augenblick gewarnt, wo ihre Notwendigkeit behauptet wäre (1 8 10 2 1). Auch giebt es Christen, welche diejenige Sünde nicht mehr begehen, die mit der Gebetsparrhesie der Christen in Zusammenhang steht (3 21—22). Nur deshalb, weil es gerechte Brüder giebt, die sie nicht begehen, können solche auch für die betreffenden Sünder fürbitten, ansonst sie mit sich selbst genug zu thun hätten. Unmöglich kann also der Verf. behaupten, alle Christen müssten diese lässliche Sünde begehen und zugestehen 1 8 10 (gegen HILGENFELD, Evangelien und Briefe des Johannes 1849, S. 339). Auch wird diese lässliche Sünde nicht durch Christi Blut, sondern durch Fürbitte vergeben. Also

müsste eine wirkliche richtige, eine Todsünde in 17—10 gemeint sein. Allein eine solche können die Gottbewohnten gar nicht begehen. Gerade in 7 wird gesagt, dass wir im Lichte wandeln wie Gott im Lichte ist; ἐν αὐτῷ, auf grund seiner Einwohnung ist keine Finsternis mehr möglich, gar keine 15. Der Teufel, welcher die Sünde wirkt, hat auf den Gottgezeugten keinen Einfluss (5 18); der letztere kann nicht sündigen, da der Sohn (Same) Gottes in ihm wohnt (3 6 9 5 18). Jeder, der sündigt, wäre nicht ἐν αὐτῷ, nicht christlicher Visionär und Erkenner seiner Messianität, nicht Kind Gottes, sondern Kind des Teufels (3 6 f.). Diese und andere gewiss starken Ausdrücke über die Notwendigkeit der Sündenfreiheit sucht man mit 18—10 so zusammenzureimen, dass man entweder sagt: es ist nur ein prinzipielles Freisein von Sündigen, eine prinzipielle Unmöglichkeit des Sündigens gemeint, welche jedoch Thatsünden nicht ausschliesst. Allein was heisst prinzipiell? Soviel als vorsätzlich? Wie können wir auf den leider unausgeführten Vorsatz, nicht zu sündigen, uns soviel zu gut thun, dass wir uns daran als Kinder Gottes zu erkennen glauben (3 10), von denen gesagt wird, sie könnten gar nicht mehr sündigen? Werden wir uns wegen unserer guten Vorsätze als Kindern Gottes das ewige Leben zusichern (3 1—2)? Wo bleiben denn die trotz des Vorsatzes begangenen Sünden? Es sind Schwachheitssünden, sagt man. Aber man täuscht sich, es giebt keine solche. Jedes Sündigen zeigt — geistigen Normalzustand vorausgesetzt — milligrammscharf den Ueberschuss der eigenen sündigen Lust über die Lust zu Gottes Geboten an. Und wodurch würden Schwachheitssünden, wenn sie möglich wären, vergeben? Um der guten Vorsätze willen? Gewiss nicht, aber eben durch Christi Blut. Allein welchen Wert haben dann die guten Vorsätze, die Geburt aus Gott, das „prinzipielle“ Freisein vom Sündigen, auf das im Brief das schwerste Gewicht gelegt wird? Gar keinen mehr. Wer wird überhaupt eine Theologie vertreten wollen, die sich auf dem vermeintlichen religiösen Wert guter Vorsätze aufbaute, welcher letztere jedoch von dem Verf. als unerfüllbar erklärt werden? Oder ist vielleicht unter prinzipiellem Nichtsündigen etwas anderes verstanden, der innere Ekel vor der Sünde, welche uns zur Thatsünde gar nicht kommen lässt? Dann kann aber auch nicht gesagt werden, dass jeder prinzipielle Nichtsündiger trotz seines Nichtkönnens

doch sündige. Was ich vollbringe, das habe ich auch gekonnt. Uebrigens giebt uns unser Text zu alledem gar keinen Anlass, da er von wirklicher Sünde redet (ἡμαρτήκαμεν), welche Vergebung verlangt, welche ihren Thäter als Kind des Teufels verrät, welche den Tod bringt (3 14—15), nämlich dem Bruderhass, wie 2 9—11 3 10 u. a. deutlich angiebt. Und andererseits ist unsere Sündlosigkeit eine wirkliche, welche auf Einwohnen Gottes resp. Christi beruht, ein thatsächliches, klares Nichtsündigenkönnen und Nichtsündigen (3 6 9 u. a.).

Oder — sagt man — in 3 9 und Parallel. wird das allerdings unerreichbare Ideal des Christen, in 1 8 10 die Wirklichkeit gezeichnet. Allein die nicht sündigen könnenden Kinder Gottes sind gewiss wirklich, denn sie sind sichtbar im Unterschied von den Kindern des Teufels (3 10). Wir selbst sind es (3 1). Die (ὁυαῖς) Leser sind aus Gott (4 4), also mit den nichtsündigenden Gotteskindern identisch, daher wirklich. Wenn von „jedem Gottgezeugten“ gesprochen wird, welcher nicht sündigen kann, giebt es solche auch in Wirklichkeit.

Endlich: Man leugnet geradezu den Gegensatz zwischen 3 9 und Parallel. und zwischen 1 8 10. „Der Christ wird nicht erst und braucht nicht erst zu werden, er ist vielmehr schon ἰσχυρός“; er hat die Welt bereits überwunden „ebenso wie Christus selbst“. Freilich wird dieses Verhältnis zu Gott, das eine Idee enthält, die aber eine wirkliche ist, wegen der Sündhaftigkeit des Menschen in diesem Leben nicht erreicht (KÖSTLIN, Die Lehrbegriffe der Evangelien und der Briefe des Johannes 1843, S. 232). Also in mir ist sowohl die Idee wirklich als auch das Gegenteil der Idee. Wir haben die Welt überwunden so vollkommen wie Christus selbst, d. h. unvollkommen. „Was wir bereits sind, sollen wir erst werden“ (HAUPT). Der Papst ist unfehlbar, d. h. er muss irren. Zwischen beiden Sätzen existiert kein Widerspruch.

Diese Deutungen berücksichtigen allesamt nicht die Vorstellung, die wir auch bei Paulus finden, dass ein Mensch ἐν Χῳ unmöglich sündigen kann, sonst wäre ja der Einwohnende selbst, der sein ganzes Ich beherrscht, Ursächer der Sünde. Wenn wir, die wir suchen, als Christbewohnte (ἐν Χῳ) für rechtschaffen erklärt zu werden, als Sünder erfunden würden, dann wäre ja Christus der Sünde Diener (Gal 2 17; vgl. Beiträge S. 13—22). Wir sind schon in dieser Welt wie Christus, der in uns wohnt (4 17), vollkommen in der Liebe, ohne Fehl; da

aber Liebe die wahre *δικονη*, Hass die einzige Sünde ist, sind wir Christen überhaupt genau so vollkommen sündenfrei wie Christus selbst. Wären wir es nicht, so dürfen wir keine Parrhesie haben zu Gott, sondern nur Furcht (4 18). Nun wir aber solche Parrhesie haben, ja da der Brief gerade nachweisen will, dass wir sie haben müssen (5 13), müssen wir als Christen wirklich ethisch vollkommen sein, d. h. vollkommen in der Liebe, so dass uns Sünde, d. h. irgend ein Mangel in der Liebe thatsächlich unmöglich ist. Das ist die ganz notwendige Konsequenz der Vorstellung von der metaphysischen Einwohnung des auferstandenen pneumatischen Christus. Freilich wird von hier aus diese nur im naiven Altertum mögliche, mit dem Glauben an dämonische Besessenheit parallel gehende Vorstellung ihre Korrektur finden müssen.

Nun aber, wenn der Christ wirkliche Sünde nicht thut und wenn die vergebbare Sünde in 1 8 10 nicht gemeint sein kann, welcher Ausweg bleibt uns alsdann? Nur der, dass wir übersetzen: Wenn wir sündlos im Lichte wandeln wie er im Lichte ist, d. h. wenn er in uns einwohnt und vollkommenen Lichtwandel schafft, dann . . . ist unser Bekenntnis wahr, dass das Blut Jesu, seines Sohnes, uns reinigt von (*ἀπὸ πάσης*) aller, d. h. von aller jemals, nämlich von aller früher begangenen Sünde, von den *προγεγονότα ἁμαρτήματα* (Röm 3 25). Denn — so fährt alsdann 8 fort — solche Sünden hatte jeder im unerlösten Zustande — *ἥμαρτήκαμεν* 10. Es mag vielleicht in den Erkenntnissatz auch die altisraelitische und synoptische (deutlich Act 3 19) Gewissheit hereinspielen, dass dem, der Busse thut und den Sinn ändert, also dem ethisch Erneuerten die früheren Sünden vergeben werden. Es empfiehlt sich auf alle Fälle, *καθαρίζειν* forensisch zu fassen (Lev 13 6 23 28 34 Num 30 6 u. a. Prov 14 9 Mal 3 3 u. a.). Die ethische Fassung würde eine starke Tautologie ergeben: Als im Lichte Wandelnde, von Gott resp. Christus Bewohnte und von der Sünde ethisch Gereinigte wissen wir, dass das Blut Jesu Christi uns von jeder Sünde ethisch reinigt. Inwiefern freilich Christi Tod sündenvergebende Wirkung hat, ist nicht angegeben. Direkt kann er sie nicht üben. Das eschatologische Leben, worin auch die Sündenvergebung eingeschlossen ist, wird ja auf grund der Einwohnung gegeben (5 11—12). Auch reinigt er uns überhaupt nicht von jeder Sünde, da für die im Christentum begangenen doch

noch die Fürbitten Christi und der Brüder nötig sind (2 1 5 14—16), sondern nur von den vor der Einwohnung verübten. Insofern liesse sich gut annehmen, dass letztere Vergebung zwar geschieht auf grund der Thatsache der Einwohnung und ethischen Erneuerung selbst, dass deren Voraussetzung aber insofern Christi Tod bildet, als der Herr dadurch zum göttlich-pneumatischen Sein erhöht und gleich anderen Geistwesen zur Einwohnung fähig wurde¹. Dadurch wird der Tod (und seine Folgen) Ursache unserer Sündenvergebung. Vgl. Paulus: Durch die ἐν Χρῷ Ἰ. geschehene ἀπολύτρωσις von der ethischen Gewalt der Sünde wurden wir auch ihrer forensischen entrissen, d. h. haben wir Vergebung der vorbegangenen Sünden (Röm 3 24—25). Sehr wahr ROTHE: „Die Sünde ist in Christo vergeben, insofern in ihm das Vermögen wohnt, in der Menschheit die Sünde thatsächlich aufzuheben.“ „Christus ist eine Sühne im virtuellen Sinne“ (BEYSCHLAG, Neutestamentliche Theologie II S. 442) — aber nur so, dass er in uns via Tod, Auferstehung und Einwohnung eine ethische Erneuerung schafft (vgl. Beiträge S. 70—71).

8. Die Gegner des Verf. sind wiederabgefallene, einst christliche Juden, Leugner der Messianität Jesu (4 1—2 2 22), denen gegenüber er den Heilscharakter des Todes des Messias Jesus betonen muss. Nur Juden konnten mit der Notwendigkeit und Wirklichkeit des Heilstodes Jesu auch die hamartio-logische Voraussetzung desselben, die Sündigkeit der unerlösten Menschen leugnen, wie wir in 8 10 sehen. Nur gegenüber Juden konnte man um die Begriffe δικαιοσύνη, ἀνομία, ἀγνίσειν ἑαυτόν, ἁμαρτία 3 3—7 streiten. Nur gegenüber jüdischem Ritualismus ist die Betonung am Platze und nötig, das (ethische) Liebesgebot allein sei Gottes Gebot (3 11 23). Bedenke auch die Warnung vor dem Götzendienste (8 21). Nichts ist wahrscheinlicher, als dass gerade wegen des Götzendienstes mancher vom Heidentum herkommender Christen der ganze Streit losbrach, welcher die Juden veranlasste, aus einer Gemeinde auszutreten, die solche Greuel duldete, und sich von einem Messias loszusagen, welchen diese Gemeinde bekannte. Luther, obwohl er sonst den Kerinth als Gegner des Briefes annimmt, sagt doch von den 1 8 10 gemeinten Widersachern: „Sonder Zweifel

¹ So wertet das Ev. Joh. den Tod Christi.

sind es Prediger der Beschneidung aus dem Judentum gewesen, wie sie Paulus insgesamt die aus der Beschneidung nennet“ (WALCH IX S. 929). Gewiss hat das Leugnen der Sünde, d. h. die Behauptung der Möglichkeit eigener Gesetzesgerechtigkeit sowie die Verwerfung des Kreuzestodes des Messias durchaus jüdisch-nomistischen Charakter und Zusammenhang. Also: Wenn wir, wie leider geschehen, d. h. wenn einer, der scheinbar 2¹⁹ zu uns gehört, sagt — wie die Gegner einst sagten, als sie noch zur Gemeinde gehörten und deshalb ihre Aussagen als chrismatisch gewirkt (2²⁰ 27) ausgeben konnten —, dass wir Sünde nicht haben, welche der Vergebung durch Jesu Christi Blut bedürfe (1⁷), der führt sich in die Irre; d. h. er ist nicht aus uns (2¹⁹), sondern vom antichristlichen πλάνη-Geist besessen (4⁶), welcher mit der Messianität Jesu (2²² 4^{1—6}) natürlich auch die hamartiologischen Voraussetzungen seines Opfertodes, die Sündhaftigkeit der Menschen, leugnet; und die Wahrheit (4⁶), d. h. das göttliche Pneuma, welches die Wahrheit ist (5⁶), ist nicht in ihm; nicht das Reden (ὁ λόγ.) Gottes (1¹⁰), sondern des Antichrists; er redet nicht aus Gott, sondern aus dem Kosmos (4⁵). Der Beweis dafür ist in 7 schon geliefert. Wenn das dortige christliche Bekenntnis auf grund unseres Lichtwandels als wahr erwiesen wurde, d. h. als gottgewirkt, so ist auch die darin ausgesprochene Sündhaftigkeit des unerlösten Menschen (καθ. ἡμ. ἀπὸ πάσ. ἁμαρτίας) göttlich geoffenbarte Wahrheit. Wer sich also dagegen auflehnt, macht Gott selbst zum Lügner (10). Das aber kann nur das antigöttliche, antichristliche Dämonenreich thun. Also folgt daraus, dass die Gegner mit ihrer Lehre nicht zu uns gehörten, thatsächlich nicht „wir“ sind, sondern zum antichristlich besessenen Kosmos zählen. Deshalb aber führt ihre Hamartio-logie hoffentlich ebenso wie ihre leugnende Christologie nicht euch in die Irre (πλάνη 4⁶), sondern lediglich sie selbst (ἐαυτ. πλανῶμεν). Nur wenn wir hinter dem ἐαυτ. πλαν. das πλάνη-Pneuma sehen, kommt die im Text liegende Absichtlichkeit des πλανᾶν zur Geltung; und nur wenn mit ἀλήθ. eine Pneumawirkung gemeint ist, also letztlich eine Wirkung Gottes, kann 1¹⁰ von dem Leugner der ἀλήθ. gesagt werden, er widerstreite einer göttlichen Martyrie, mache Gott selbst zum Lügner.

9. Das christliche Sündenbekenntnis wurde wohl in der Form von 1⁷ 2² 4^{9—10} 14 oder dgl. abgelegt, d. h. es wurde

die Vergebungsgewissheit mitbekannt. Anders wäre es ja auch nicht christlich, als dass der Bekenkende weiss, im christlichen Stande seien ihm die Sünden vergeben. Damit aber bekennt der Christ auch die Messianität Jesu (17 τοῦ υἱοῦ αὐτοῦ). Denn wie die Leugnung der Sündigkeit von der Anerkennung des Heilstodes des Messias Jesus, so lässt sich auch die Vergebungsgewissheit der Christen nicht von der Anerkennung dieses Heilstodes, kurz der Messianität Jesu, trennen. Die verschiedenen Momente des christlichen Glaubensinhalts, Liebe Gottes, Sündhaftigkeit der Menschen, Versöhnung und Rettung durch Christus werden 49—15 zusammengefasst in der Messianität Jesu. Das Gleiche wie 19, nämlich Sündenvergebung, wird den Christen 212 um des (Bekenntnisses des) Messias namens Jesu willen zugeschrieben, als ob Bekenntnis der Sünde und der Messianität resp. Heilsthätigkeit Jesu identisch wären. Unter der christlichen „Wahrheit“ wird einmal das Bekenntnis der Sünde (18), ein andermal das der Messianität Jesu (221 46 56) verstanden. Thatsächlich ist beides unzertrennlich als die konstituierenden Elemente des ganzen christlichen Heilsbekenntnisses. Nicht dass dieses letztere an sich in 19 die Vergebung ursächlich wirke. Dagegen spricht 17. Wer wird auch eine solche Soteriologie lehren? Der Satz ist vielmehr abermals ein Erkenntnissatz. Das Bekenntnis von 17 oder 22 erweist sich durch seine Betonung der Messianität Jesu als göttlich gewirktes, göttliches Bekenntnis in uns (59—10). Denn eben dieses Bekenntnis zu Jesus als Messias lässt stets auf göttliche pneumatische Einwohnung und Martyrie schliessen (41—615 519—10). Nur aus diesem Grund, weil Gott jenes Sündenbekenntnis, verbunden mit Gnadenversicherung, wirkt, weil also von einem göttlich-pneumatischen Zeugnis in uns geredet wird, kann gesagt werden, wer es leugne, erkläre Gott für einen Lügner (110 510). Genau so finden wir auch 227 vom Zeugnis des Pneuma in uns betont, es sei eine wahrhaftige Belehrung und nicht Lüge. Also: Gott ist treu und rechtbeschaffen in seinem Sagen und Thun (so auch Jer 425), so dass er wirklich thut, was er bezeugt, d. h. so, dass er uns, wie er in unserem Bekenntnis es verspricht, die Sünden vergiebt und reinigt . . . Eigentlich sollte der Satz ergänzt werden: Wenn wir bekennen . . . so wissen wir, dass dies ein göttlich gewirktes Bekenntnis ist. Gott aber ist . . . Aehnlich 59: Wenn ihr . . . annehmet,

so wisset ihr, dass hier ein göttliches Zeugnis vorliegt; Gottes Zeugnis aber ist grösser . . . Δίκ. bezeichnet wie πιστ. zuweilen die Verspruchstreue Neh 9 8 33 Jos 24 14 Ps 44 18 ἀδικεῖν I Makk 11 33 δίκαια = πίστις. — Da das Sündenbekenntnis die vorchristliche Periode des Sündigens abschliesst, was die Taufe gleichfalls zu thun pflegte, so könnte dasselbe als Taufbekenntnis gemeint sein, wovon auch Paulus etwas zu wissen scheint (Beiträge S. 106, 108—109). Ohne ein solches lässt sich übrigens die altchristliche Taufe Erwachsener schwer denken — ἵνα nicht final (HUTHER: „nicht Zweck, sondern Ziel“! Unterschied?), sondern konsekutiv; das Wörtchen gehört zu den Lieblingswendungen unseres ungeübten Schriftstellers, der solche auch am unpassenden Ort anwendet. Vielleicht auch Provinzialismus oder Vulgärsprache, die zwar erst später litterarisch festgelegt wurde. — Auch καθ. ἀπὸ πάσ. ἀδ., wohl Zitat aus Jer 40 8, dürfte wie dort forensisch gemeint sein.

10. Wenn wir, d. h. wenn einer von uns — wie die Gegner thaten, als sie scheinbar zu uns gehörten — mit der Leugnung der Sündhaftigkeit unserem göttlich gewirkten messianischen Bekenntnis widerstrebt, also Gott, der es in uns wirkt, zum Lügner macht (5 10), so gehört dieser Leugner eben thatsächlich nicht zu uns — in ihm ist nicht der λόγος Gottes; nicht Gott redet in ihm (oder das Pneuma); er redet nicht aus Gott, sondern aus dem Kosmos, dem Antichrist (4 4—6). Bei Christen natürlich ist der λόγος τ. θ. vorhanden (2 14), weshalb in 10 nur die Gegner gemeint sein können. Auch Paulus hält die judaisischen Widersacher für dämonisch besessen Gal 3 1, vgl. II Kor 11 3—4 13—15 I Kor 2 6—8.

21. Die zärtlichen Anreden ersetzen bei ungeübten Briefschreibern häufig die Uebergänge zu neuen unerwarteten Gedanken (im Redestyl „meine Herren“). Plötzlich nämlich will der Verf. zwischenhinein der Konsequenzmacherei begegnen, als leiste er mit seiner Predigt von der Sündenvergebung der sittlichen Lascivität Vorschub (vgl. Röm 3 8 6 1 15 u. a.). Er will vielmehr vor der Sünde warnen. Aber nun giebt er zu, entgegen 1 5 6, dass auch Christen noch sündigen können. Freilich gewiss nicht mit der ethischen Sünde, dem Hass. Dieser ist bei Christen nicht möglich, wäre auch nicht vergebbar (3 14—15 5 16). Die Fürbittsünde (hier Fürbitte Christi) ist der Götzendienst (5 14—21), vor welchem zwar gewarnt werden muss, da er Sünde

ist (5¹⁷), der jedoch durch Fürbitte Gerechter vergeben werden kann. Auch Paulus schliesst Götzendiener nicht vom Christentum aus (I Kor 10^{14—22}), warnt aber die Heidenchristen vor weiterem Verkehr mit götzendienerischen heidnischen Stammesgenossen (II Kor 6^{14—7¹}). Unser Verf. erwähnt die Fürbitte Christi, weil von diesem eben die Rede war; in 5^{14f.} sinds die Christen. Die *δικαίωσις* Christi wird betont, weil nach alttestamentlicher Ueberzeugung nur den Gerechten Gott erhört 3²²; s. zu 5¹⁴ κατὰ τ. θέλ. αὐτ. Ἐχομ.: Der Verf. redet von den Götzendienern, zu welchen er sich gewiss nicht rechnet, per „wir“. Die erste Person Pluralis steckt ihm nun einmal seit 1¹ in der Feder; aber gleich darauf gehen die Partizipialsätze an: ὁ λέγων, ὁ ἀγαπῶν, ὁ μισῶν.

2. Wie nach 5²⁰ der Götzendienst auf christlicher Seite desto beschämender ist, als die Christen ja den wahren Gott kennen, so dient den Götzendienern hier zum Vorwurf, dass sie ja an den Messias glauben als ἱλασμ. u. s. w. Weshalb also wenden sie sich wegen Sündenvergebung an die Götter? Καὶ αὐτὸς will einen neuen Gedanken einführen. Liesse man αὐτ. weg, so wäre die Verbindung mit 1 viel enger (gegen SEE-
BERG, Der Tod Christi u. s. w. 1895, S. 148). Unmöglich kann die Thätigkeit Christi als ἱλασμός in die als παράκλη. aufgehen; erstere gilt nur den lässlichen Sünden der Christen im Christentum, letztere den vorchristlichen Sünden des gottfeindlichen κόσμος 4¹⁴ (vgl. ἱλασμ. 4¹⁰). Uebrigens weitert SEE-
BERG S. 150 bis 151 die Fürbitte Christi dahin aus, dass die Menschen mit Christo „willentlich eine Einheit bilden“, womit er die Fürbitte dem angeblichen Zusammenhang mit 2 opfert. — Inwiefern ist Christus ein ἱλασμ.? Man kann Gott auch durch Opfer, Gaben, Gebete, Bekehrung wieder ἱλεως machen. Christus erneuert uns durch sein Einwohnen, als Erneuerte haben wir Vergebung, als Christbewohnte das ewige Leben, welches Geschenk Gottes natürlich uns nicht zuteil würde, hätte er uns nicht auch die Sünden vergeben. Da der ἱλασμ. Christi dem bei den grossen Götzenfesten und Mysterien (wo das Opfer häufig Nebensache war und selten Sühncharakter hatte) als Hauptsache betrachtet, dürfte wohl gleichfalls an Einwohnung Christi nebst Folgen gedacht sein¹. Der Zusatz: nicht aber allein für die unserigen,

¹ Auch dem Apostel Paulus tritt am Götzendienst der Christen das

sondern auch für (die) des ganzen κόσμος dürfte gleichfalls von Einwohnung gemeint sein, da der κόσμος ὅλος — gleichfalls vom Götzendienst gesagt — vom Teufel besessen ist (5 19), was nur durch die Einwohnung Christi geändert werden kann, bei Vielen auch noch wird. Es liegt in dem Zusatz ein Vorwurf auch gegenüber den Heiden, denen Christi Hilfe bereit steht, während sie den widerchristlichen Mächten sich hingeben.

3. Mit der Aufstellung der Wahrheit von 2 kommt der Verf. wieder auf das christliche Bekenntnis von 1 7 f. zurück, mithin wieder in Zusammenhang mit dem Vorhergehenden. Dort wurde das Bekenntnis zu Christus als göttlich gewirkt behauptet, so dass eine Leugnung identisch sei mit einer Erklärung Gottes zum Lügner. Allein ὅλος ὁ κόσμος 2 2 leugnet eben trotzdem das Bekenntnis (1 7 2 2), dass Jesus der sündentilgende Messias sei. Und da diese Leugnung sich als durch ein Pneuma gewirkt ausgab und sogar bei den Lesern Glauben fand (4 1—6), muss der Verf. sie doch etwas ausführlicher widerlegen, auch die Wahrheit des christlichen Bekenntnisses deutlicher erhärten als in 1 7 geschehen war. Daran erkennen wir, dass wir ihn (Christus) richtig erkannt haben (διδάσκειν: „richtig“ belehren 2 27), falls wir seine Gebote halten. Nur von Christus (ihn) kann wegen des Zusammenhangs die Rede sein. Weshalb soll nicht auch von Geboten Christi gesprochen werden dürfen? Sie sind natürlich mit denen Gottes identisch. Die hier gemeinte christliche Gnosis über den Messias bezieht sich nun aber selbstverständlich auf das, was über ihn im Zusammenhang gesagt wird, nämlich auf seine Messianität und Heilsbedeutung (1 7 2 1—2), nicht auf ganz andere Dinge, welche im Zusammenhang nicht möglich sind und auch nicht erwähnt werden, nämlich die Spekulationen der häretischen Gnosis über das Verhältnis des himmlischen Aeon Christus zu dem irdischen Jesus. Dass der Verf. die christologisch-christliche Ueberzeugung Gnosis¹ oder Wissen (2 20) nennt, harmoniert mit dem Sprachgebrauch des Apostels Paulus (I Kor 1 21 2 2 11 II Kor 2 14

Schreckliche hervor, dass Gott mit den Götzen, Christus mit Belial zugleich einwohne, was eine Befleckung des Fleisches und des göttlichen Pneumachristus wäre (II Kor 6 14 7 1 I Kor 10 14—21, Beiträge S. 112—114).

¹ In ἐγν. liegt der Begriff des „Anerkennens“ als Messias mitenthalten. Z. B. 3 1: Der Kosmos erkennt uns nicht an als τέκνα θ.; vgl. ἀκούειν „anhören“ als Pneumatiker (4 5—6).

4 6 5 16 10 5 Phil 3 8 10). Die Folgerung, der Verf. lege hier den Gegnern das Bekenntnis zur häretischen doketistischen antinomistischen Gnosis (des 2. Jahrhunderts) „in aller Form in den Mund“ (so HOLTZMANN wiederum, Neutestamentliche Theologie 1897, II S. 385) kann man nur dann ziehen, wenn man von allem Textzusammenhang absieht. Auch Paulus redet von einer richtigen und falschen christlichen Gnosis, z. B. I Kor 8 1—3, aber der dortige Zusammenhang wird uns davor behüten, die bestrittene Gnosis in dem Doketismus des 2. Jahrhunderts zu suchen. Unser Zusammenhang bezeichnet nun als umstrittene Punkte klar und deutlich nicht gnostische Phantastereien, sondern Messianität und Heilsbedeutung Jesu und seines Todes, damit verbunden allgemeine Sündhaftigkeit der Menschheit (1 7—10), Fürsprecheramt und ἱλασμ. Christi (2 1—2). Inhalt von 3—5: Da die Gebote Christi jedenfalls wie die Gottes Liebe fordern (3 11—23), so erkennen wir an der Erfüllung der Gebote, dass wir von ihm bewohnt sind (5); jeder, der die διασκ. thut, die Christus hatte (Liebe 3 16), ist erkannt als aus ihm geboren (2 29). Damit aber wissen wir uns auch als Chrismatiker, die von ihm her das Chrisma haben, also als Wissende, vom göttlichen Pneuma Belehrte (2 20 27), in denen das Reden Gottes (10), die Martyrie Gottes ist; also ist das Pneuma, welches in uns das Bekenntnis der Messianität Jesu wirkt (4 2), wirklich das göttliche, nicht das antichristliche Pneuma (4 6) der Irreführung. Wer Liebe hat, erweist sich als aus Gott gezeugt, weshalb er auch gottgewirkte, d. h. richtige Erkenntnis über Gott und seinen Heilsplan hat, worin die Messianität Jesu eingeschlossen ist (4 7 8—10 u. f.). Dieser Zusammenhang ist ganz einleuchtend.

4. Dagegen wer — wie die Gegner — seine Gebote nicht hält, d. h. wer hasset wie die Gegner thun (3 13), erweist sich damit als Kind des Teufels (3 10), in dem der Teufel ist; also muss auch sein Bekenntnis als dämonisch gewirkt, als Werk des πνεῦμα τῆς πλάνης 4 6, als dämonische Lüge taxiert werden. Das Bekenntnis der Gegner, verbunden mit Visionen Christi (3 6), ist gemeint von deren christlicher Zeit. Ihr einstiges Bekenntnis zur Messianität Jesu, sonst ein Zeichen der Einwohnung Gottes, war dämonischer Betrug. In ihnen wohnte thatsächlich nie die Wahrheit, d. h. das Pneuma Gottes (5 6), sondern der Antichrist. Sie waren niemals Pneumatiker.

5. Dagegen wer sein (Christi) Wort hält, in dem ist unleugbar (ἀληθῶς) gottgewirkte (τ. θεοῦ) Liebe in vollendetem Masse vorhanden. Wer die Liebesgebote wirklich erfüllt, in dem ist eine so vollständige (4 12 17 18) Liebe vorhanden, dass sich dieselbe nur durch Einwohnung Christi resp. Gottes (als ἁγ. τ. θεοῦ) erklären lässt, d. h. „daran erkennen wir, dass wir von ihm (Christus, wegen 6 περιεπλάτ.) bewohnt sind“. Ἁγ. τ. θ. nicht Liebe zu Gott, wovon im Zusammenhang nicht die Rede, sondern thätige, göttlich gewirkte Bruderliebe (τηρεῖν, περιπ.). Der Genetiv ist von Haus aus ein possessivus: Liebe, die ursprünglich Gottes Eigenschaft war (denn Gott ist Liebe 4 8 16), die aber nun auch uns geschenkt wurde, so dass auch wir lieben (4 19). Insofern aber wird der Genetiv auch ein solcher auctoris; damit wir liebten, musste Gott uns seine Liebe mitteilen. Vgl. auch Ps 70 16 (LXX) ἐξελεύσομαι ἐν δυναστείᾳ κυρίου: in der von Gott mir verliehenen göttlichen δύν. Ebenso Ps 20 2f. in deiner Kraft wird der König sich freuen; d. h. in deiner ihm verliehenen Kraft. Das Brod, welches der Vater giebt, heisst deshalb Brod Gottes (Joh 6 32—33), weil Gott nur das giebt, was er hat, was sein Eigentum ist. Sehr deutlich erklärt sich diese Mischung von Gen. possess. und auctor. aus Dan 2 20—21: Sein ist beides, Weisheit und Stärke (gen. possess.); er giebt den Weisen ihre Weisheit und den Verständigen ihren Verstand. Sie haben also die Weisheit Gottes in sich, d. h. göttliche ihnen geschenkte Weisheit, wie z. B. in I Kön 3 28 von der göttlichen Weisheit, die in Salomo war, gesagt wird. Genau in derselben Weise sind eine grosse Anzahl paulinischer Genetive aufzulösen, wie δικονη θεοῦ, δόξα, σοφία, ἀγιότης, εὐκρινία, δύναμις, χάρις θεοῦ u. dgl. Also ἁγ. θ. hier: Gottes uns geschenkte oder kurz göttliche Liebe (Beiträge S. 41 Anm). — Es wird nirgends im Text die Begriffsseligkeit der Gnostiker dem Halten der Gebote gegenübergestellt (so HOLTZMANN, Neutestamentliche Theologie 1897, II S. 386), sondern wahre Gnosis der falschen, Halten dem Nichthalten, ἐν αὐτῷ- Sein und dämonische Lüge d. h. Einwohnung. Dass die Gnosis der Gegner begriffsselig sei, ist nicht gesagt; sie scheint vielmehr nach 2 22 4 2 recht kurz gewesen zu sein: Leugnung der Messianität Jesu nebst der hamartiologischen entsprechenden Voraussetzung.

6. Die μένοντες sind im Gegensatz zu den abgefallenen Widersachern die Leser, ὅμοις 2²⁴, welche beim Bekenntnis blieben; insofern sie damit auch bleibend als Gottbewohnte sich legitimierten (2^{24 c d}), sind sie die wirklich Gottbewohnten, denn bleiben und wirklich sein, ist hier identisch (vgl. 2^{5 c} und 4^{15 51}); das wirkliche Einwohnen Gottes ist eben nicht verlierbar (2¹⁹). Dagegen die Gegner erwiesen (ibid.) durch ihren Abfall, dass sie nur scheinbar, in Wirklichkeit aber gar nicht von Gott resp. Christus bewohnt waren. Denn wer vorgiebt, wirklich, d. i. für immer, von ihm (Christus) bewohnt zu sein, muss, wie jener wandelte, auch selbst also wandeln, nämlich in höchstvollkommener Liebe (3¹⁶), ansonst sein Sagen Lüge wäre, was von dem der Gegner thatsächlich gilt. Wir Christen lieben wirklich (4¹⁹) in vollkommener Weise (4¹⁸), können also mit ὁ λέγων in 4⁶ nicht gemeint sein. Christus hier ἐκεῖνος, weil sonst drei αὐτοὺς zusammenkämen, von denen die zwei letzten sich betont gegenüberständen.

7 beginnt (ἀγαπ.!) einen neuen Gedanken. Ἐντολή, göttlicher Offenbarungsauftrag an den Verf., den Lesern etwas mitzuteilen (vgl. 8), ist wohl identisch mit der ἀγγελία 1⁵, welche nach 1^{1—2} gleichfalls als alt bezeichnet wird. Der Verf. ruft hier die Leser als Zeugen dafür auf, dass er ihnen eine auch bei ihnen als alt bekannte ἐντ. verkündigt oder, wie ἡ ἐντολ. ἡ παλ. ἐστ. . . . umständlich hinzufügt, dass die alte göttliche ἐντολή identisch ist (genau wie 1⁵ ἔστιν) mit dem λόγος, welchen sie (stets) gehört haben. Soweit ihre Erinnerung reicht, werden sie nicht sagen können, er habe an der alten ἐντολή in seinem λόγος (τῆς ζωῆς) je etwas geändert. Ἐντ. als Offenbarungsauftrag an den Offenbarungsträger, den Hörern oder Lesern etwas mitzuteilen: Joh 12⁴⁹.

8. Das, was der Verf. jetzt als neue ἐντολή¹ den Lesern schreibt, ist, weil ἐν αὐτῷ, durch den Einwohnenden, geoffenbart, als wahr anzuerkennen wie unter Anderen, denen es mitgeteilt wurde, so hoffentlich auch unter den Lesern (καὶ ἐν ὑμ.) Die neue von dem Bisherigen verschiedene Botschaft hat zum Inhalt: dass die Finsternis (Dämonenwirkung) im Vorbeigehen

¹ Ἐντολή nicht Auftrag an die Leser, etwas zu thun, motiviert durch (ὅτι = weil) Weggehen der Finsternis u. s. w., wie Röm 13¹¹, denn es fehlt die Paränese; sondern Auftrag an den Verf., den Lesern etwas mitzuteilen, gleich ἐπιταγή I Kor 7²⁵.

begriffen ist und das Licht, das wahrhaftige (Gotteswirkung) bereits in sichtbarer Wirksamkeit sich befindet (ἐργον. 1 2 = φαίνει). Diese Aussage über Schicksal von Licht und Finsternis ist wirklich neu und von dem Bisherigen verschieden. Also: „Wiederum eine Botschaft, (aber) eine neue, schreibe ich euch.“ Die alte hat er vorher (7) deshalb erwähnt, weil die Leser, wenn sie seine bisherige Zuverlässigkeit als Offenbarungsmittler bestätigen, auch der neuen Offenbarung Glauben schenken müssen. Inhalt derselben: Aus dem ἕως ἄρτι und μένειν im Folgenden geht hervor, dass der Verf. einstweilen hier schon (ausführlicher 18f.) von der Trennung innerhalb der Gemeinde redet. Er will dieselbe dort als Vorzeichen der letzten Stunde begreiflich machen und als Beweis, dass nicht alle Menschen wirklich Gottbewohnte sind und zu uns gehören, die es scheinen (2 19). Auch der Rückgang der Finsternis und der durch Einwohnen Gottes resp. Christi resp. des Pneuma beginnende Sieg des Lichts ist ein Vorzeichen des nahen eschatologischen Weltabschlusses (Mt 12 28). Auch Paulus bezeichnet eschatologische Meinungen als μυστήριον I Kor 15 51, d. h. als göttlich geoffenbartes Geheimnis (gleich προφητεία I Kor 13 2 14 2 27). Anders können eschatologische Aussagen, weil zur Zeit noch unkontrollierbar, auch keinen Anspruch auf Glauben erwecken. Daher Visionen stehende Offenbarungsquellen der Apokalyptiker.

9. Der Verf. meint unter denen, die behaupten, im Licht zu sein, die aber thatsächlich bisher in Finsternis sind, natürlich die Gegner. Das muss aber bewiesen werden, denn umgekehrt können die Widersacher auch die Christen wegen deren Götzendienst solche genannt haben, die in Finsternis wandeln, die vom σκότος besessen sind. Der Verf. beweist aus dem einstigen Bruderhass der Gegner, dass diese trotz ihres „Sagens“ in der Finsternis von jeher waren und noch sind. ἕως ἄρτι (τ. νῦν) bezeichnet wie μένειν (10) einen aus der Vergangenheit noch herüberdauernden Zustand Mt 24 21 11 12 I Kor 4 13 u. a. Also auch hier wird aus dem alten Bruderhass der Gegner deren dämonische Qualität erkannt; denn wie Gott resp. Christus Liebe ist und wirkt, so ist und wirkt der Teufel Hass.

10. Daher ist der den Bruder Liebende im Licht, d. h. gottbewohnt von jeher gewesen und bleibt es auch; eine Versuchung (zum Abfall) ist in ihm nicht vorhanden und möglich;

bei den Gegnern war dies freilich der Fall. — Ἐν αὐτῷ kann auch (ROTHE) auf φῶς bezogen werden.

¹¹ wiederholt ⁹ (siehe 1 ¹⁰ und 8), indem nachträglich etwas deutlicher konstatiert wird (nämlich der dämonische Charakter des Abfalls gegenüber dem pneumatischen des Bleibens). Denn angesichts des μένειν und ἕως ἄρτι kann das σκάνδαλον und ὑπάγειν nur an das ἐξελθεῖν 2 ¹⁹, an den Abfall denken lassen. Wer seinen Bruder hasst, wie die Gegner thaten, als sie noch zur Gemeinde zu gehören schienen, der ist und wandelt vielmehr in der Gewalt der Finsternis, und nicht weiss er, wohin er beim Abfall weggeht, weil die dämonische Finsternis (σκοτία = Dämonenwelt) seine Augen geblendet hat. Ὑπάγειν hat die Grundbedeutung des Weggehens (ἐξελθεῖν).

2. Abschnitt 2 ¹²—27.

Anders hat der Verf. sowohl Leser wie Gegner auch im letzten missverstandenen Brief nicht beurteilt: die Gegner sind vom Antichrist besessen, die Leser aber vom göttlichen Pneuma, vom Vater und Sohn; sie sind also des ewigen Lebens gewiss.

¹²—¹⁴ enthält drei Schwierigkeiten. Erstens γράφω und ἔγραφα. Wie gross diese „Schwierigkeit“ ist, zeigt z. B. die Erklärung von B. WEISS: „Der Verf. will ausdrücklich konstatieren, dass, wenn er von dem, was er zu schreiben im Begriff steht, betont, dass es für Angehörige der Christengemeinde gelte, damit natürlich nicht ausgeschlossen sei, dass er bereits das früher Geschriebene an sie als Genossen der Gemeinde des Lichts geschrieben habe.“ Wer wird aber auf die Vermutung kommen, der Verf. habe das, was er bisher den Lesern als Genossen der Gemeinde des Lichts geschrieben, nicht diesen Lesern, den Lichtgenossen, geschrieben? Er schreibt ja im Vorhergehenden so ziemlich dasselbe wie im Folgenden, nämlich das Wort vom Leben mit spezieller Anwendung auf den Abfall der Gegner und das Bleiben der Leser. HUTHER: Bei γρ. stelle sich der Schreiber in dem unmittelbar gegenwärtigen Akt des Schreibens vor, bei ἔγρ. dagegen die Leser, die den vollendeten Brief empfangen haben. Allein zu welchem Zweck exerziert denn der Verf. so unnützerweise mit seinem Vorstellungsvermögen? HAUPT: Die ἔγρ.-Sätze fassen das in den

γρ.-Sätzen Gesagte nochmals zusammen, um alsdann die Ermahnung von 15 daranzuhängen. Allein der Verf. hätte letzteres auch ganz gut schon mit der γρ.-Trias thun können. Wozu die umständliche Wiederholung durch die drei ἐγρ.? Dieselbe hätte nur dann zur Not einige Berechtigung, wenn zwischen γρ. und ἐγρ. ein neuer grösserer Abschnitt beginnen würde (vgl. μέν. 28), was aber hier gewiss nicht vorliegt. Uebrigens wäre in diesem Fall wohl die ἐγρ.-Trias vorangestellt. — Wenn wir nicht mit dem mystisch-tiefsinnig-unverständlichen Helldunkel zufrieden sein wollen, das man gewöhnlich über den Brief ausgebreitet findet, so bleibt nichts anderes übrig als die Annahme, der Verf. meine mit ἐγρ. einen früheren Brief¹. Weshalb denn soll der Verf. des vorliegenden Briefes nicht schon einen früheren geschrieben haben? Hat er vielleicht eben erst schreiben gelernt? Wird ein Mann, dem das Wohl der Gemeinde so warm wie dem Verf. am Herzen liegt, während der erbitterten Kämpfe ruhig zugewartet haben, bis die Gemeinde auseinandergesprengt war? Schon die ersten Verse unseres Briefes machen wie die des Galaterbriefes und der Vierkapitel II Kor 10—13 den Eindruck, als wollten sie einen erregten Meinungsaustausch fortsetzen: Nicht, wie ihr sagt, etwas Neues, Erfundenes, sondern die alte, offenbarte Lehre . . .

Die zweite Schwierigkeit liegt in der Möglichkeit, ὅτι sowohl mit weil als mit dass zu übersetzen. Sollte ὅτι weil heissen, so hätte der Verf. deshalb zur Feder gegriffen (ἐγρ.), weil die Leser Sündenvergebung etc. hätten. Was giebt das für einen Sinn? Mindestens sollte man doch erwarten, der Verf. habe das Vorliegende geschrieben, weil . . . Ein ταῦτα wäre unvermissbar. Doch selbst wenn ein solches dastünde oder ergänzt wäre, so thäten sich nur zwei gleich unmögliche Möglichkeiten auf. Im bisherigen hat der Verf. nachgewiesen, die Leser hätten Sündenvergebung (1 7 2 2) und richtige Erkenntnis (1 7 10 2 3—5); also entweder er hätte dies nach 2¹² deshalb nachgewiesen, weil die Leser Sündenvergebung und Erkenntnis hätten! Was sollte eine solch gespreizte tautologiesüchtige Ausdrucksweise? Und was sollte erst noch gar der Wechsel von

¹ Dieser Ausweg, früher mit einer gewissen Entrüstung gemieden, wurde neuerdings auch von KONRAD GRASS empfohlen (Mitteilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Russland 1897, April- und Maiheft z. d. St.).

γρ. und ἐγρ. bedeuten? Angenommen, γρ. müsste sich auf das Folgende, ἐγρ. auf das bisher Gesagte beziehen, so würde wohl ἐγρ. voranstehen. Und das Folgende müsste vom Bisherigen wieder durch ein ταῦτα . . . καὶ ταῦτα auseinandergehalten sein. Oder man bezieht γρ. auf die folgende Warnung: Ich schreibe euch insbesondere die nachfolgende Warnung deshalb, weil ihr in eurem religiös-ethischen Leben erst die schwersten Anfänge überwunden habt (HOLTZMANN)¹. Allein ganz im Gegenteil wird den Lesern sonst im Brief versichert, nicht dass sie erst anfangen, den Ewigen zu erkennen, sondern dass sie ihn (vermöge des in ihnen wohnenden λόγος τ. θ.) wirklich erkannt hätten (2 3—6 20 23 27 4 7—8 5 20); nicht dass sie erst anfangen, den Bösen zu überwinden, sondern dass sie als Gottbewohnte ihn überwunden hätten (vgl. 5 1 3 4 18). Und wenn sich γρ. auf die nachfolgende Warnung bezieht, worauf geht dann ἐγρ.? Auf das Bisherige? Aber hier hat er den Lesern bereits so deutlich Sündenvergebung und Erkenntnis zugesagt, dass es nicht angeht, aus diesen Aeusserungen das Gegenteil herauszulesen, nämlich dass sie hierin noch grossen Mangel hätten. Ὅτι heisst also wohl „dass“.

Die dritte Schwierigkeit liegt in der Auffassung von τεχνία und παιδία. Zwar ist das nur eine künstlich konstruierte Schwierigkeit². Unbefangen betrachtet macht der ganze Passus den Eindruck, als wolle sich der Verf. mit dem zweimal dreifachen scharf betonten ὅπῃ zweimal nacheinander an je dieselben drei Altersklassen wenden, an Kinder, Alte, mittleres Lebensalter. Man wirft ein, alsdann müsse die Reihenfolge eine andere sein: zuerst Kinder, dann Jünglinge, dann Väter.

¹ HOLTZMANN: Der Brief solle sowohl Väter wie Jünglinge an diejenigen Seiten des Heilsbesitzes erinnern, die jeweils ihnen zukämen und auch das kräftigste Motiv für sie enthielten. Allein die Erkenntnis kommt nicht speziell den Vätern zu, sondern nach HOLTZMANN's Deutung von παιδία Allen. Ist die Erkenntnis der Ewigkeit Gottes ein Motiv der Frömmigkeit? Man müsste wohl an die nachzeitliche Ewigkeit der Höllenstrafen oder dgl. denken. Allein davon steht nichts da; ἀπ. ἀρχ. lässt sich nicht gut auf eine nachzeitliche Ewigkeit Gottes deuten; es sollte mindestens heissen τὸν εἰς τ. αἰῶνα.

² Wie HUTHER verrät, dankt sie ihre Entstehung dem Umstand, dass man sich nicht denken konnte, der Verf. schreibe wirklichen Kindern die Erkenntnis zu, die doch nur den Vätern gebühre. Dies Bedenken wird durch unsere nachfolgende Erklärung gehoben werden.

Nun, es wäre möglich, dass der Verf. gegen aller Exegeten Erwarten zuerst die beiden extremen, alsdann das mittlere Alter anrief. Indessen ist die Reihenfolge für den Sinn gleichgiltig. Ferner sollen τεχν. resp. παιδ. deshalb nicht wirkliche Kinder meinen können, weil sie sonst im Brief in übertragener Bedeutung vorkommen. Allein die Ausnahme kann die Regel nicht umstossen. Regel aber ist, dass τεχν. und παιδ. wirkliche Kinder bedeuten. Wäre es anders, so müsste die an die ganze Gemeinde gerichtete erste Anrede τεχν. wie sonst auch über einige Zeilen hinweg vorhalten. Die Repetition zugleich mit πατ. und νεαν. beweist, dass auch mit den „Kindlein“ ein gewisses Lebensalter zweimal soll angerufen werden. Weshalb τεχν. in 13 durch παιδ. ersetzt ist, können wir freilich nicht ergründen. Man muss darauf verzichten, jedes Gräslein wachsen zu hören. Die Annahme, τεχν. allein meine nicht wirkliche Kinder (so EBRARD bei OLSHAUSEN), würde die doch offenbar beabsichtigte Symmetrie des Satzes zerstören. Das τεχν. (παιδ.) ist natürlich ebensowenig ein kleines Kind, was man schon befürchtet hat, als der νεανίσκος (vir iuvenis) ein Jüngling in unserem Sinn sein wird.

Wir nehmen folgende Sachlage an: Ein früherer Brief des Verf. wurde dahin missverstanden, als spreche er nicht nur den Abgefallenen, sondern auch den Treugebliebenen, den Lesern, das „Leben“ und dessen einzelne Bestandteile wie Sündenvergebung, Erkenntnis, Weltüberwindung ab; als werfe er also Gegner und Leser, d. h. die ganze aufgeregte Gemeinde in eine und dieselbe Verdammnis. Dass bei der Schreibweise unseres Verf. ein solches Missverständnis leicht möglich war, werden wir nicht leugnen können. Um so mehr aber strengt er sich nun diesmal an, um zu betonen, er spreche den Lesern weder jetzt noch im früheren Brief irgend eine der charismatischen Gaben ab. Wenn er von Lügneren und κόσμος geredet habe, so seien damit nicht die Leser gemeint, sondern (τίς) wer? Nur die Gegner (16 22f.). Dagegen die Treugebliebenen, die Leser haben πάντες das richtige Wissen (20 27) und sind infolgedessen als Gottbewohnte zu betrachten (24 27). Dieses πάντες nun, die Gesamtheit der Leser, wird 12—14 zerlegt in die drei Lebensalter, deren jedes seine hinreichende Zusicherung erhält. Und zwar geschieht dieselbe zuerst im Präsens (der Verf. denkt nicht daran, ihnen irgend eine Gabe abzusprechen),

dann im Aorist, damit sie auch den missverstandenen früheren Brief richtig verständen; denn auch dort habe der Verf. nichts anderes behauptet.

Zunächst soll die heranwachsende Jugend davon Akt nehmen, dass er ihr Sündenvergebung zuschreibt um des Namens Jesu willen, d. h. natürlich als Bekenner (Anerkennern) des (Messias-) Namens Jesu. Denn durch dieses Bekenntnis erweisen sie sich als Gottbewohnte (4 2—6 15 5 1). Als solche aber sind sie des Lebens gewiss (2 24—25 5 11 12), also jedenfalls auch der Sündenvergebung, ohne welche es kein Leben gäbe (5 16). Der Verf. will also bei seinen Zusicherungen die Leser der Einwohnung Gottes gewiss machen, indem er irgend ein sicheres Zeichen derselben an ihnen nachweist. Denn nur wenn er sie der Einwohnung gewiss macht, macht er sie auch des ewigen Lebens sicher, worauf er doch in diesem Briefe ausgeht (5 13). Deshalb sagt er auch den Jünglingen zu, die Rede, die Martyrie (5 9—10) Gottes sei bleibend, also wirklich in ihnen, was nur so geschehen kann, dass Gott resp. Christus selbst in ihnen wirksam ist, also wohnt. Umgekehrt weist er später den Gegnern nach, sie hätten nicht göttlich, sondern kosmisch gewirkte Liebe, d. h. nicht Gott, sondern Dämonen in sich (15—17). Mithin gehört in 12 διὰ τ. ὄν. αὐτ. nicht zu ἀφ' ἑωνταυ, sondern zu γράφω. Das Bekenntnis des Messiasnamens Jesu ist nicht Realgrund, sondern Erkenntnisgrund der Sündenvergebung, weil es auf die geschehene Einwohnung Gottss resp. Christi und des Pneuma schliessen lässt. Nur wenn wir dies streng im Auge behalten, verstehen wir, wie der Verf. im entsprechenden ἔγρ.-Satz den πατὴρ die Erkenntnis des Vaters zuschreibt, als ob dies das Gleiche wäre wie Sündenvergebung. Wer den Vater erkennt, ist eben auch wieder als Gottbewohnter erwiesen (4 7 u. a.). Uebrigens ist Erkenntnis des Vaters und des Sohnes insofern wirklich identisch (2 22—23), als das christliche Glaubensbekenntnis mit der Sendung des Messias auch das Wesen Gottes als Liebe proklamiert (4 8—16). — Möglich wäre in 2 12 auch eine Argumentation wie 1 7: Aus dem Bekenntnis des Namens Jesu, welches ja auch die Gewissheit der Sündenvergebung enthält (1 7 2 2 4 10), folgt, dass dies Bekenntnis göttlich gewirkt, also wahr ist, dass ihr mithin die Sündenvergebung, die ihr bekennet, wirklich auch habt. Das Gleiche ist mit der Erkenntnis des Vaters als Liebe und Absender des Messias der Fall. Man

müsste dann die ἐγρ.-Parallele so vervollständigen: Ich schrieb euch, Kindlein, dass ihr den Vater erkanntet und damit durftet ihr gleichfalls der Sündenvergebung gewiss sein. Die Zusage der Sündenvergebung speziell an die Jugend mag im vorliegenden Brief dadurch veranlasst sein, dass der letzte Brief missverständenerweise gerade den Jungen die Vergebung scheinbar absprach, sie vielleicht Sünder nannte. Doch kann der Verf. auch bloss ganz im allgemeinen jedes Alter des Einwohnens Gottes versichern wollen, zu welchem Behufe er ohne Wahl irgend eine charismatische Gabe anführt, welche diese Einwohnung dokumentiert. — Den Vätern wird versichert, der Verf. streite ihnen weder jetzt noch im früheren Brief die Erkenntnis des Ewigen und damit die Qualität als Gottbewohnte ab. Ob mit dem ἀπ' ἀρχ. Gott oder Christus gemeint sei, bleibt zweifelhaft und unwichtig. Vielleicht hat der Verf. hier gleichfalls den πατέρα im Auge, wollte aber nicht schreiben, die Väter hätten den Vater erkannt. Wer den Vater erkennt (als Liebe, als Absender des Sohnes), ist selbstverständlich ebenso sicher gottbewohnt wie der Messiasbekenner (4 7—8). Indem ich also Jemandem die (christliche) Erkenntnis Gottes zusage, sage ich ihm unmittelbar auch die Einwohnung zu. Der Verf. aber behauptet auch bezüglich der missverständenen letztbrieflichen Aeusserungen, er habe darin nichts anderes gesagt, als was er auch jetzt (γράφω) ihnen kundgibt. — Endlich den iuvenes sichert der Verf. für jetzt wie auch für früher (ἐγρ.) die Geburt aus Gott, d. h. Einwohnung Gottes zu, indem er zunächst von ihnen rühmt, sie hätten die Welt, d. h. das Dämonenreich überwunden; da das nur der Gottgezeugte kann (5 4), so dürfen sie infolge dieser Zusicherung der Einwohnung Gottes gewiss sein. Im gleichen Sinne aber sollen sie nun auch den missverständenen früheren Brief richtig auffassen. Um ihn ganz deutlich zu kommentieren, fügt der Verf. noch hinzu: ihr seid stark und die Rede Gottes ist bleibend in euch; Gott redet in euch euer Bekenntnis, also wohnt er auch in euch. Dagegen waren die Gegner gemeint, wenn der letzte Brief von dämonischen Lügnern und Antichristen redete (22 4 1 f.). Vielleicht fiel die Versicherung gegenüber den iuvenes deshalb so reichlich aus, weil diese sich am meisten verletzt fühlten und am stärksten reklamierten. Somit sollen sich also alle drei Lebensalter beruhigen: Es ist ihnen im letzten

Brief die Einwohnung Gottes nicht abgesprochen, sondern zugesagt worden.

15. Dass den Weltüberwindern von 12—14 die folgende Mahnung oder vielmehr Warnung nicht eigentlich gelten kann, da der verführende Kosmos-Teufel über den Gottbewohnten gar keine Macht mehr hat (5¹⁸), geht auch daraus hervor, dass die verwarnte Weltliebe aus dem κόσμος ist, wozu die Leser nicht mehr gehören, sondern nur der Kosmos, die Gegner. Mithin werden lediglich diese angeredet, aber als abschreckendes Beispiel, in Form einer Warnung an die Leser. Das Wort κόσμος durchläuft hier ziemlich alle Möglichkeiten seiner Bedeutung: Zuerst Welt als Summa aller sichtbaren Dinge, in welcher die Einzel Dinge sind; dann (16 ἐκ τ. κ.) Dämonenwelt, die antigöttliche Geistermacht, welche die Sünde wirkt; endlich 17 wie 3¹³ Gesamtheit der (von den Dämonen besessenen) Gegner. Diese Transaktion der Begriffe ist leicht zu erklären. Zweck und Hauptbestandteil der Welt ist die Menschheit, welche also (pars pro toto) mit dem Namen des Ganzen bezeichnet werden darf (tout le monde). Der treibende Faktor aber innerhalb dieser unteren Menschheitswelt sind die Dämonen, der Gott dieser Welt (II Kor 4⁴), der Herrscher des κόσμος (Joh 12³¹ 14³⁰), der Geist des κ. (I Kor 2¹²) u. s. w.; denn die ganze (nichtchristliche) Menschheit ist vom Teufel besessen (5¹⁹). Man kann also die Dämonen nach ihrem Herrschaftsgebiet, dem κ., benennen, wie man gelegentlich auch unter dem Himmel, dem oberen Herrschaftsgebiet, den Herrscher selbst versteht samt seinen Geisterschaaren (Apk 18²⁰ Lk 15¹⁸ 21 u. a.). Ἀγ. τ. πατρ. unmöglich Vaterliebe Gottes zu uns, da diese nicht in dem Menschen ihren Sitz hat. Ebenso wenig unsere Liebe zu Gott, denn es handelt sich nur um Nächstenliebe; der gen. τοῦ πατρ. ist zudem erklärt durch ἐκ τ. π. Also ist göttlich gewirkte (Bruder)liebe gemeint, genau wie auf gegnerischer Seite kosmisch gewirkte Liebe zu den Dingen dieser Welt. Die göttlich gewirkte Liebe erstreckt sich nämlich auf den darbenden Bruder 3^{16—17}.

16. Da man die Sünde nicht unter die an sich sittlich indifferenten in der Welt befindlichen Dinge rechnen kann, muss man annehmen, der Verf. beginne zwar mit den Dingen, die in der Welt sind, meine aber gleich darnach die verbotene Liebe zu den Dingen. Also 16: Die Liebe zur Welt ist dämonischen, nicht göttlichen Ursprungs, woraus folgt, dass unsere Gegner

dämonisch besessen sind. Bei unserer Annahme, die Gegner seien Juden, werden mit der Lust des Fleisches u. s. w. nicht heidnische¹, sondern jüdische Laster gemeint sein, nämlich die Habsucht, welche das Herz gegen den nicht aus Israel stammenden Bruder verschliesst (3 17), womit bei reichen Juden eine üppige Prunksucht wohl vereinigt sein kann; ferner die Augenlust als Beginn der Versuchung bei vielen Sünden, zumal den geschlechtlichen (Gen 39 7 Mt 5 28—29 u. a.). Die Begierde des Fleisches endlich ist seit Paulus ein kursfähiger Ausdruck geworden; bei unserem Verf. erhielt er allerdings eine Art Zwangskurs, denn hier wird die Sünde sonst nicht vom Fleisch, sondern von den Dämonen hergeleitet.

17. Da κόσμος das Gegenteil zu ὁ ποιῶν bildet, also zu Personen, wird es gleichfalls solche bedeuten, nämlich wie 3 13 die dämonisch besessenen Gegner. Nicht den Lesern, sondern dem Kosmos spricht der Verf. das Leben ab. Παράγεται wie ἐρχεται in 18 und 4 3 für ein Fut. Die Dämonenwelt wird beim Endgericht vergehen, also auch die von ihr besessenen Menschen. Ἐπιθ. αὐτ. entweder die vom κ. in 16^a, der Dämonenwelt erregte Begierde oder die dem κ., der Menschheitswelt eigene Begierde.

18 führt den Nachweis fort, der Verf. könne im letzten Brief nur den Gegnern, nicht den Lesern das Leben abgesprochen haben; aber er beruft sich nicht wie eben 15—17 auf die ethische Beschaffenheit, sondern auf das Bekenntnis beider Parteien; nicht die Leser, sondern die Gegner meint er und hat er gemeint, wenn er von Lüge u. dgl. redete. Er entwickelt wie in den γρ.-Sätzen 12—14 abermals zuerst seine jetzige Ansicht, um alsdann 21 auf den früheren Brief (ἐργ.) zu sprechen zu kommen. — Καὶ gehört logisch zu γεγόν.; ungeübte Sprecher haben bekanntlich ihre Not mit der Placierung des „auch“. — Vor ὥρα fehlt der Artikel wohl nur aus schriftstellerischer Bequemlichkeit, vgl. ἀντίχρ., χρίσμα und τὸ χρ. in 20 und 27. Der ungeschickte Ringschluss in 18 gefällt DÜSTERDIECK ausserordentlich wohl: „Das Ganze ist in sich völlig ebenmässig abgerundet, ein rechtes Muster der johanneischen Weise.“ Inwiefern verwirklicht sich das Kommen des Antichrist durch das Erscheinen vieler Antichriste? Die Vielen können nicht bloss Vorläufer des Einen sein, denn letzterer ist gleichfalls in der Welt (4 3), als persönlicher Antichrist, als

¹ HOLTZMANN: Unzucht, Völlerei, unzüchtige Schaustellungen.

πνεῦμα τῆς πλάνης, als Gegenstück zum gewiss wirklich vorhandenen πν. τ. θεοῦ. Oder hat sich der Eine, in vielen Menschen zugleich einwohnend, vervielfältigt, so dass er sowohl eine bestimmte Einzelperson, als auch mit einer Mehrzahl von dämonischen Menschen-Ichs identisch wäre? Allein nach 4 1 werden die Pseudopropheten, d. h. (3) Antichriste nicht erst durch das Einwohnen des Einen in den Menschen konstituiert, sondern als Antichriste, also als eine Vielheit von Geistern, kommen sie schon in die Welt, so dass von πάν πνεῦμα ὅ, also von einer ganzen Kategorie Geistwesen geredet wird (4 2 3). Wahrscheinlich also bringt der Antichrist als ein Archon des Kosmos eine Schaar untergeordneter Geistwesen mit, wie denn auch die göttlich-pneumatischen Erscheinungen durch eine Anzahl von göttlichen Geistwesen gewirkt werden (Beiträge S. 25—26). Anders konnte man sich die Verworrenheit ekstatischer Bewegungen nicht erklären. Der Wirkung nach ist die Einwohnung der Geister mit der ihres Archon identisch, da sie nichts mitteilen und thun, als was ihnen von diesem gegeben ist. Γεγόνασιν ist wie ἔρχεται, ἐξέλ. (4 1), ἦκει (5 20) nur ein anderer Ausdruck für φανεροῦσθαι (1 1 3 5—6 8—9): zur sichtbaren einwohnenden Wirksamkeit kommen. Der Antichrist scheint mit dem Teufel nicht identisch zu sein, da dieser ethische, ersterer aber nur gnostische Wirkungen ausübt: Derselbe Unterschied wie zwischen dem Pneuma und Christus resp. Gott. Daran, dass dem Antichrist, also auch seinem Herrn, dem Teufel, zwar grosse Macht gegeben wird, in den Menschen einzuwohnen, dass aber auf der anderen Seite auch Christus seine siegreiche Wirksamkeit sichtbar begann (ἐφάν.), erkennt die Urchristenheit gemeinsam das Herannahen des eschatologischen Weltabschlusses.

19. Dass die Gegner antichristlich besessen sind, wird durch die Thatsache, dass sie einst zur Gemeinde gehörten, nicht alteriert. Sie sind wohl aus uns hervorgegangen, aber sie waren nicht aus uns (ἐξ ἡμ. wie ἐκ περιτομ. Act 11 2 Röm 4 12 u. a.). Denn nicht alle, die es scheinen (οὐ πάντες), sind es auch wirklich. Sie waren Dämoniker von jeher. Beweis: Ihr Abfall. Gottbewohnte, die es wirklich sind, müssen es auch bleiben. Die Trennung hat also das Gute, dass — ἵνα, nach göttlichem Willen — ihre dämonische Qualität durch den Abfall vom Bekenntnis offenbar würde. Beachte die schriftstellerische Eigentümlichkeit in φανερωθῶσιν ὅτι οὐκ εἰσίν.

20. Dagegen¹ die Leser, im Gegensatz zu den von der Gemeinde und dem Bekenntnis Abgefallenen, haben das $\chi\rho\iota\sigma\mu\alpha$ und sind allesamt Wissende (der Wahrheit). $\chi\rho.$ sowohl Salböl als Salbungsakt, wie bei Paulus $\chi\acute{\alpha}\rho\iota\varsigma$ für $\chi\acute{\alpha}\rho\iota\sigma\mu\alpha$ steht und umgekehrt; aber an einen wirklich geschehenen Salbungsvorgang ist nicht zu denken, denn von dem Heiligen her kann weder Salböl noch Akt kommen. Wollte sich ferner der Verf. auf den Akt als Vermittlung des Empfanges des hl. Geistes berufen, so müsste er auch den Gegnern letzteren zugestehen, da sie doch gewiss gleichfalls gesalbt worden wären. Also ist $\chi\rho.$ wohl nur ein Bild für Geistempfang resp. Geistesgabe. $\acute{\alpha}\gamma\iota\omicron\varsigma$ geht entsprechend $\acute{\alpha}\pi' \alpha\upsilon\tau\omicron\upsilon$ (27 28) auf Christus. Auch Christus, der $\kappa\acute{o}\rho\iota\omicron\varsigma$ des himmlischen Geisterheeres, kann den Geist verleihen (s. zu 5 6 f.). Jedenfalls hat $\acute{\alpha}\gamma\iota\omicron\varsigma$ hier keinerlei ethische Bedeutung (gegen E. ISSEL, der Begriff der Heiligkeit im N. T. 1887 S. 71, 110); was sollte diese im Zusammenhang, wo es sich nur um Gnosis, nicht Ethisches, handelt? Die jüdische Litteratur bezeichnet Gott sehr gern als den „Heiligen“, d. h. Erhabenen ($\acute{\alpha}\gamma\iota\omega\varsigma$. Ps 95 6 144 5, $\acute{\alpha}\gamma\iota\omicron\varsigma$ für $\epsilon\nu \delta\acute{o}\xi\eta$ Jes 6 3 cf. Apk 4 8 u. a.), ohne an seine ethische Qualität zu denken. Im gleichen Sinne aber heisst auch Christus heilig (Act 4 30 Joh 6 69 u. a.). Wissen, Wahrheit und Bekenntnis beziehen sich ebenso wie Nichtwissen, Lüge und Leugnung klar und deutlich nur auf die Messianität Jesu (22); alles andere ist untextgemäss.

21. Nach den feierlichen Versicherungen 18—20 werden die Leser dem Verf. wohl Glauben schenken, wenn er beteuert, er habe sie auch im früheren Brief nicht mit den Abgefallenen identifiziert. Nicht schrieb ich euch damals, dass ihr die Wahrheit nicht wisset, sondern dass ihr sie wisset, dass dagegen ($\kappa\alpha\iota!$) jegliche Lüge nicht aus der Wahrheit ist, nämlich wie 22 erläutert, jede Leugnung der Messianität Jesu. Ihr haltet ja das frühere christliche messianische Bekenntnis fest (24), erweist euch also dadurch für jetzt wie für alle Zukunft als Gottbewohnte (ibid.); unmöglich kann ich daher euch gemeint haben, wenn ich von solchen redete, die nicht aus der Wahrheit seien². Ich

¹ $\kappa\alpha\iota$ soll den Gegensatz nicht verdecken (HOLTZMANN) — weshalb denn? — sondern ungeschickt ausdrücken.

² Ὁὐκ ἔγραψα ὑμῖν hat zwei Tonstellen: Nicht habe ich geschrieben, dass ihr nicht wisset, sondern dass ihr wisset. Und: nicht habe ich euch geschrieben, dass ihr nicht wisset, sondern von jeglicher

meinte nur die abgefallenen Leugner. Aus der Wahrheit sein ist gleichbedeutend mit ἐν αὐτῷ εἶναι (4 12—13 ἐν τούτῳ γιν., ὅτι ἐν αὐτῷ μὲν. verglichen mit 3 19 ἐν τούτῳ γνωσόμε. ὅτι ἐκ τῆς ἀλ. ἐσμ.). Der Verf. schien mit der missverstandenen Bemerkung, als habe er sie des Nicht aus der Wahrheit Seins beschuldigt, ihnen geradezu die Einwohnung Gottes abgesprochen zu haben¹.

22. Aber das that er in Wirklichkeit nicht. Denn² wer ist der Lügner? Nicht ihr, die ihr ja bekennt (24), sondern der Leugner der Messianität Jesu; nur diesen habe ich im Brief gemeint. Der τίς ist wegen πᾶς ὁ (23) wohl jede menschliche, aber dämonisch besessene, messiasleugnende Persönlichkeit. Ueber den Inhalt der gegnerischen Leugnung hier soviel: Unsere Stelle lässt weder ebionitische noch gnostisch-doketistische Gegnerschaft zu, denn keine der beiden Häresieen kann auch nur von weitem als Leugnung der Messianität Jesu angesehen werden. Wenn nach ebionitischer Lehre Jesus auch ein Mensch und der natürliche Sohn Josephs und nur mit göttlichen Kräften ausgerüstet war, so ist er doch der Messias gewesen. Und wenn die Gnostiker über die Art und Dauer der Vereinigung des irdischen Jesus und himmlischen Christus ihre häretischen Meinungen hatten, so stand ihnen doch die Messianität Jesu fest. Noch viel weniger aber, als von beiden gesagt werden kann, sie leugneten den Sohn, gilt das Weitere, dass ihre Sohnesleugnung sogar die des Vaters einschliesse. Weder Ebioniten noch Gnostiker leugneten Gott, nicht einmal, dass Gott Jesum als Messias in die Welt sandte, dass er es that aus Liebe; sie leugneten nicht das Wesen Gottes als Liebe (4 8—16). Wer sowohl die Messianität Jesu als auch das Wesen

Lüge, d. h. Leugnung habe ich geschrieben, dass sie nicht . . . Beides kreuzt sich.

¹ HAUPT: Jede, auch die kleinste Lüge, schliesst von der Wahrheit aus. Erstens ist nicht von einer kleinsten, sondern von einer recht grossen, fundamentalen, dämonischen Lüge die Rede; zweitens heisst οὐκ εἶναι ἐκ nicht „ausschliessen“. Man wird nie einen ordentlichen Sinn erhalten, wenn man nicht zugesteht, mit der Lüge sei nur die Leugnung der Messianität Jesu gemeint.

² Dass hier das γὰρ fehlt, wo es sicherlich erwartet wird, findet HAUPT besonders wirkungsvoll: „Wie Posaunenstösse fallen die Sätze in die Seele des Lesers.“ Dann ist der Brief voll Posaunenschall, da die Verbindungswörter meistens fehlen. Besser passt der andere Vergleich, nämlich mit einer kyklopischen Mauer. Der Brief ist in der That etwas „ungefüge“.

Gottes als Liebe leugnet, kann nicht mehr zu den christlichen Sekten gerechnet werden. Wir dürfen, wollen wir nicht eine voreingenommene Meinung um jeden Preis durchsetzen, unter den Messiasleugnern, die auch den Vater leugnen, der den Messias Jesus sandte, nur Juden verstehen (s. zu 4²).

²³ enthält einen Nachtrag zu 22^{b c}, eine weitere Ausführung dessen, dass die Leugnung des Sohnes auch die des Vaters enthalte; ἔχειν wird also hier soviel wie ἔχειν ἐν ἐπιγνώσει Röm 1²⁸ sein, anders als in 5¹².

²⁴. Ὑμεῖς wendet sich abermals, scharf pointiert, den Lesern zu. Sie sollen im Gegensatz zu den abgefallenen Widersachern als Treugebliebene gelobt sein. Μενέτω muss daher futurisch, nicht imperativisch aufgelöst werden. Der wahre Pneumatiker, an sich schon ein bleibender, was auch den Lesern versichert wird (2^{19 27}), braucht zum Bleiben nicht ermahnt zu werden, das übrigens gar nicht seine, sondern Gottes Sache ist. Der Verf. will vielmehr die Leser wie für jetzt und bezüglich des früheren Schreibens, so auch für alle Zukunft der pneumatischen Güter recht kategorisch versichern. Wenn¹, wie nicht anders zu erwarten, in euch bleibt, was ihr von Anfang an hörtet, nämlich das Bekenntnis der Messianität Jesu, so werdet auch ihr bleibend, d. h. wirklich und dauernd vom Sohn und vom Vater bewohnt sein. Mit anderen Worten: Indem ich euch die Versicherung gebe, dass ihr bei dem Bekenntnis stets festbleiben werdet, versichere ich euch — wie eben für Vergangenheit und Gegenwart, so auch für alle Zukunft — der Einwohnung des Vaters und des Sohnes; denn wer an die Messianität Jesu glauben wird, wird auch gottgezeugt sein (4^{15 5 1}). Mehr aber kann der Verf. nicht sagen. Da der „bleibende“ Bekenner der wahre Gottbewohnte ist, hat er die Leser, als in aller Zukunft „bleibende“, des wirklichen „ewigen Lebens“, der thatsächlichen Einwohnung versichert. — Καὶ ὑμεῖς: καὶ gehört zu μένετε; wenn ihr bekennt, so werdet ihr auch bleiben. „Auch“ ist nicht leicht richtig zu setzen (s. zu 2¹⁸).

²⁵. Als Gottbewohnte aber haben die Leser auch das ewige Leben. Das ist göttliche Martyrie (5^{10—12}), ein überirdisch gewirktes Wissen, durch das Chrisma gegebene Belehrung

¹ Ἐὰν ist hier wie ²⁸ als vollkommen real zu fassen.

(27 3 2), von welchem ja eben (2 20—24) die Rede war und nachher noch sein wird. Ein Rekurs auf Worte des in irdischer Niedrigkeit wandelnden Jesus wäre hier geradezu sinnstörend. Ob mit ἡμῖν übernatürliche Offenbarungen an den Verf. allein oder allgemein ekstatisch gewirkte Heilsgewissheit der Christen gemeint ist? Wahrscheinlich letzteres, denn davon handelt das Vorhergehende und Nachfolgende.

26. Ταῦτα kann nicht auf das eben Gesagte, sondern nur auf einen früheren Brief gehen. So thöricht sind die Leser denn doch nicht, dass ihnen versichert werden müsste, das soeben über ihre Gegner Gesagte sei über ihre Gegner gesagt. Auch ist nicht richtig, was man geltend macht, mit 26 solle die Erörterung über diese Widersacher abschliessen. Sie beginnt im Gegenteil mit 3 sogleich wieder und dauert durch den ganzen Brief an. Also: dieses, nämlich das verdammende Urteil, wie ihr es seit 18 hörtet, habe ich im letzten Brief nicht über euch ausgesprochen, wie ihr mich leider missverstandet, als hätte ich keinen Unterschied machend die ganze Gemeinde verurteilt, sondern über eure euch irreführenden Gegner allein war es gesagt.

27. Dagegen (καί!) ihr, ihr waret nicht damit gemeint, denn von euch gilt im Gegenteil folgendes Urteil: Die Salbung, d. h. das Pneuma, welches ihr von ihm her¹ empfanget, ist wirklich, d. h. bleibend in euch und ihr habt daher die richtige und volle Erkenntnis. Ihr braucht euch demnach von den πλανῶντες² nicht beeinflussen, nicht belehren zu lassen, welches Belehren in diesem Falle doch nur ein Irreführen wäre. „Sondern als sein, als Christi (Pneuma) Chrisma belehrt es euch über alle Dinge“ (richtig). Dieses kausale ὥς ist nicht selten (Röm 15 15 I Kor 7 25 II Kor 6 4 Eph 5 1 u. a.). Uebersetzt man ὥς mit „wie“ (wie es euch belehrt, so ist es wahr), so kommt das betonte αὐτοῦ und περὶ πάντων nicht recht zur Geltung. Und (daher) ist es wahr und nicht ist es Lüge, wie vielleicht die Gegner sagen; und wie es euch belehrte, so seid ihr wirklich auch wahre, bleibende Gottbewohnte. Es ist so, wie es euch belehrte: ihr seid wirklich gottbewohnt, gottgezeugt.

¹ Wohl von Christus, welcher auch in 28 Subjekt ist. Demnach dürfte auch in 20 Christus der ἄγιος sein.

² Der τις ist nicht der Verf., welcher im Gegenteil sie sehr belehrt.

Auch Paulus weiss aus Aeusserungen des Pneuma, dass wir Gottes Kinder sind (Röm 8 15 Gal 4 5). Kinder Gottes aber resp. Gottgezeugte und Gottbewohnte sind nach unserem Briefe identisch. Dass in 27 ein Geisteszeugnis gemeint ist, welches mit dem von 20 inhaltlich nicht mehr gleich sein kann, geht auch aus dem Zusatz *περὶ πάντων* hervor. Das Chrisma belehrt euch nicht nur über die Messianität Jesu, sondern über alle Dinge (auf wahre und nicht auf lügnerische Weise), also auch darüber: ihr seid gottbewohnt, Gottes Kinder (3 1), also auch, wie schon 25 sagte, Erben des Lebens (Röm 8 15—17). Denn wenn uns der Geist unserer Gotteskindschaft versichert, versichert er uns auch der eschatologischen Folge derselben, des ewigen Lebens. Daher kann unser Verf. als Inhalt des Geisteszeugnisses einmal die Verheissung des Lebens (25), andermal die Versicherung der Einwohnung erwähnen, als ob beides identisch wäre. Wer eben den Sohn resp. Gott in sich hat, hat damit eo ipso auch das eschatologische Leben als sicheren wenn auch erst zukünftigen Besitz.

Damit schliesst der Abschnitt; die Anrede in 28 beginnt einen neuen, in welchem wieder zu dem allgemeinen Thema des Briefes zurückgekehrt wird, dem Nachweis, dass die Leser des ewigen Lebens sicher seien.

3. Abschnitt 2 28—3 24 a.

Da die Leser nur dann des ewigen Lebens gewiss sein dürfen, wenn sie gottbewohnt sind, so ist die Einwohnung Gottes bei ihnen nachzuweisen. Dieser Nachweis geschieht **hier**, indem aus dem Vorhandensein vollkommener *δικαίωσις* in dem Christen die Anwesenheit des einzig möglichen Urhebers dieser *δικαίωσις*, nämlich Gottes oder Christi, erschlossen wird.

28. *Νῦν* zeitlich wie 2 18 3 2 vom *αἰὼν ὁὗτος* gemeint, welchen die Parusie abschliessen wird. *Μένετε* nicht Imperativ; der Verf. kann die Leser nicht deshalb zum Bleiben auffordern, damit er Freimut habe (man müsste denn SANDER's im Zusammenhang nicht begründete Erklärung annehmen). Eine Ermahnung würde Verf. und Leser so sehr trennen, dass beider Personenbezeichnungen (ihr und wir) nicht ohne weiteres einander ersetzen könnten. Also: Die Einwohnung Christi, die

wir eben auch bei euch nachwiesen, hat den Zweck, dass wir Christen Freimut haben.

29. Wenn ihr wisset — und als an seine Messianität Glaubende wisset ihr es — dass (Christus) rechtbeschaffen ist (war, περιεπάτ. 2 6), so erkennet ihr auch (an), dass jeder, der die Rechtbeschaffenheit thut, aus ihm erzeugt worden ist. Denn nur er, der Rechtbeschaffene, kann die δικσνη in uns gewirkt haben. Aus der Rechtbeschaffenheit also ist sein Einwohnen erkennbar. Subjekt zu δικ. und ἐξ αὐτοῦ ist ohne Zweifel Christus. Weshalb soll eine Zeugung aus Christus unmöglich sein, da doch Paulus sogar von seiner Mitteilung des Pneumachristus, also der Mitteilung Christi an Andere, als von einer Zeugung aus sich, dem Apostel, redet (I Kor 4 15 Philm 10 Gal 4 19). Es ist durchaus nicht richtig, das N. T. wisse nur von einer Zeugung aus Gott (so HOLTZMANN, JprTh 1882, S. 141); vgl. die Zeugung aus der Erde, Pneuma, Wasser bei Joh 3. Die Mitteilung eigener Kräfte, ja des eigenen Ich an Andere ist eine Selbstvervielfältigung, die am besten mit der Zeugung verglichen wird. Denn gewöhnlich erbt der Gezeugte Kraft und Besitz des Erzeugers. Ps 2 7: heute habe ich dich gezeugt, d. h. mit meiner göttlich-theokratischen Kraft und Würde begabt. In unserem Brief ist mit der Zeugung resp. Kindschaft nichts anderes als die Einwohnung Gottes resp. Christi gemeint; vgl. folgende Sätze: An der Liebe = δικσνη erkennen wir, dass wir von ihm bewohnt (4 13), d. h. von ihm gezeugt (4 7), d. h. Gottes Kinder sind (3 10). Es ist also durchaus unnötig, die renati der heidnischen Mysterien, die orphischen Fragmente, den Attis- und Isiskult und Philo anzuführen (HOLTZMANN, Neutestamentliche Theologie II S. 380), als seien diese Dinge und Personen die Quelle unseres Ausdrucks. Schon die Synagoge bezeichnete die durch das Tauchbad aufgenommenen Proselyten als Neugeborene, als Säuglinge (AURICH S. 111 Anm.); vgl. I Kor 3 2. — Nachdem der allgemeine Kanon, das Leitmotiv des Abschnitts, in 29 aufgestellt ist, kommt es darauf an, nachzuweisen, dass die Leser δίκαιοι wirklich sind. Denn nur so kann man ihnen die geschehene Einwohnung zusagen, von welcher das Bestehen vor dem Gericht, mithin das ewige Leben abhängt.

3 1. Ἀγάπη nicht Bruderliebe, da von unserer Kindschaft gegenüber Gott die Rede. Also Liebe zu Gott, aber, da die

Stelle von der Parrhesie gegenüber dem Gericht (2 28), d. h. der Gewissheit des Lebens (3 1—3) handelt, diejenige Liebe zu Gott, die in der Abwesenheit jedes Furchtgefühls besteht, mit Parrhesie geradezu identisch (4 17—18) ist. Liebe wird die Parrhesie deshalb genannt, weil sie sich vermutlich in Ausdrücken wie ἀββᾶ πατήρ oder ἀγαπῶ τὸν θεόν (4 20) oder ποταπὴν ἀγ. δέδ. ἡμ. ὁ θ. äusserte. Demnach: so grosses Liebesgefühl ihm gegenüber hat uns Gott gegeben, dass (ἵνα für ὥστε) wir Kinder Gottes genannt werden, und wir sind es auch. Wer nennt uns so? Wer hat soviel Autorität, dass wir unbedingt auch zu sein glauben, was er uns nennt? Offenbar nur die μαρτυρία τοῦ θεοῦ; vom Chrisma war vorhin die Rede; denke an das Pneuma-Zeugnis bei Paulus, welches gleichfalls durch den Inhalt des ekstatischen Ausrufes uns mit unanfechtbarer Sicherheit als Kinder Gottes erklärt (s. zu 27). Hiezu passt gut, dass die Gegner uns deshalb nicht als Kinder erkennen, weil eben das Geisteszeugnis uns zu solchen erklärte. Denn der dämonische Kosmos hört darum nicht auf unsere pneumatischen Aeusserungen (4 6), weil er vom Antichrist, wir aber von Gott bewohnt sind; er erkennt nur, was sein πλάνη-Geist äussert; er nimmt die Wirkungen des Geistes nicht an I Kor 2 11 14. Also wir sind Kinder Gottes, mithin, wie Paulus gleichfalls aus dem Pneumazeugnis folgert, auch Erben (Röm 8 17).

2. Geliebte, jetzt zwar sind wir noch Kinder und noch nicht ist in sichtbare Wirksamkeit getreten, was wir sein werden. Wir wissen (aber), wenn er (Christus) oder es¹ in sichtbare Wirksamkeit treten wird, dass wir ihm ähnlich sein werden. Wir werden, ähnlich wie Christus, als reine Pneumata mit himmlischem Lichtleib existieren (I Kor 15 42—49) in Ehre, in Herrlichkeit, in Kraft. Nur an metaphysische Aehnlichkeit ist zu denken, nicht an ethische, da wir letztere nicht erst bekommen, sondern in dieser Welt schon haben gleich Christus (3 3 7 4 17). Aber woher wissen wir, dass wir reine Pneumata sein werden? Daraus, dass wir ihn sehen werden, wie er ist. Gott adäquat zu schauen, ist eschatologische Gewissheit der

¹ In diesem Falle müsste unsere eschatologische Seinsform, d. h. der pneumatische Leib, schon präexistieren, wie auch Paulus annimmt II Kor 5 1—4, und nur noch in Wirksamkeit bei uns kommen; wie ja auch der erhöhte Christus wohl schon da ist, aber doch erst bei der Parusie sichtbar und thätig wird.

Christen (Mt 5 8). Ein solches Schauen aber lässt alsdann auch auf unsre himmlische Leiblichkeit schliessen¹, da wir in unserer irdischen Existenzweise nur inadäquat schauen können (I Kor 13 12).

3. Aus dieser hochgespannten Hoffnung auf metaphysische Aehnlichkeit mit Christus folgt nun aber das Selbstheiligen. Etwa, dass wir uns, um die Hoffnung erfüllt zu sehen, selbst ethisch heiligen müssen? Unmöglich. Die Gewissheit der glänzenden Zukunft, unser *ὁδοῦμεν*, wäre Illusion, müssten wir das ewige Leben durch eine ihres Erfolges (*καθ. ἐκ ἀγν. ἐ.!*) jedenfalls recht unsichere ethische Selbstreinigungsthätigkeit erst verdienen. Wir können übrigens durch nichts uns das ewige Leben selbst erwerben; es wird uns lediglich auf grund der Einwohnung gegeben (5 11—12). Wir brauchen aber überhaupt die Selbstheiligung nicht mehr, denn der Gottgezeugte sündigt gar nicht, kann es nicht (3 6—10); er ist rechtbeschaffen wie Christus selbst, der ja sein Ich bildet. Hätten wir noch Reinigung nötig, so dürften wir auch keine Hoffnung haben, sondern nur Furcht (4 18), ansonst wären wir dämonische Lügner (4 20). Die ganze Argumentation von 4 17—5 5 ruht, wie wir sehen werden, auf dem Gedanken, dass nur derjenige berechnigte Parrhesie haben darf, welcher ethisch, d. h. in der Liebe vollkommen, ohne Fehl und Lücke ist. Alles dies würde plötzlich zerschnitten, wenn wir uns durch Selbstreinigung die Erfüllung unserer pneumatisch gewirkten eschatologischen Hoffnung erst verdienen müssten. Wie auch könnte der Verf. so über alles Mass übertreiben: Jeder eschatologisch Hoffende reinigt sich bis zur Vollkommenheit Christi? Diese Schwierigkeiten fallen weg, wenn wir im bisherigen Gedankengeleis bleiben und *ἀγνίζειν* deklaratorisch fassen, was ebenso möglich sein muss wie bei *ἀγιάζειν* oder *καθαρίζειν*, wo es zweifellos feststeht. Die hebräische Grundbedeutung der genannten, in LXX übersetzten Verba ist „absondern“, also „für Gott geweiht erklären“, mithin ein Deklarieren. Vgl. *ἀγνισμὸς τῆς ψυχ. ὑμ.* Jer 6 16 als Freisprechung von Sünden, welche das Volk durch Weihrauch und Brandopfer vergeblich erstrebte (20); *ἀγνισον αὐτοὺς εἰς ἡμέραν σφαγῆς* Jer 12 3: erkläre sie als dem Schlachttag geweiht. Dass aber aus der uns gewiss

¹ *Ὅτι ὁψόμ.* ist Erkenntnis-, nicht Realgrund. II Kor 3 18 redet nicht von einer allmählichen Verwandlung, sondern von einer durch Pneumaeempfang vollzogenen, also als plötzlich geschehen gedachten.

gemachten eschatologischen Hoffnung deklaratorisch folge, wir entsprächen ethisch dieser Hoffnung, ist nach Paulus nicht neu. Paulus will Röm 8 12 beweisen, die Christen seien nicht mehr Schuldner dem Fleisch, so dass sie nach dem Fleisch leben müssten; sie seien vielmehr als Pneumatiker sündlos, wie 8 1—11 folgerte, so dass sie die Forderungen des sittlichen Gesetzes erfüllten. Und zwar beweist er dies a priori aus ihrer eschatologischen Gewissheit. Da sie des ewigen Lebens durch das Pneumazeugnis gewiss gemacht wurden (15—17), müssen sie desselben auch wert, d. h. der ὀφειλή gegenüber dem Fleisch, d. h. der Sünde entronnen sein. Wäre es nicht so, so müssten sie ja sterben (13), könnten also nicht des Lebens gewiss sein. Diese Argumentation setzt natürlich voraus, was auch in I Joh 3 1—3 der Fall ist, dass das ewige Leben uns durch das Pneumazeugnis als absolut gewiss feststeht. Man vgl. auch II Kor 4 13—14, wo aus dem λαλεῖν des Apostels (ἐν γλώσσῃ) folgt, dass er das gleiche Pneuma der πίστις hat wie sie; denn sein λαλεῖν ist das gleiche wie das ihrige. Hieraus aber ergibt sich weiter, dass der Apostel mit ihnen auch auferstehen wird — als gleichartiger Pneumatiker. Und daraus schliesst er endlich, dass die ihn verfolgende Trübsal nicht etwa als Sündenstrafe, sondern so wie 7—12 und 16 ff. angeben, aufzufassen ist. Er schliesst also aus der gewissen eschatologischen Zukunft auf das Vorhandensein seiner ethischen Sündlosigkeit, genau wie seine Gegner aus der ihn verfolgenden jetzigen Trübsal auf seine sündige Qualität schliessen. Das ist echt hebräisch. Vgl. die prächtig naive Folgerung (Ps. Sal., HILGENFELD, 1871, S. 388): Ich dachte in meinem Herzen, dass ich erfüllt sei von Rechtschaffenheit, da ich im Wohlstande war und viel geworden an Kindern. Also wer die geistgewirkte, mithin untrügliche christlich-eschatologische Hoffnung hat, der hält sich und muss sich halten für absolut ἄγνός, für ebenso ἄγν. als es Christus ist. Oder sollte das Pneumazeugnis einen Sünder als Erben des Lebens erklärt haben? Das sei ferne. Wer das obige Geisteszeugnis hat, ist ἄγνός. Freilich ist dadurch, weil nur Christus diese ἄγνότης gewirkt haben kann, die Einwohnung Christi garantiert (2 29), was zunächst zu beweisen war¹. Aber die ἄγνότης der

¹ Zwar liegt hierin ein Zirkelschluss; denn da die Einwohnung doch wieder das ewige Leben garantiert, so wäre die Gewissheit dieses Lebens

Christen ist nur ethisch, nur Liebe (10), nicht auch rituell; sie ist nach den Aussagen der Gegner rituelle ἀνομία; und dadurch werden die Gewissen der Leser verwirrt (7) und beschwert (19)! Der Verf. beruhigt sie im Folgenden.

4. Jeder, der die (wirkliche) Sünde, d. h. den Hass (10) thut, der thut auch die ἀνομία, die wirkliche Gesetzesverletzung. Denn Gott verlangt von uns nur Liebe (11), nicht rituelles Wohlverhalten. Also ist nur die Sünde des Hasses wirkliche ἀνομία. Diese Sünde aber begehen die Christen nicht.

5. Und ihr wisset, dass Jener (Christus) in sichtbare Wirksamkeit trat, damit er das Sündigen aufhebe, d. h. (und) Sünde ist nicht (möglich), wenn man in ihm, von ihm bewohnt ist. Ἐφ. wird erklärt durch ἁμ. ἐν αὐτῷ οὐκ ἐ. als Einwohnung, genau wie das ἐν αὐτῷ von 8 durch das πᾶς ὁ γεγεννη. ἐκ τ. θ. in 9. Das ἐν αὐτ. von 5 aber findet wiederum seine Exegese (als Ausdruck für die Einwohnung) in 6. Was sollte auch in diesem Zusammenhang die Bemerkung, in Christus sei keine Sünde vorhanden! vgl. zu 1 5. Αἴρειν τὰς ἁμ. kann nur eine Aufhebung des Sündigens, ein ποιεῖν der δικσνῆ bedeuten, ein Zerstören der Werke des Teufels (8), d. h. des Sündigens, welches der Teufel in den Menschen verursacht.

6. Daraus folgt, dass die sündigenden, d. h. hassenden (13) Gegner nicht gottbewohnt sind und waren, obwohl sie, als sie zur Gemeinde noch gehörten, Visionen und Gnosis, d. h. Anerkennung Jesu als Messias hatten. Jeder, der bleibend, d. h. wirklich von Christus bewohnt ist, sündigt, d. h. hasst nicht. Jeder, der hasst, d. h. sündigt, hat ihn nicht visionär geschaut noch erkannt. Seine angebliche christliche Ekstase, sonst ein Zeichen der Einwohnung, war dämonische πλάνη, um die Christen irrezuführen (7). Ἐώρακεν und ἔγνωκεν dürfen nicht rationalistisch verflüchtigt werden. Abschreckendes Exempel davon z. B. bei HUTHER: „Dass uns das unmittelbare Bewusstsein von der Herrlichkeit Christi aufgegangen ist, so dass das Auge unseres Geistes ihn als den, der er ist, in der Totalität seines Wesens erblickt“ (ἐώρα.); und „dass sich uns durch forschende Betrachtung das richtige Verständnis von ihm vermittelt hat, so dass wir

aus der Gewissheit des Lebens erwiesen. Vielleicht empfindet dies der Verf. selbst, weshalb er im Folgenden die Einwohnung Christi an ihren Wirkungen nachweist.

uns seines Wesens, so auch seiner Beziehungen zu uns klar bewusst geworden sind“ (ἐγν.)! Das soll unser Verf. gedacht haben und sagen wollen! Dagegen wollen wir festhalten, dass gegenüber Paulus, der nur eine beschränkte Zahl von Christusvisionen kennt (I Kor 15 5—8), in der Lesergemeinde die Visionen fast allgemein gewesen sein müssen. Das ekstatische Element ist also gewachsen. — Unsere Deutung von ἀμ. und ἀνομ. in 4—6, im Grundgedanken schon bei LÖFFLER (VELTHUSEN, Comm. theol. 1794, I S. 150, 162 f.) enthalten, bietet den Vorteil, dass wir den klar lautenden Text stehen lassen dürfen, während alle Deutungen auf antinomistische Gnosis hin den Wortlaut umkehren müssen: Die Antinomie sei Sünde, was nicht zu lesen ist. Bemerkenswert HÄRING (Gedankeng. u. Grundg. S. 188), welcher allerdings den Text nicht verändern, sondern so erklären will: „Um nichts Geringeres handelt es sich bei aller Sünde als um einen Antinomismus. Es giebt leicht mehr Antinomisten als ihr denkt“, nämlich ihr selbst gehört dazu wegen eurer Sünde. Demnach also hätten die Leser zwar den Antinomismus der Gegner (als Sünde) verdammt, aber den Balken im eigenen Auge, die eigene Sünde, sich nicht angerechnet; der Verf. aber führe sie zur bussfertigen Selbsterkenntnis, indem er sie gleichfalls zu den von ihnen selbst verurteilten Antinomisten zähle. Unmöglich! Wie kann der Verf. in diesem Zusammenhang eine Busspredigt anstimmen, wo er darauf ausgeht, nachzuweisen, die Christen könnten gar nicht sündigen, seien rechtbeschaffen wie Christus! Er würde sich selbst ins Gesicht schlagen. HILGENFELD dagegen (Ev. u. Br. d. Joh. 1849, S. 331) ist einen Augenblick auf der richtigen Fährte: Nicht etwa ein jeder, der von der Vorschrift des Zeremonialgesetzes abweicht, sondern erst der Sünder fällt unter die Kategorie der ἀνομία. Leider wird diese wichtige Wahrnehmung bei HILGENFELD durch die Fiktion wieder aufgehoben, die Gegner seien Valentinianer.

7. Nachdem in 3 3—6 die Grundlage der Beurteilung von Lesern wie Gegnern gewonnen ist, folgt diese Beurteilung selbst ausführlich in 7—12^a. Kindlein (neuer Einschnitt), Niemand soll euch mit Visionen und Gnosis in die Irre führen, als erwiesen diese Dinge die Gegner als gottbewohnt. Letztere sind vielmehr vom πλάνη-Geist besessen. Nur wer die wirkliche Liebe = δικονη (10) thut, ist wie Christus selbst rechtbeschaffen — denn Christus ist gleichfalls Liebe (16) —, also auch von

ihm bewohnt, worauf ja seit 2²⁹ die Erörterung hinausgeht; wie umgekehrt sofort von den Gegnern nichts anderes erwiesen werden soll, als dass sie, als Sünde Thuende aus dem Teufel sind (8).

8. Wer die wirkliche, d. h. Lieblosigkeitssünde thut: Aus dem Teufel ist er, denn der Teufel sündigt von jeher, von Anfang an (schon zu Kains Zeiten, 12). Wir aber sind von seinen Wirkungen unbeeinflusst (5¹⁸), denn wir werden von Christus bewohnt. Denn dazu ist in einwohnende sichtbare Wirksamkeit getreten der Sohn Gottes, damit er zerstöre die Wirkungen des Teufels in den Menschen, nämlich den Bruderhass (Kain z. B. war aus dem Bösen und that daher auch die Werke des Bösen, 12). Dass mit dem ἐφ' αὐν. nur die Einwohnung gemeint sein kann, bestätigt

9, wo fortgefahren wird: Jeder aus Gott Gezeugte (in welchem also Christus ἐφ' αὐν.), thut Sünde nicht, weil (der) σπέρμα Gottes in ihm bleibend, d. h. wirklich ist; σπ. Gottes ist wohl der soeben erwähnte Sohn Gottes (8; σπ. gleich υἱός Gal 3¹⁶). Die Sündlosigkeit kann nicht in einem Atemzug (8) vom Sohne Gottes und (9) dem gnostischen λόγος σπερματικός abgeleitet werden, der übrigens gar keine ethischen Wirkungen ausübt¹. Das Nichtsündigenkönnen wird ausdrücklich auf die Zeugung aus Gott zurückgeführt, welche mit Einwohnung Christi identisch ist.

10. Daran, an dem thatsächlichen Nichtsündigen, sind offen- und sichtbar die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels. Was sichtbar ist, ist wirklich; also ist auch das Nichtsündigen nicht bloss Idee oder Ideal, sondern Wirklichkeit. Wäre es bloss prinzipiell, könnte man an dem prinzipiellen allgemeinen Freisein von Sünde die Gotteskindschaft erkennen, so wüsste ich nicht, welche Kennzeichen als sichtbar und entscheidend massgebend sein sollten. Ueberhaupt redet der Text aber gar nicht von prinzipieller Sündenfreiheit, sondern speziell von der allerdings erkennbaren, nämlich der Freiheit von Bruderhass. Καὶ (ὁ μὴ ἐγαπ. . . .) muss mit „und zwar“ übersetzt werden: jeder, der nicht die Rechtbeschaffenheit thut . . . und zwar

¹ Beachtenswert LANGE: Ein (jedes) Kind Gottes bleibt in ihm: σπ. = πᾶν τὸ γεγεννη. ἐκ τ. θ. Allein die Beziehung von Same auf Sohn in 8 ist zu offenkundig.

(die ethische Rechtbeschaffenheit, nämlich jeder) der nicht liebt seinen Bruder. Nur die ethische δικονη ist entscheidend als Merkmal und Beweis der Einwohnung Gottes, der Gotteskindschaft¹.

11. Denn (ὅτι) dies ist der (göttliche) Offenbarungsauftrag, den ihr hörtet von Anfang an, dass wir einander lieben sollen, dass wir im Lichte wandeln sollen (1 5 2 7), und dass man daran allein den Gottbewohnten, die Gotteskinder, erkennt, nicht an dem Halten ritueller Gebote. Das, was sie von Anfang an gehört haben, ist also wie 1 1—5 die Liebe (Lichtwandel 2 9—11) als göttlich befohlen wie als Merkmal seiner Einwohnung. Da unter ἀλλήλ. die Brüder im engeren Sinne, die Mit-Kinder Gottes (5 1—2) verstanden sind, so dürfte der Verf. wohl auf die Zeit anspielen, wo die Gegner scheinbar noch zur Gemeinde gehörten.

12. Trotz des οὐ muss doch wohl an ἵνα angeknüpft werden: Nicht sollen wir sein wie Kain, der aus dem Bösen war (vielleicht teuflisch gezeugt? vgl. die Judenfabeln bei HUTHER) und . . . — Der Teufel sündigte und wirkte Sünde schon in der Urzeit (ἀπ' ἀρχ.). Die That Kains ging jedenfalls nicht aus seinen bösen Werken hervor (aus der allgemeinen Sündhaftigkeit seines Wesens, wie man ὅτι τὰ ἔργα . . . umdeutet), sondern aus seiner Beeinflussung durch den Teufel, wie klar gesagt ist; andernfalls müssten die guten Werke des Abel auch für irgend eine That Abel's das Motiv bilden, was unmöglich. Freilich gaben die bösen Werke dem Kain insofern die äussere Veranlassung für die Mordthat, als Kain aus der verschiedenartigen Annahme der beiderseitigen Opfer durch Gott ersehen konnte, dass seine Werke Gott nicht gefielen; es erfasste ihn also der Neid gegen den Bruder, dessen Opfer gnädig angenommen wurde, dessen Werke also gut sein mussten. Dass eine Regung von Neid die spezielle Veranlassung des Brudermords sein soll, geht aus der Anwendung des Exempels auf

¹ Man will manchmal aus der Bezeichnung „Kinder Gottes“ in 3 1 und 10 die ethische Entwicklungsfähigkeit der Christen (auch Entwicklungsnotwendigkeit) herleiten. Allein betont ist nicht „Kinder“, sondern Gottes, im Gegensatz zu Kindern des Teufels. Sind auch letztere entwicklungsfähig? 9 schliesst alle Entwicklung aus; der aus Gott Gezeugte thut die δικονη, muss sie thun, ist also nach 7 rechtbeschaffen wie Christus selbst, braucht kein Fortschreiten mehr.

die Gegner hervor, welche gleichfalls aus Neid über den Zustand der Leser diese hassen (13—14). Erlittenes Unglück, Verfolgung, Anfeindung u. dgl. deutet sonst auf Sünde, weshalb z. B. Paulus gegen eine derartige Beurteilung seiner vielen Missgeschicke ankämpfen muss (Beiträge S. 88—89). Da auch die Leser an den vielen Anfeindungen von seiten der Gegner Anstoss nahmen (*θαρσύνειν* 13, *σκανδαλίζεσθαι* Joh 16 1f., irre werden an Gottes Gerechtigkeit oder der eigenen Unschuld), musste der Verf. an einem bekannten Beispiel nachweisen, schon im grauen Altertum sei der Unschuldige von dem Schuldigen aus Neid über seine guten Werke verfolgt, ja sogar (übertreibend) abgeschlachtet worden. Durch des Teufels Neid ist die Sünde in die Welt gekommen (Soph. Sal 2 24).

13—15. Die Leser sollen sich über die Verfolgung von seiten der Gegner deshalb nicht verwundern (als passiere ihnen etwas Unerklärliches), weil wir ja wissen, dass wir aus dem Todes- in den Lebenszustand¹ hinübergegangen sind, dass unsere Werke wie die Abel's gut sind und den Neid der Bösen herausfordern. Wir wissen das aus unserer Bruderliebe (*ὅτι ἀγαπ.* . . .). Dagegen wissen wir ebenso sicher: der nicht Liebende ist dauernd, d. h. wirklich im Todeszustand. Weshalb? Jeder, der seinen Bruder hasst, ist ein Mörder (Mt 5 21f.?) wie Kain. Ein jeder Mörder aber — das wisset ihr abermals — kann nicht ewiges Leben bleibend in sich haben. Er kann eine Zeitlang solches simulieren, wird aber durch Hass seine wahre Natur schon verraten. Woher wissen wir aber, dass ein Hassender nicht ewiges Leben, d. h. die Einwohnung Christi in sich hat? Aus dem „allgemeinen christlichen Bewusstsein“? Ein solches giebt's schwerlich. Auch steht davon nichts geschrieben. Der Grund ist ganz anders angegeben: Weil Christus Liebe ist, also auch durch sein Einwohnen Liebe wirkt. Wo also Hass vorhanden ist, kann nicht Christus vorhanden sein. Aber ist er auch Liebe? Diese Frage ist für die Argumentation des Verf. sehr wichtig (vgl. 4 8 16).

16. Daran haben wir erkannt die Liebe (*ἐκείνου*), dass Jener zu unseren Gunsten sein Leben ablegte. Auch wir

¹ Leben bedeutet hier den durch Einwohnen Christi resp. Gottes erzeugten Zustand. Nur vom status kann gesagt werden, er sei bleibend im Menschen (15). Dann aber ist Tod der durch dämonische Besessenheit gewirkte Zustand, der freilich den Tod auch bringt.

Christen sind genötigt, zu gunsten der Brüder das Leben abzulegen, falls Christi Liebe in uns wohnt und uns treibt. Vergleichen wir aber dagegen

17 (ὅς δ') das Verhalten der Gegner, als sie noch zur Gemeinde gehörten: Wer wie sie den Reichtum der Welt hat und sieht seinen Bruder darben und schliesst sein Inneres von ihm ab — wer also nicht einmal von seinem Ueberfluss etwas hergeben will, geschweige denn, dass er sein Leben sogar opferte: Wie ist es möglich und denkbar (vgl. das ἀληθῶς 2 5), dass die göttlich gewirkte, d. h. die Not der Brüder lindernde Liebe wirklich, d. h. dauernd in ihm ist? In ihm ist vielmehr die Liebe, welche der Kosmos wirkt (2 15—17), welche die Dinge dieser Welt begehrt, aber nicht die Not des Bruders ansieht. Die Gegner, reiche Juden, mögen auch während ihrer Zugehörigkeit zur Gemeinde gegenüber den „Brüdern“ aus den Heiden die Taschen ungebührlich festzugehalten haben. Wenn nun aber nicht göttlich gewirkte Bruderliebe (von ihr allein kann hier die Rede sein), sondern dämonisch gewirkte Weltliebe in ihnen ist, wenn sie also Dämoniker sind, dann ist ihr Hass gegen uns Gottbewohnte ebenso leicht zu erklären wie der Kain's gegen Abel.

18. Die Warnung soll nur Anlass zu dem Schluss sein: An der Liebe erkennen wir, dass wir aus der Wahrheit sind. In der Warnung werden also nicht die Leser gemeint, welche ja richtig lieben (4 19), sondern die Gegner, als abschreckendes Beispiel, genau wie auch Kain (12) abschreckendes Exempel ist. Die Gegner sind es, welche nur λόγῳ und zwar (καὶ 10) mit der eigenen Zunge liebten, nicht also im Werk und damit in Wahrheit. Es stehen sich gegenüber λόγῳ und ἔργῳ (sie redeten davon, thaten's aber nicht) sowie τῇ γλώσσῃ und (ἐν?) ἀληθ. (was sie mit ihrer eigenen Zunge von sich rühmten, nämlich dass sie die Brüder liebten, war nicht wahr). Die Christen freilich als Gottbewohnte lieben wirklich, nämlich mit der That.

19—20. Daran (aber) werden wir erkennen¹, dass wir aus der Wahrheit sind. Aus der ethischen Beschaffenheit folgt 2 3—5, dass wir ἐν αὐτῷ sind, dass mithin also auch unsere vor-

¹ Fut. anstatt des üblichen Präsens ist Attraktion an παίσομεν, welches imperativ. aufzulösen ist.

hin erwähnten (2 25 28 3 2—3) parrhesistischen pneumatisch gewirkten Aeusserungen vom göttlichen Pneuma herkommen, mithin wahr sind. Die Wahrheit (1 8) oder das Reden Gottes (1 10) oder kurz das Pneuma, welches ja die Wahrheit ist, wohnt in uns. Dass es sich um diesen Schluss handelt, beweist 20: Gott ist grösser als unser Herz; vgl. 5 9: Das pneumatisch gewirkte Zeugnis Gottes ist grösser als das Zeugnis der Menschen. Bezüglich des „und kennt alle Dinge“ kann nur an das Chrisma gedacht werden, welches uns „über Alles“ belehrt (2 27). Dieses göttlich-pneumatische Zeugnis aber belehrt uns durch ekstatische Rufe darüber, dass wir Gottes Kinder sind und das ewige Leben haben. Diese Gewissheit nun wird (möge) unser Herz beruhigen, wessen uns dasselbe auch immer anklagt (ὁ τὸ ἐν); denn (ὅτι μείζων . . .) grösser ist Gott als unser verklagendes Herz und weiss alle Dinge; also ist auch sein Zeugnis wahr, dass wir wirklich Gottes Kinder sind. Die Sünde, welche unser Herz uns vorzuwerfen hat, kann nicht in wirklichen ethischen Vergehungen der Christen bestehen, denn solche sind durch das Vorhergehende als unmöglich erklärt; auch nicht in rituellen Uebertretungen, denn diese sind nach 11 keine Sünden; auch nicht in den vorvergangenen (vorchristlichen) Sünden, denn letztere wurden uns vergeben (1 7 u. a.). Es bleibt wie in 2 1 und 5 14—21, wo gleichfalls von (Für-)Bitten die Rede ist, nur noch der Götzendienst übrig. Obgleich ihr Herz mit Recht ihnen wegen desselben Vorwürfe macht, sollen sie sich doch — durch das Geisteszeugnis — beruhigen und vergewissern, dass sie trotz dieses Vergehens Gottes Kinder sind. Denn — so ist mit dem Folgenden (21—23) der Zusammenhang (wie zwischen 5 6—12 und 14—21) — wenn sie auch eine wirkliche Sünde begangen haben (2 1), so wird ihnen dieselbe durch Fürbitte vergeben.

21—22. Dass im Folgenden solche Fürbitten gemeint sind, lehrt die Gleichartigkeit des Zusammenhangs mit 2 1—2 5 14—16: Betonung der Rechtbeschaffenheit des Fürbittenden (22 s. zu κατὰ τὸ θελ. αὐτ. in 5 14, δίκαιον 2 1); vorher Anrufung des „grösseren“ Geisteszeugnisses, welches uns der Kindschaft Gottes resp. der Sündenvergebung versichert (19 5 6—11 1 7 9); Betonung des Glaubensmoments am christlichen Leben, woraus hervorgeht, dass der Götzendienst, wenn auch vergebbar, so doch Sünde gegen Gott resp. Christus ist (3 23 5 20 17 2 2). Die

Erwähnung der Gebetsparrhesie unmittelbar hinter Anführung der Gewissensbisse der Brüder hat nur dann eine Pointe und Berechtigung, wenn sich diese Parrhesie gleichfalls auf Gewissensbisse, also Sünden der Brüder bezieht und als Fürbittengewissheit gemeint ist. Anders wüssten wir nicht zu erklären, wie sie in unseren Zusammenhang käme. Demnach: Wenn uns unser Herz nicht verklagt¹, wenn wir also nicht durch Götzendienst gesündigt haben, wenn wir mithin völlig rechtbeschaffen sind, so haben wir Gebetsparrhesie gegenüber Gott; und was auch immer wir erbitten, empfangen wir von ihm her, weil wir seine Gebote halten und das vor seinen Augen Wohlgefällige thun (s. zu δίκαιον 2 1). Dass er damit die Fürbitte meint, sagt er hier nicht; vielleicht hätte er es noch ausgesprochen, aber etwas anderes kommt ihm dazwischen und erst 5 14—21 wird dieser Gegenstand gründlich und vollständig abgehandelt. Es ist so die Art unseres Schriftstellers. — Ueber den Unterschied zwischen τηρεῖν τὰς ἐντολ. und ποιεῖν τὰ ἀρεστὰ ἐν. αὐτ. möge man nicht allzusehr die Phantasie bemühen. Die Stelle ist ungenaues Zitat aus Exod 15 16: ἐὰν τὰ ἀρεστὰ ἐνώπιον αὐτοῦ ποιήσης καὶ ἐνωτίσης ταῖς ἐντολαῖς αὐτοῦ. Ein feineres Ohr hört den hebräischen Parallelismus sofort aus der Stelle heraus.

23. Was aber nun ist ἐντολή Gottes und ἀρεστ. vor ihm? Die Gegner sagen: auch die Riten. Der Verf. aber weist dies ab. Er kennt nur folgendes: Glauben dem (Messias-)Namen seines Sohnes Jesu Christi und einander lieben, — wie er uns Offenbarungsauftrag gegeben hat². Der Glaube wird hier neben der Liebe miterwähnt, weil die Götzendiener,

¹ Der Verf. rechnet sich jedenfalls zu dieser Gruppe, redet aber von der anderen, zu welcher er nicht gehört, dennoch per „wir“.

² Das erste ἐντολή ist wohl, in Anknüpfung an das Vorherige, noch Befehl, Gebot; das zweite aber Offenbarungsauftrag, ansonst der Nachsatz καὶ οὕτως . . . sehr schwerfällig und unnötig dastünde. Dass der Verf. sich, um gegenüber dem Ritualismus die Alleingiltigkeit des ethischen (hier auch gnostischen) Verhaltens zu erhärten, auf göttliche Offenbarungen beruft, ist ganz selbstverständlich. Paulus thut desgleichen. Petrus erfährt diese Wahrheit durch die Tuchvision Act 10. Unter naiv religiösen Menschen muss jede neue Religiösität ihre Wahrheit durch Nachweisung ihres Offenbarungscharakters dathun. Wir können daher den propagandistischen Wert der christlichen Ekstase für die erste Zeit gar nicht hoch genug anschlagen.

wenn die Liebe wirklich ganz allein göttliche Forderung wäre, eigentlich gar nicht gesündigt hätten; Götzendienst verstösst ja eigentlich nicht notwendig gegen die Bruderliebe. Allein thatsächlich vergingen sie sich dennoch gegen ein göttliches Gebot. Sie sollen nur Christum, den Sohn Gottes, nicht aber die Dämonen verehren. Da sie den wahrhaftigen Gott (und infolgedessen auch seinen Sohn) kennen, sollten sie sich vor den Götzen erst recht hüten (5 20—21).

24 kommt vielleicht unerwartet. Wir hätten in 24^a uns etwa auf die Forderung gefasst gemacht, wir dürften als völlig Gerechte Gebetsfreudigkeit wirklich haben. Allein offenbar will der Verf. nunmehr, das Bisherige abschliessend, den allgemeinen Hauptfaden seiner Erörterung wieder aufnehmen, indem er das Resultat des Abschnittes zieht: Wer seine Gebote hält, ist bleibend, d. h. wirklich von ihm bewohnt und er bleibt in ihm (Pleonasmus, um die Wirklichkeit des Einwohnens Gottes zu betonen). Wenn Hauptzweck des Briefes die Versicherung des ewigen Lebens ist (5 13), d. h. des Bestehens vor dem Gericht, welchen Zweck auch der vorliegende Abschnitt verfolgt (2 28 3 2—3), so ist Unterzweck der Nachweis, dass wir Gottbewohnte sind, da wir nur als solche das Leben haben werden (2 28 5 11—12). Als Gottbewohnte aber sind wir dann zu betrachten, wenn wir lückenlos *δίκαιοι* sind (2 29). Dem Nachweis unserer *δικαίωσις*, woraus dann die Thatsache der Einwohnung erwiesen ist, wird im Organismus des Ganzen unser Abschnitt 2 28—3 24^a gewidmet. Nachdem wie auch in 2 1—2 der Ausnahmefall von 3 18—23, nämlich der Götzendienst der Gottbewohnten, befriedigend beurteilt ist, kann der Verf. die Summa ziehen: Wer die Gebote Gottes hält, ist wirklich gottbewohnt, womit der Ring mit 2 29 wieder zusammenschliesst. Um so deutlicher aber liegt auf der Hand, dass mit 24^b und dem Folgenden ein neuer Abschnitt beginnt, welcher eigentlich im Programm 2 28—29 nicht vorgesehen war, nämlich ein Versuch, die Thatsache der Einwohnung in uns nicht nur aus der ethischen Qualität, sondern auch aus dem christologischen Bekenntnis zu erweisen. Es wird sich freilich bald zeigen, dass der Verf. genötigt ist, das Bekenntnis selbst wieder durch die ethische Qualität der Bekenner als wahr und pneumatisch gewirkt zu erhärten, so dass er also abermals auf den Schluss

von 2²⁹ 3 24^a und 2 3—6 zurückkommt. Allein etwas Neues ist im folgenden Abschnitt dennoch enthalten. Er behandelt nämlich die Gegner nicht mehr bezüglich ihres einstigen christlichen Bekenntnisses wie in 2 4—6, sondern (schon 2 22—23 kurz berührt) bezüglich ihrer jetzigen Leugnung der Messianität Jesu. Beides, jenes einstige und diese jetzige, ist als dämonische Lüge zu betrachten.

4. Abschnitt 3 24^b—4 16.

Nicht nur aus der *δικσνη* resp. *ἀμαρτία*, sondern auch aus dem christologischen Bekenntnis beider Parteien ist ihre göttlich-pneumatische resp. dämonische Qualität erkennbar.

24^b. Καὶ heisst ohne Zweifel „auch“. Γινώσκων könnte gut mit ἐν τ. πνεύμ. verbunden sein. Die Aenderung von ἐν τούτῳ in ἐκ τοῦ πν. kommt wohl daher, dass wir effektiv durch das in uns zeugende Pneuma, von ihm her (ἐκ), nicht bloss durch die Existenz des Pneuma (ἐν) der Einwohnung versichert werden. Oὐ unmöglich gen. part.; das Pneuma Gottes ist, analog den ihm gegenübergestellten Dämonen, eine Persönlichkeit, kann also nicht teilweise einwohnen.

4 1. Selbstverständlich hat der Verf. im folgenden die gleichen Gegner vor Augen wie in 2 (HOLTZMANN, JprTh 1882, S. 318f.). Die Leugnung der Gegner gab sich jedenfalls als göttliche Offenbarung aus, so dass die Leser in den Widersachern nicht nur ein Pneuma, sondern sogar das göttliche Pneuma vermuteten. Der Verf. warnt sie davor und weist nach, es sei vielmehr das Pneuma der πλάνη. Vgl. die ekstatischen Aeusserungen ἀνάθεμα Ἰησοῦς I Kor 12 3. Ἐξέλ. nicht „ausgetreten aus der Gemeinde“, sondern ausgesendet (zum Einwohnen) ἐκ τ. διαβ.

2—3. Ueber die Vielheit der Pneumata und die Einheit des einen Pneuma Gottes resp. der πλάνη siehe zu 2 18: der eine heilige (aber auch der eine antichristliche) Geist trat zugleich mit einer Mehrheit von Geistern auf, die natürlich seine Befehle ausrichten, so dass man an ihren Wirkungen zugleich die ihres ἄρχων erkennt. Auch hier steht betont, dass viele falsche Propheten als solche schon in die Welt hineingekommen sind, nicht erst durch Einwohnen des Antichrists aus menschlichen

Ichs zu falsch-prophetisch-dämonischen wurden. Auf der anderen Seite aber ist auch das πνεῦμα τοῦ θεοῦ vorhanden (2). Die Verworrenheit ekstatischer Aeusserungen konnte man sich nur durch eine Mehrheit von Geistwesen göttlicher oder dämonischer Art erklären.

Inbetreff nun des Inhalts des christlichen Normalbekenntnisses wagen wir, die scheinbar gänzlich zum Siege gekommene¹ Ansicht abzulehnen, der Verf. kämpfe gegen die Gnostiker des zweiten Jahrhunderts; ja wir können überhaupt keine gnostische Gegnerschaft, sondern nur jüdische zugeben, welche die Messianität Jesu leugnete, nachdem sie eine zeitlang sie bekannt hatte. Man darf wohl annehmen, angesichts der deutlichen Aussagen von 2²² 4¹⁵ 5¹ 5, sowie des christlichen Bekenntnisses von 1⁷ 2² 3²³ 4^{9—10} 14 wären die Erklärer überhaupt nicht auf die Aufstellung der Docketisten als Gegner gekommen, hätten sie sich nicht bei der wirklich grossen Schwierigkeit der Exegese des Briefes verführen lassen, dem einzigen Licht im Dunkel zu folgen, dem einzigen vermeintlichen Bekannten in der fremden Gesellschaft sich anzuschliessen, nämlich eben dem Zusatzchen ἐν σαρκὶ ἐληλυθότα, welches man von den orthodoxen Docketistenbestreitern her kannte. Keine andere Stelle des Briefes liesse sonst die Vermutung erwachen, der christologische Streit drehe sich um das Verhältnis des himmlischen Christus zu dem irdischen Jesus. Denn die Zuspitzung von 2²² und 2³ f. auf häretischen Docketismus dürfte wohl eine etwas gewaltsame Operation sein, die nur dadurch überhaupt möglich war, dass man vorher das Glied vom Leibe trennte.

Wir wollen ausnahmsweise einmal — gegen alle kirchengeschichtliche Erfahrung — annehmen, es hätte wirklich Gnostiker gegeben, welche das lehrten, was die orthodoxen Bestreiter ihnen nachsagten: der irdische Jesus sei mit dem himmlischen Aeon Christus nur eine zeitlang, von der Taufe bis zum Leiden, vereinigt gewesen, so dass der himmlische Christus nicht schon mit einem Fleischesleib auf Erden erschien, sondern letzteren erst durch Vereinigung mit dem irdischen Jesus bekam — was übrigens angesichts der evangelischen Vereinigung des Pneuma mit Jesus bei der Taufe so überaus

¹ Vgl. HOLTZMANN, JprTh 1882, S. 318—339.

ketzerisch nicht wäre. Aber kann unser Text hierauf anspielen wollen? Schwerlich. Angenommen, Jesus Christus — nicht Jesus allein — sei Subjekt des Aussagesatzes, so wäre es ganz überflüssig, von Jesus Christus zu prädicieren, er sei im Fleisch gekommen, schon mit einem Fleischesleib auf Erden erschienen. Es hätte Sinn, vom himmlischen Christus dies auszusagen, weil die Gnostiker es leugneten: τὸν ἄνω Χὸν ἐν σ. ἐλ. sollte der Satz heissen. Dass aber ein Jesus Christus, also ein schon mit dem irdischen Jesus vereinigter himmlischer Christus, im Fleisch erschien, ist selbstverständlich und bildet keine Gegenpointe gegen den Docketismus. Allein wie 3 sofort verrät, wie auch 2 22 4 15 u. a. zu ersehen ist, bildet nicht Jesus Christus, sondern Jesus allein das Subjekt des Aussagesatzes, so dass übersetzt werden muss: Jesus als (den) im Fleisch gekommenen Christus (bekennt). Nun aber will die antidoketistische Pointe gar nicht mehr einleuchten. Denn die Docketisten leugneten nicht die Identität des irdischen Jesus mit dem thatsächlich im Fleisch erschienenen Messias, sondern sie leugneten, dass der Messias überhaupt im Fleisch erschien; erst seit seiner Vereinigung mit dem im Fleisch erschienenen irdischen Jesus erhielt er Fleischgestalt. Der Text müsste also umgestellt werden: der (himmlische) Christus sei mit dem (irdischen) Jesus (von Anfang an) identisch (gewesen): πάν πν. ὁ ὁμολογ. Χὸν ἐν σ. ἐλ. Ἰησοῦν oder Ἰ. εἶναι Χὸν ἐν σ. ἐληλυθότα. Allein selbst in diesem Falle wäre es schwer denkbar, dass ἐληλ. folgendes meinen sollte: Jesus ist als mit dem himmlischen Aeon Christus schon vereinigt im Fleischesleib auf die Welt gekommen und ist mit ihm auch in Leiden und Tod vereinigt geblieben. Gerade auf das letztere, auf das wirkliche Sterben des Messias kommt es ja wegen der im Tode zu vollziehenden Erlösung den Docketistenbestreitern am meisten an; darin also — nicht im Leugnen des Kommens schon mit einem Fleischesleib — war die Häresie besonders irre und gefährlich; und trotzdem ist von Leiden und Tod hier nicht mit einer Silbe die Rede, obwohl der Verf. die gegnerische Ketzerei jetzt erschöpfend abfertigen will? Allerdings kommen auch bei den antidoketistischen orthodoxen Schriftstellern kurze bekenkende Ausdrücke vor wie σαρκοφόρος. Allein dort ist an anderen Orten die dogmatische Sachlage doch auch wieder so klar dargelegt, dass man wohl weiss, was z. B. die ignatianischen Briefe mit jener kurzen Formel meinen.

Ueberall konnten die christlichen Schriftsteller ihr schweres dogmatisches Formular nicht mitschleppen; sie mussten kurze, bezeichnende Ausdrücke prägen. Allein unser Verf. hätte seine antidoketistische Formel nirgends erklärt. Ist es nun denkbar, unser Brief wolle die gegnerische höchst gefährliche, ein ganzes System enthaltende, in den Lesern fortgesetzte Verwirrung anrichtende teuflische Ketzerei theologisch bekämpfen, indem er an einer einzigen Stelle diese Härese schwach berühre? Weshalb sagt er nichts gegen die Aeonen, die Syzygien, den Demiurgen, den ganzen phantastischen Apparat der Gnosis? Weshalb streift er nur eine Eigentümlichkeit, das Kommen im Fleisch, und dies nur ganz leise, fast unerkennbar, wo er doch sonst alles, was ihm zu sagen am Herzen liegt, in grosser Breite ausspinnt und lieber dreimal abhandelt als bloss einmal? Wenn er gegen eine scharf zugespitzte, bei seinen Lesern Anklang findende Härese ankämpfen, sie verurteilen, vor ihr warnen wollte, wie konnte er als orthodoxes Bekenntnis ein-um das anderemal vage Formeln aufstellen, durch welche die Härese gar nicht getroffen wurde? Das schlichte Bekenntnis, Jesus sei der Messias oder Sohn Gottes (2 22 4 15 5 1 5) oder Gott habe den Sohn als Retter in die Welt gesandt (4 14—15) u. dgl. durfte er nicht nur nicht als normal christlich passieren lassen, sondern er musste geradezu verbieten, sich darauf zu berufen, daran seine Christlichkeit erkennen zu wollen. Solche Formeln konnten die ohnedies schon genug gefährdeten und verwirrten Leser deshalb erst recht irrführen, weil alle diese Dinge auch die Dokatisten gar nicht leugneten, weder die Messianität Jesu, noch dass Gott ihn als Retter in die Welt sandte, noch dass er ein Versöhner für unsere Sünden sei. Also wären die Gegner ja gleichfalls als Christen erklärt, obwohl sie über das Verhältnis des irdischen Jesus zum himmlischen Christus abweichende Ansichten hatten. Mithin musste der Verf., wollte er antidoketistische Polemik treiben, erklären, nicht das Bekenntnis, Jesus sei der Messias, sondern der im Fleisch gekommene Jesus sei mit dem himmlischen Messias von Uranfang an identisch gewesen und auch im Tode vereinigt geblieben, sei normal christlich; nicht dass Gott seinen Sohn als Retter in die Welt sandte — denn das lehren auch die Gnostiker — sondern dass er ihn sandte in einem Fleischesleib, als Jesus, und dass der Erlöser in diesem Fleischesleib auch während des

Leidens und Todes blieb u. s. w. Der Verf. musste ferner nachweisen, inwiefern nicht etwa das allgemeine christliche Bekenntnis, Jesus sei der Christus, welches ja beide Parteien haben, sondern nur das orthodox-christliche ein Merkmal der Einwohnung Gottes sei. Das allgemeine bekannten auch die Docketisten, und doch sollen sie als Teufelskinder erwiesen werden; mithin nicht wie in 4 15 gesagt ist, jeder Bekenner — wozu auch die Gegner gehörten — der Messianität Jesu, sondern nur der antidocketistisch-orthodoxe ist als gottbewohnt zu betrachten. Nicht jeder Bekenner der Messianität Jesu (5 1), sondern nur eine bestimmte Gruppe derselben ist aus Gott gezeugt.

Und endlich noch ein Bedenken: Lässt sich die ganze theologische Denk- und Argumentationsweise des Briefes im zweiten Jahrhundert unterbringen? Die Vorstellung der realen Einwohnung Gottes resp. Christi und des Pneuma, analog der dämonischen Besessenheit; dass alle Christen sündlos seien, ja gar nicht sündigen könnten; die Wertschätzung der Ekstase; die Vorstellungen über die ekstatischen Wirkungen von Taufe und Herrnmahl, die wir noch zu 5 6f. kennen lernen werden; dass Götzendienst ein unvergleichlich geringeres Vergehen sei als Lieblosigkeit —: das ist in der Zeit der Apologeten und Märtyrer, der theologischen Kämpfe des zweiten Jahrhunderts unmöglich. Man sollte also aufrichtig Bedenken tragen, den Berg der Datierung unseres Briefes (indirekt auch des Evangeliums Johannis) an das dünne Pferdehaar des Sätzchens ἐν σ. ἐλ. hängen zu wollen.

Es ist das Zusätzchen ἐν σ. ἐλ. wie der ganze Brief anti-jüdisch gemeint. Einem Teil der Juden bereitete die Anerkennung der Messianität Jesu deshalb Schwierigkeiten, weil sie den Messias nicht als Mensch, nicht in Fleischesgestalt, sondern als danielischen vermeintlichen Menschensohn vom Himmel her erwarteten. So z. B. Joh 6 41f. 7 26—28; vgl. HOLTZMANN, Neutestamentliche Theologie I S. 75 u. a. Wollte man hingegen den in Fleischesgestalt auf Erden wandelnden Jesus, dessen Vater und Mutter man kannte, als Messias glaubhaft machen, so musste man lehren, der Messias müsse im Fleisch erscheinen, resp. er sei als solcher erschienen und eben Jesus sei dieser im Fleisch erschienene Messias. So betont denn z. B. auch Paulus im Eingang des Römerbriefes, der Messias

sei aus Davidssamen geboren, also κατὰ σάρκα. Denn nur so kann Jesus der Messias sein (4). Ueberhaupt betont Paulus auch sonst häufig die Erscheinung Jesu im Fleisch (Rm 7 4 8 3 9 5 Gal 4 4 Phil 2 6f. u. a.). Weshalb deutet man nicht auch diese Stellen antidoketistisch-antihäretisch? Weil man sie dazu aus allem Zusammenhang reißen müsste; das gleiche aber gilt von unserem Zusätzchen.

Uebrigens wollen wir nicht verschweigen, dass man ἐν σ. ἐλ. schliesslich auch so übersetzen könnte: Jesus als den wirklichen, wirklich erschienenen und in die Welt gekommenen Christus; vgl. Joh 11 27 6 14 ὅτι σὸ εἶ ὁ Χ. . . . ὁ εἰς τὸν κόσμον ἐρχόμενος. Jesus wäre also als der wirkliche, d. h. wirklich in der Welt erschienene Messias proklamiert. Σάρξ für Menschheit (κόσμος) ist hebräisch und auch gut paulinisch Rm 3 20 I Kor 1 29 u. a.; auch in der Nachbarschaft unserer Stelle (9) wird die Sendung des Sohnes in den κόσμος betont. Das Fehlen des Artikels vor σαρκὶ hat nichts zu bedeuten; vgl. ὥρα, ἀντίχρ. σπέρμα χρίσμα 2 18 20 vgl. 27 3 9. Auffällig wäre nur die Verbindung des simplex ἐρχεσθαι mit ἐν anstatt mit εἰς. Allein wir haben hier ja das Perfekt ἐλγλ., welches, gleichbedeutend mit ἦκειν, ein Dasein irgendwo meinen kann. Uebrigens vgl. ἐκεῖ Joh 18 3. Jedenfalls ist auch bei dieser Uebersetzung eine anti-jüdische Pointe gewahrt, da nur Juden die Messianität Jesu zu leugnen Interesse hatten¹.

3. Welches Pneuma den Jesus nicht bekennt als im Fleisch gekommenen Messias, ist nicht aus Gott, gehört also nicht zu den von Gott gesendeten Geistern, sondern zu den antichristlichen. Dass der Artikel vor Ἰησ. steht, kann Absicht sein (für ὁ μὴ ὁμολ. οὕτως oder ὡς τοιοῦτον Ἰ.), aber auch nicht. Jesu Name wird im N. T. sowohl mit als ohne Artikel genannt. — Wie ist καὶ τοῦτό ἐστ. zu erklären? Dies (Pneuma) ist „ein“ solches des Antichrists, von der antichristlichen Geisterschaar? Der Artikel τὸ würde weniger genieren (vgl. ὁ νεκρὸν und τίς

¹ LÖFFLER übertreibt zwar: Quem Paulus dicit Χὸν ἐσταυρωμ. dicit Johannes ἐν σ. ἐλ. Die Stelle denkt schwerlich an den Tod Christi. Freilich hängt beides miteinander zusammen, da „nur durch ein solches Kommen im Fleisch ein Leiden des Gottessohnes ermöglicht wurde“ (HOLTZMANN, JprTh 1882, S. 147). Dies aber zugegeben, muss man als Gegner des Kommens im Fleisch diejenigen Leute vermuten, welche auch an dem Kreuzestod anstiessen, nämlich Juden.

mit $\pi\alpha\nu\ \tau\acute{o}\ \gamma\epsilon\gamma.$ in 5 4—5), wohl aber das $\tau\acute{o}\upsilon\tau\omicron$, welches doch durch „ein jedes derartige“ ersetzt werden müsste. Also lieber: Dieses, das durch seine Geisterwelt so wirkende Pneuma, ist das antichristliche Pneuma; vgl. $\omicron\upsilon\tau\acute{o}\varsigma\ \acute{\epsilon}\sigma\tau\epsilon\ \acute{o}\ \acute{\alpha}\nu\tau\iota\chi\rho.$ (2 22). Dass hier nicht wie dort kurzweg gesagt wird: dies ist der Antichrist, kommt wohl daher, dass ein stilistischer Gegensatz zu (2) $\tau\acute{o}\ \pi\nu.$ $\tau\acute{o}\upsilon\ \theta\epsilon\omicron\upsilon$ hergestellt werden soll.

4. Da die Gegner ebenso bestimmt behaupten, sie seien vom Pneuma Gottes, die götzendienerischen Christen aber vom Teufel besessen, so muss der Verf. seine in 1—3 ausgesprochene Klassifizierung rechtfertigen, zumal da die Leser selbst in Gefahr standen, den Gegnern zu glauben, d. h. an der Messianität Jesu irre zu werden. Erster Beweis: der Erfolg. Ihr habt sie besiegt, weil grösser ist der in euch als der in den Gegnern, dem Kosmos. Also ist der Grössere, Gott, in euch.

5. Dagegen die Gegner sind aus der Dämonenwelt. Zweiter Beweis: der Beifall, den sie finden (3 1). Der Beifall der Welt wäre ein schlechter Beweis für die Wahrheit des Evangeliums (Gal 1 10). Aber der Hass der Welt bürgt uns dafür, dass wir auf dem rechten Wege sind.

6. Wir sind gottbewohnt. Wer Gott¹ erkennt (als Liebe, als Vater, als Absender Jesu Christi), welche Erkenntnis auch die eben betonte Messianität Jesu einschliesst, also wer den Vater = Gott kennt (4 8—16), d. h. wer gottbewohnt $\acute{\omicron}\varsigma\ \acute{\epsilon}\kappa\ \tau.$ $\theta\epsilon\omicron\upsilon$ ist, da nur solche ihn kennen (4 7), hört uns, nimmt unser Bekenntnis als pneumatisch gewirkt an; wer Gott nicht kennt, d. h. wer nicht aus Gott ist, hört uns nicht. Daraus, ob uns jemand hört oder nicht, erkennen wir (in ihm) das Pneuma der Wahrheit, d. h. Gottes, und (oder) das Pneuma der Irreführung, d. h. den Antichrist. — Allein immer noch können die Gegner all diese Behauptungen einfach umkehren; es steht Satz gegen Satz. Daher bringt der Verf. den bereits aus 1 7 2 3—6 9—11 bekannten Beweis: Aus unserer Liebe erkennen wir das Einwohnen Gottes, welches beweist, dass auch das Pneuma, welches in uns das Bekenntnis der Messianität Jesu wirkt, das göttliche Pneuma ist. Diesmal erfolgt der Beweis in grösserer Aus-

¹ Das Bekenntnis der Messianität Jesu wird jetzt Erkenntnis Gottes genannt, da der Verf. darauf ausgeht, die Leugnung der Gegner als eine Leugnung (falsche Erkenntnis) Gottes selbst (2 22—23) zu brandmarken.

föhrlichkeit und unter Hervorhebung des Grundgedankens, dass Gott wirklich nichts als Liebe ist.

7. Ἀγαπ.: die Anrede holt aus zum gründlichen Beweis. Ἀγαπῶμεν Infinitiv, nicht Imperativ, was schlecht zur Behauptung passen würde, Liebe sei gar nicht des Menschen Sache, sondern aus Gott; vgl. ἡμ. ἀγαπ. 4 19. Wir, als Gottbewohnte (6), lieben einander, denn die Liebe ist aus Gott; und jeder Liebende ist offenbar aus Gott gezeugt und hat daher auch die richtige, weil gottgewirkte Gotteserkenntnis, nämlich die von 8—10, welche natürlich die (2) Messianität Jesu einschliesst (τὸν υἱὸν αὐτοῦ).

8. Wer nicht liebt, dessen Gotteserkenntnis ist unter allen Umständen falsch, weil nicht gottgewirkt. Denn wer nicht liebt, ist nicht gottbewohnt (hat also auch nicht göttlich gewirkte Theologie). Beweis: Gott ist Liebe. Nach 7 kann also nur bei den Liebenden die Anwesenheit Gottes und die göttliche Urheberschaft, mithin Wahrheit der Erkenntnis vorausgesetzt werden¹. Aber ist Gott auch Liebe? Vgl. 3 16.

9. Daran ist in sichtbare Wirksamkeit getreten die Liebe Gottes unter uns (Christen), dass Gott seinen Sohn, den einziggezeugten, absandte in die (gottfeindliche dämonische) Welt, damit wir Leben haben durch ihn. Ἐν ἡμ. wohl nicht „zu uns“ wie 16. Γινώσκ. und ἐφάν. fordern eher: unter uns sichtbar, wirksam, erwiesen. Meint ἀπέστ. Hingabe in den Tod? Die Betonung der Einzigkeit des Messias (noch stärker als Rm 8 32 ὁ υἱός), als welcher der υἱὸς τοῦ θεοῦ sicherlich gemeint ist (vgl. z. B. 4 15 mit 5 1 5), soll die Sendung als eine Art Opfer erscheinen lassen, das sich Gott selbst auferlegt. Nun wäre freilich auch schon das Senden in die Welt, in Knechtsgestalt Phil 2 5—7, in Armut II Kor 8 9, im Fleisch Rm 8 3 Opfer genug. Möglicherweise mag jedoch dem ζήσωμεν die stillschweigende Erinnerung an Christi Tod gegenüberstehen. Allein der Tod

¹ Gewiss ist 8 nach 7 zu erklären, nicht nach irgend welchen modernen Erwägungen darüber, inwiefern die Erkenntnis, Gott sei Liebe, in dem Erkennenden selbst wieder Bruderliebe wirke! Davon keine Rede. Nach 7 ist der Satz so zu ergänzen: Wer nicht liebt, hat Gott nicht erkannt, denn der nicht Liebende ist nicht aus Gott; Beweis: Gott ist Liebe —. Exemplum genug zeigen zudem, dass man ganz gut erkennen und Bücher darüber schreiben kann, Gott sei Liebe, ohne dass dies ein Herz voll Bruderliebe schafft.

als direkte Ursache unseres Lebens wäre unmöglich, da wir das Leben durch die Einwohnung Jesu Christi haben (5 11—12): ἐν τῷ Χῷ (gleich δι' αὐτ. Rm 5 12—21) πάντες ζωοποιγηθήσονται I Kor 15 22; δι' αὐτοῦ = ἐν αὐτῷ; höchstens also der Tod als Ursache der Einwohnung, unseres Zustandes, des ζῆν: durch den Tod wurde die Möglichkeit seines Einwohnens, unseres ζῆν, gegeben.

10. Nicht nur in der Grösse, sondern auch in der Spontaneität der Leistung Gottes spiegelt sich seine Liebe wieder; darin besteht sie, nicht dass wir Gott liebten, so dass er also unsere Liebe erwidert hätte, sondern ohne dass wir ihn vorher liebten, hat er uns geliebt. Schwerfällig drückt sich auch hier der Verf. aus; er hätte besser einen gen. absol. gebildet: μὴ ἀγαπησάντων ἡμῶν αὐτὸν, αὐτὸς u. s. w.; Rm 5 8 ἀμαρτωλῶν ὄντων ἡμῶν Χ. ὅπερ ἡμ. ἀπέθ. Ἰλασμός wird Christus inbetreff unserer Sünden jedenfalls nicht direkt durch den Tod. Indem er durch seine Einwohnung Lebens-status schafft, welcher auch den Lebens-eventus in sich hat, ist er ein ἰλασμός bezüglich des Kosmos, welcher ohne diese Einwohnung hätte im Todes-status und -eventus bleiben müssen (3 14—15). Mit der Aufhebung des Sündigens in den Menschen (3 4—5 8—9), durch das Einwohnen Christi werden dieselben eo ipso zu Gottes Kindern (3 10), also Erben des Lebens (3 1—2 Rm 8 17); da man dies jedoch nicht werden kann ohne Vergebung der Sünden (5 16), so ist diese im Lebens-status mit eingeschlossen und gegeben. Indem Jesus uns den letzteren verschaffte, war er ein ἰλασμός, gab er uns auch die Vergebung. Beides kann einander in 9—10, als ob es identisch wäre, vertreten.

11. Ἀγ-τοὶ holt zum Beweisschluss aus. Wenn Gott uns in diesem Grade geliebt hat, wenn er reine, absolute Liebe ist, müssen auch wir einander lieben, da wir sagen (2 6), wir seien gottbewohnt (12—13); denn nur an der Liebe erkennen und erweisen wir Gottes Einwohnen (13); ein anderes Merkmal giebt es nicht, da Gott selbst unsichtbar ist.

12. Gott hat niemand gesehen; er ist unsichtbar. Seine Anwesenheit in uns kann also nicht an äusseren Merkmalen seines Seins, sondern nur an seinen Wirkungen erkannt werden. Nur wenn wir einander lieben, ist Gott (als) bleibend, d. h. wirklich in uns (erkannt); in den Gegnern war er nur scheinbar, wie ihr Hass und Abfall beweist. Also nur dann sind wir als gott-

bewohnt erkannt und zu betrachten, wenn wir einander ebenso vollkommen lieben, wie Gott selbst Liebe ist, οὕτως (11), was καὶ ἡ ἀγ. . . . ἐστίν schwerfällig hinzufügt. Τετέλ. ἐστ. ist vollkommen in uns vorhanden, so vollkommen, dass sie nur durch Einwohnen Gottes erklärt werden kann.

13. Daran aber, an dem Vorhandensein vollkommener Liebe in uns, erkennen wir, dass wir bleibende, wirkliche Gottbewohnte sind und er in uns bleibt, d. h. wirklich ist — die abgefallenen Gegner waren es nur scheinbar; daran aber erkennen wir das weitere: dass er (also auch) aus seinem Pneuma uns gegeben hat, dass mithin das Pneuma, welches in uns das Bekenntnis wirkt (4 1—2), Jesus sei der Christ oder dessen, was 9—10 sagt, identisch ist mit dem Pneuma Gottes. Also ist sein Zeugnis wahr. Unter dem ἐκ τοῦ πνεύματος sind Teile (ἐκ partitivum) von den τὰ τοῦ πν. gemeint, d. h. von den Wirkungen¹ des Pneuma (I Kor 2 14). Der Genitiv bezeichnet bei pneumatischen Dingen gern die Wirkung, speziell die Mitteilung des eigenen Besitzes von seiten Gottes resp. des Pneuma. Vgl. zu ἀγ. τ. θεοῦ 2 5 u. a. Was Christus dem Pneuma mitteilt, heisst „das Seinige“ (Joh 16 13—15). Allerdings müsste in 4 13 ergänzt werden ἐκ τῶν τ. πν., was aber umständlich wäre, weshalb wie bei περὶ τῶν ὅλου . . . 2 2 τῶν ausfällt. Uebers. ἐκ τ. πν.: von seines Geistes Wirkungen Teile gegeben hat. Nicht alle Geisteswirkungen sind nämlich jedem einzelnen geworden; es finden Verteilungen statt (Beiträge S. 22—26). Gemeint sind hier die sofort genannten θεᾶσθαι, μαρτυρεῖν, ὁμολογεῖν, γνῶσις und πίστις der Messianität Jesu, damit auch der Liebessendung Gottes. Dass diese pneumatischen Thätigkeiten, mithin dass das christlich-messianisch-pneumatische Bekenntnis (4 2) nicht durch den dämonischen πλάνη-, sondern den göttlichen Wahrheitsgeist gewirkt, also wahr ist, war seit 7 aus unserer Bruderliebe zu erweisen und ist jetzt erwiesen.

14—15. Die Pneumawirkungen von 14—16 gehen alle auf Bezeugen der Messianität Jesu aus; nicht dass der himmlische Aeon Christus mit dem irdischen Jesus von Anfang an identisch

¹ Das Pneuma, als Persönlichkeit analog den Dämonen resp. dem Antichrist 4 1—6, ist unteilbar. Aus χρίσμα darf man nicht die Unpersönlichkeit (Lebenskraft, so PFLEIDERER, Urchristentum 1887, S. 798) folgern. Christus wird mit einem unpersönlich verstandenen Wort ἱλασμός benannt, obwohl er zweifellos Persönlichkeit, persönliches Geistwesen, ist.

war und es auch im Leiden und Tod zu sein nicht aufhörte, passt in den Zusammenhang und Wortlaut, sondern nur dass Jesus wirklich der von Gott in die Welt gesandte, also im Fleisch gekommene Retter des Kosmos, d. h. Messias (14), oder dass Gott wirklich, wie schon behauptet, Liebe ist (16). Dies nebst dem in 9—10 Gesagten ist jetzt als wahr, d. h. als durch Einwohnen Gottes resp. des Chrisma 2 20 27 oder Pneuma gewirkt erwiesen. Also nach 15 wäre wirklich der Bekenner der Gottessohnschaft Jesu und nicht der abgefallene Leugner bleibend, d. h. wahrhaft gottbewohnt (Pleonasmus). Nochmals wiederholt die ganze Argumentation

16: Und (denn) wir (sinds, welche) erkannt haben und geglaubt die Liebe, welche Gott hat zu uns¹, indem er seinen Sohn sandte. Also sind auch wir, nicht die Gegner, welche das leugnen, Gottbewohnte. Beweis: Gott ist Liebe, und (daher) ist der wirklich und bleibend gottbewohnt (wieder Pleonasmus), welcher in der Liebe bleibt, nicht die Gegner, deren angebliche (3 18) Bruderliebe sich als Hass entpuppte. Die verschiedenen ῥμεις zeigen an, dass trotz der akademischen Form von πᾶς ὁ ἀγαπ. und ὁ μὴ ἀγαπ. (7—8) (vgl. auch die folgenden ὁ μένων 16, ὁ φοβούμενος 18, ἐάν τις 20 ὁ μὴ ἀγαπῶν u. s. w.) zwei scharf geschiedene Gruppen, Leser und Gegner, auseinandergehalten werden sollen. — Möglicherweise wurden solche Schlüsse wie der aus der Sendung des Messias sich ergebende, Gott sei Liebe, als Gnosis höher gewertet als der „Glaube“ an die Messianität Jesu selbst, welcher nur das Erkenntnismaterial des Schlusses innehat. Doch ist der Glaube ebensogut gottgewirkt (5 1 5) und heisst gelegentlich gleichfalls Gnosis (2 3f.). Eine beabsichtigte Steigerung in ἐγν. καὶ πεπιστ. verlangte das Voranstellen von πεπιστ. Der Verf. will alle auf die Messianität Jesu bezüglichen pneumatisch-ekstatischen Thätigkeiten der Christen wie im Triumph herzählen und allesamt als göttlich-pneumatisch gewirkt erweisen; womit freilich das gnostische semen arcanum electorum et spiritualium nichts zu thun hat. Dass die Erkenntnis der Messianität Jesu übernatürlich gewirkt ist und sein muss, weiss schon Paulus (I Kor 12 3 u. a.). Vgl. Beiträge S. 32—36.

¹ Wie II Kor 8 7; ἔχουσιν jedenfalls nicht „wirken“.

5. Abschnitt 4 17—5 12.

Als wirklich Gott- resp. Christusbewohnte aber müssen die Leser des ewigen Lebens gewiss sein, also im Hinblick auf das Endgericht Parrhesie haben, trotz des Götzendienstes einiger Brüder.

17. Ἐν τούτῳ jedenfalls nicht: dadurch wird unsere Bruderliebe vollendet, dass wir Freimut haben. Letzterer kann ersterer am Gerichtstag nichts mehr hinzufügen. Also wohl ἐν τ. „aus dieser Ursache“, final. Vgl. Joh 16 30 ἐν τούτῳ πιστ.: aus dieser Ursache gl. wir; I Kor 4 4; ἐν ᾧ für ἐν τούτῳ ὅτι: aus diesem Grund. Wenn aber die Ursache in einer Absicht besteht (hier ἵνα), so ist die Ursache an sich schon final aufzulösen, also unser ἐν τούτῳ ἵνα gleichbedeutend mit εἰς τοῦτο ἵνα. Ἐχῶν. wieder futurisch. Zu diesem Zweck wurde vollgemacht (ἡ) μεθ' ἡμῶν, die mit uns seiende Bruderliebe, d. h. die uns gegebene, zu unserem Eigentum gewordene Bruderliebe, damit wir Freimut haben; wie überhaupt die Einwohnung Gottes allein diesen eschatologischen Zweck und Wert hat (2 28), ja sogar darnach benannt wird (ζωή). Ὅτι καὶ . . . erklärt, weshalb wir tatsächlich Parrhesie empfinden. Wäre die Bruderliebe nicht vollgemacht, hätte sie irgend einen Mangel, so dürften wir nicht Parrhesie haben, sondern Furcht (18—20). Nun aber sind wir in der Liebe genau so vollkommen wie 3 16 der einwohnende Christus selbst, mithin überhaupt in der Bruderliebe ohne Fehl; daher unsere Parrhesie. Bloss „prinzipielle“ Bruderliebe — übrigens ein Unding — hätte keinen Anspruch auf Parrhesie.

Ἡ ἀγ. (ἡ) μεθ' ἡμ.: Die uns mitgeteilte (mit = μετὰ) Bruderliebe. Μετὰ wird bei Paulus häufig gebraucht, um auszudrücken, es würden uns pneumatische Gaben gegeben (κοινωνία, πνεῦμα, χάρις, ἀγάπη, auch die Liebe des Apostels selbst) Röm 16 20—24 I Kor 16 23 24 II Kor 13 13 24 u. a.; s. zu πρὸς τ. π. 1 2.

18. Wenn unsere Bruderliebe uns des ewigen Lebens gewiss macht, dann ist Furcht vor Gott nicht möglich und vorhanden bei oder neben der Bruderliebe; sondern die vollkommene Bruderliebe, die vor Gott als volle δικαιοσύνη gilt, wirft hinaus die Furcht, denn die Furcht enthält Züchtigung; wo aber Strafe, da muss auch Sünde sein; wer also (δὲ) sich fürchtet, ist als nicht vollkommen gemacht in der Bruderliebe anzusehen.

(Wo bleibt die „prinzipielle“ Liebes-δικονη?) Von uns freilich gilt das nicht (vgl. z. 3 1—3).

19. Wir, die Christen, lieben (in dem eben erwähnten vollkommenen Masse), denn er (Gott), der samt seiner Liebe in uns wohnt, hat uns (Sünder) zuerst, spontan und absolut geliebt (9—10); ebenso vollkommen ist also notwendig auch die in uns gewirkte Liebe.

20. Dagegen die Widersacher: Wenn jemand sagt: ich liebe Gott (Abba Vater), ich habe parrhesistische Liebe zu ihm (3 1), und hasst seinen Bruder, so ist diese Parrhesie nicht wie die unserige eine Martyrie Gottes (5 9—10) oder des Pneuma oder Christi (5 6), sondern dämonische Lüge, gewirkt von dem Vater der Lüge, dem Teufel. Denn wer den Bruder nicht liebt, den er gesehen hat, kann (logisch) unmöglich Gott, den er nicht gesehen hat¹, lieben. D. h.: Wer gegenüber dem Bruder, dessen Not ihm doch vor Augen steht (3 17), nicht das Gefühl mitleidiger Liebe empfindet, der ist überhaupt des Liebesgefühls unfähig; der kann auch nicht Gott gegenüber, den er ja nicht gesehen hat, Liebe empfinden. — Es liegt auf der Hand, dass der Verf. mit diesem Satz wenig bewiesen hat. Denn die Liebe zu dem Nächsten als Freisein von Hass resp. als thätige, helfende Bruderliebe, kann mit der Liebe zu dem unsichtbaren Gott, der unseres Hasses spottet und unserer Hilfe nicht bedarf, nicht parallelisiert werden; zudem ist seither ohne Zweifel die Liebe zu Gott als Parrhesie verstanden gewesen. Der Satz 20^a wirkt also eher verwirrend als aufklärend. Der Verf. scheint das selbst zu empfinden, denn der Schluss von der Sichtbarkeit auf die Unsichtbarkeit verschwindet so rasch als er kam und wird nie mehr berührt. Dagegen bringt der Verf., um der Diskussion eine festere Grundlage zu geben, als Beweis für seine Aussage eine göttliche ἐντολή.

21. Dagegen (καὶ!) haben wir (Christen oder wir der Verf?) diese ἐντολή von ihm her, dass (ὅτι f. ὅτι) wer zu Gott parrhesistische Liebe hat, auch seinen Bruder praktisch liebt; anders wäre jene Parrhesie dämonische Lüge (20), denn wer nicht

¹ Das erste ἐώρα. bezieht sich auf die vergangene Zeit (daher Perf.), wo die Gegner die Leser noch als Brüder, als Mitchristen, hätten betrachten sollen. Das zweite οὐκ ἐώρα. dagegen hat als Perf. keine Berechtigung. Das Perf. entstand wohl nur durch Attraktion an das erste ἐώρα.

vollkommen ist in der Bruderliebe, muss gegenüber Gott Furcht vor dem Gericht empfinden; zur Parrhesie ist er nicht befugt. — Gemeint ist hier wohl eine speziell dem Verf. gewordene ἐντολή, da das Gleiche schwerlich jedem einzelnen Christen offenbart worden sein kann.

5 1. Fortsetzung des Beweises, dass die Parrhesie der Christen wahr und echt, d. h. mit Bruderliebe verbunden sei. Neues Beweismoment: Jeder, der an die Messianität Jesu glaubt, ist aus Gott gezeugt; also alle gläubigen Christen sind Brüder. Und jeder, der den Erzeuger parrhesistisch liebt (ἀγαπῶ τ. θεόν von sich sagt, 4 20), liebt auch den aus ihm (Gott) miterzeugten (Bruder). Unmöglich kann er furchtlose Liebe zum Erzeuger empfinden, wenn er seinen Bruder nicht liebt oder gar hasst. In diesem letzteren Falle müsste er unbedingt Furcht vor dem über den Bruderhass jedenfalls zürnenden Vater haben.

2. Umgekehrt ist aus dem Wohlgefallen Gottes, welches sich bei uns als Parrhesie widerspiegelt, das Andere zu ersehen: Daran erkennen wir, dass wir die Kinder Gottes (wirklich) lieben, dass wir Gott parrhesistisch lieben — Halt! Nach diesem Argument konnte man einwerfen, es hätten auch die Gegner Bruderliebe, da sie ja doch Parrhesie zu empfinden vorgeben! Deshalb Zusatz: und wenn wir seine Gebote thun. Das ist freilich ein Zirkelschluss; da die Gebote Gottes nur Bruderliebe verlangen, so ist das Vorhandensein von Bruderliebe eo ipso schon aus dem mit ihr identischen Halten der Liebesgebote erkennbar; wir brauchen also nicht mehr die Parrhesie als Erkenntnisgrund des Vorhandenseins von Bruderliebe. Allein der oben zwischen den Zeilen zu lesende gegnerische Einwurf ist so gewichtig, dass er seine Erledigung fordert.

3. Denn dieses ist die (wirkliche) parrhesistische Liebe zu Gott, so beschaffen und daran erkennbar ist sie, dass (ὅτι für ὅτι) wir seine Gebote halten; thun wir letzteres nicht, so ist unsere Parrhesie falsch und dämonische Lüge. Aber thun wir es auch wirklich? „Und seine Gebote sind nicht schwer“ für den Gottbewohnten.

4. Denn alles aus Gott Gezeugte besiegt den Kosmos, d. h. die Dämonenwelt, welche Hass zu wirken sucht; so dass der Teufel auf uns keinen Einfluss hat (5 18). Aber ist dies auch bei den Lesern der Fall? Sind sie wirklich gottbewohnt

und Kosmosbesieger? Um nicht nochmals den Zirkelschluss thun zu müssen, wir erkannten unsere vollkommene Bruderliebe (Sieg über die Hass-Welt) an dem Vorhandensein von Bruderliebe, die uns die Einwohnung Gottes, mithin Bruderliebe garantiere, bringt der Verf. noch ein weiteres, zwar bereits wohlbekanntes Argument: Unser Bekenntnis der Messianität ist gleichfalls (καὶ ἐν τούτῳ γινώσκ. ὅτι μένει ἐν ᾧ. 3 24^{b c}) Beweis der Einwohnung und Weltüberwindung: Und dies ist der (wirkliche) Sieg, der besiegt hat die Welt, so beschaffen ist er, dies ist sein Merkmal: Unser Glaube.

5. Denn wer ist, der die Welt besiegt (hat; νικῶν anstatt νικήσας per Attraktion zu πιστεύων) als (nur) wer an die Messianität Jesu glaubt? Denn nur der ist gottgezeugt (1); wer sie leugnet, ist dämonisch besessen (2 22 4 3). Also Kennzeichen von beiderlei Arten der Einwohnung, mithin auch von Weltüberwindung resp. Hass, von berechtigter resp. verlogener Parrhesie ist schliesslich das christologische Bekenntnis. — Aus dem Glauben an die Messianität Jesu (sic!) das Einwohnen Gottes und die ethische Weltüberwindung als Wirkung ableiten zu wollen, ist ein vergebliches und qualvolles Unternehmen. Es steht zu deutlich gesagt, dass der Christ schon vom Pneuma bewohnt, aus Gott gezeugt werden musste, um glauben zu können (4 2—6 15 5 1). Ebenso aber kommt die Weltüberwindung aus der Zeugung aus Gott hervor (4). Mithin können Glaube und Weltüberwindung einander nicht ursächlich bedingen, sondern höchstens gegenseitig als Erkenntnisgrund des Vorhandenseins je des Andern dienen; denn wo das Eine ist, muss auch das Andere vorhanden sein, weil jedes Einzelne durch Einwohnung Gottes mitgegeben ist. Der Satz 4^b ist allerdings ungeschickt gebaut. Der Glaube ist nicht Sieg, sondern Kennzeichen des Sieges. Nicht der Sieg, sondern der Sieger pflegt zu überwinden, der Sieg dagegen errungen zu werden. In 3 mussten wir gleichfalls lesen: Dies ist (αὕτη ἐστ.), d. h. so beschaffen (und daran erkennbar)¹ ist die wirkliche, berechtigte Parrhesie. Nur folgt dort das Merkmal ordnungsgemäss in einem Nebensatz angegeben. In 4 aber wird

¹ Aehnlich 9: Daran ist erkennbar (αὕτη ἐ.) die Martyrie Gottes . . . Ebenso in 4 2—3 entspricht das (τούτῳ) ἐστ. genau dem vorhergehenden ἐν τούτῳ γινώσκ.

der erwartete Nebensatz ähnlich verkürzt wie in 2²⁵, wo übrigens die ἐπαγγ. mit der ζωὴ ebensowenig identisch ist wie die νίκη mit dem Glauben; man sollte dort erweitern: dies ist der Inhalt der ἐπαγγ. . . ., dass uns Gott ewiges Leben gegeben hat (5^{11 13}). So hier: Dies ist der Sieg, so beschaffen ist er, dies ist sein Merkmal: dass wir an die Messianität Jesu glauben, wodurch wir uns (5) als weltüberwindende Gottbewohnte dokumentieren. Das scharfe τίς ἐστ. enthält wie das von 2²² den Gedanken: Daran erkennen wir Ähnlich Joh 17³: Dies ist das ewige Leben, dergestalt ist es, das ist sein Merkmal und Daseinsbeweis: Erkenntnis Gottes und Jesu Christi. Denn dass das ewige Leben d. h. Einwohnung in die Erkenntnis aufgehe, ist (gegen B. WEISS) nach dem Evangelium so wenig richtig als nach dem Brief. Uebrigens vgl. B. WEISS selbst (Anm. zu 13): Wie die Liebe, so ist auch der Glaube Erzeugnis der Geburt aus Gott, also darum Kennzeichen des Heilsstandes. Ähnlich HOLTZMANN zu 5¹ (Neutestamentliche Theologie S. 488). Nur sollte man diese Erkenntnis zur Erklärung des Briefes als grundlegend verwendet haben. Ein Beispiel vergeblicher Selbstqual, um den Glauben als Ursache der Weltüberwindung zu erweisen, bietet der ehrwürdige R. ROTHE: „Indem der Christ Jesum als den Ueberwinder und Herrn der Welt . . . weiss, weiss er zugleich, dass er durch den Glauben diesem Jesus angehört und dieser ihm, dass die Kraft desselben die seinige ist“. Was nützt mich aber das „Wissen“? Es kann sehr leicht auf Täuschung beruhen, beruht auch darauf, wenn es keine anderen Erkenntnisgründe hat. Dass ich wirklich die Kraft Jesu Christi besitze, kann ich nicht aus seiner Herrscherstellung in der Welt erschliessen, sondern nur aus der Thatsache, dass ich diese Kraft ausübe, dass sie also wirklich thätig in mir wohnt. Erst aus dieser Thatsache sogar — also umgekehrt als ROTHE annimmt — fliesst meine Selbstgewissheit, dass Jesus Herr der Welt ist, dass er wie mich, so auch Andere, ja Alle zum Sieg führen wird. Mit anderen Worten: Der Glaube über ihn setzt die Einwohnung, die Erfahrung seiner Kraft voraus, sonst ist der Glaube unselbständig und unbewährt. Alles, was Kraft ist, kann ich nur dann definieren, wenn ich die Wirkungen erprobe. Auch was ich über Christi Kraft und Stellung im Reich Gottes aussage, muss ich an mir selbst erfahren

haben. — Der Verf. will die Leser davon überzeugen, dass sie das ewige Leben haben; er will ihre Parrhesie erwecken. Bisher hat er (seit 4 17) ihnen dargethan, dass nur derjenige Parrhesie haben kann, welcher vollendet ist in der Bruderliebe; von ihnen gelte letzteres, also sei auch ihre Parrhesie berechtigt. Wie aber, wenn solche Parrhesie gar nicht vorhanden ist, wenn ihr Herz sie immer noch anklagt wegen des Götzendienstes, den die Gegner ihnen als Todsünde auf die Gewissen legten? Könnten sie sich auf ihre Bruderliebe stützen? Der Verf. selbst stellt diese ja in Zweifel, falls φόβος vorhanden ist (4 18). Diese Furcht ist ein Gefühl; und ein Gefühl kann nur dadurch entfernt werden, dass man das Gegengefühl erweckt oder, wo es schon vorhanden, aber schwach ist, stärkt und dem Empfindenden zu vollem Bewusstsein bringt. Dies thut der Verf. im folgenden (6—12), indem er das in den Lesern laut redende Geistes- resp. Gotteszeugnis anführt (und als wahr erweist), welches sie des ewigen Lebens versichert: weitere Ausführung von 2 25 3 1—2.

6. „Wasser und Blut“ unmöglich Taufe und Tod Christi. Schon MICHAELIS, Einleitung II S. 1230f. deutet wie gewöhnlich heute noch: Jesus sei schon bei der Taufe Christus gewesen und habe auch im Tode es zu sein nicht aufgehört. Heisst ἐλθεῖν „zu sein nicht aufhören“? Dass er es bei, d. h. vor der Taufe schon gewesen und nicht erst durch die Taufe geworden, dürfte unmöglich so ausgedrückt werden. Denn dass er durch die Taufe hindurchging, könnte ebensowenig dahin doketistisch ausgelegt werden, er sei erst durch sein Hindurchgehen Jesus Christus, d. h. der vereinigte Herr geworden. Die antidoketistische Pointe wäre also recht unglücklich. Und heisst „durch das (eigene!) Blut hindurchgehen“ Sterben? Wenn wir διὰ nehmen für ἐν der Begleitung (mit), so wirds kaum besser. Jesus der Messias kam doch nicht in die Welt in Begleitung von (mit) Taufwasser und in Begleitung von Blut? Mit Blut ist er nicht in der Welt aufgetreten (ἐλθὼν), sondern wieder aus ihr hinweggegangen. Ἐλθὼν heisst aber doch nicht weggehen? Nun freilich handelt es sich im Text überhaupt nicht um diese gnostischen Aufstellungen, sondern um das Geisteszeugnis, dass Gott uns Leben gegeben hat, dass wir also Parrhesie zu ihm haben (5 11—12). Wenn daher Wasser und Blut auf Christi Taufe und Tod gehen sollen, so müssen diese mindestens als

zeugnisgebende Ereignisse gemeint sein. Allein weder sie selbst noch auch etwaige sie begleitende Nebenumstände sind solche zeugnisgebende Faktoren gewesen. Höchstens kann man bei der Taufvision Jesu resp. des Täufers sowie in schreckhaften Nebenereignissen der Kreuzigung ein Zeugnis für Jesu Messianität erblicken. Aber dann dürfte doch nicht bloss Wasser und Blut, sondern mindestens Taufakt und Kreuzigung nebst Nebenumständen genannt werden. Allein könnte man dieses Bezeugtwerden Jesu als Messias ein ἐλθεῖν, ein aktives Thun, nennen? Ueberhaupt aber handelt es sich eigentlich nicht um Jesu messianische Bestätigung, sondern um unsere Parrhesie; es handelt sich nicht um ein äusseres Zeugnis über Jesus, sondern um ein durch Wasser, Blut und Pneuma in uns selbst gewirktes (ἐν αὐτῷ 10), des Inhalts, dass Gott uns ewiges Leben gegeben hat. Auch an den humor miraculosus (Joh 19 34) hat man schon gedacht, damit alle Gerechtigkeit erfüllt werde. Ist Christus durch ihn hindurchgegangen oder mit ihm aufgetreten? Wirkt der humor ebenso wie das Pneuma in uns das erstrebte innerliche Zeugnis Gottes? — Da nur ein solches gemeint ist, wollen wir lieber an unsere Taufe und an den Genuss des pneumatischen Blutes Jesu Christi beim Abendmahl denken, bei welchen beiden Gelegenheiten nach den Erinnerungen der Apostelgeschichte sowie nach den Andeutungen des Paulus (Beiträge S. 109—115) zeugnisgebende Ekstase vorkam. Paulus stellt Taufe und Genuss des Blutes in diesem Sinne gleichfalls zusammen (ἐποτίσθημεν I Kor 12 8); unter ἐποτ. meint er natürlich (pars pro toto) das ganze Herrnmahl wie die Apostelgeschichte unter dem Brodbrechen. Der Taufakt durch das Wasser, also das Wasser selbst sowie der Genuss der Abendmahlselemente galten als Erreger des ekstatischen Zeugnisses, welches nicht gerade bloss in Glossolalie, sondern wohl auch in geordneten Bekenntnissen bestanden haben mag; insofern darin die Messianität Jesu erwähnt wurde, galten dieselben immerhin als gottgewirkt (9—10). — Ἐλθὼν ist nicht vom Einwohnen Jesu in uns gemeint. Er kann nicht sowohl vermittelt oder in Taufe und Abendmahl, also zweimal, in uns einwohnen, ansonst er zwischen beiden Ereignissen wieder ausgetreten sein müsste. Auch ist er beim Herrnmahl gewiss schon in den Christen anwesend. Wenn er durch die Taufe sacramentaliter zum Einwohnen käme, so

wären auch die Gegner von ihm bewohnt gewesen, also bis jetzt geblieben, da sie gleichfalls einst getauft wurden. Dagegen wird die Thätigkeit¹ göttlicher Personen öfters mit ἔρχεσθαι (oder φανεροῦσθαι) bezeichnet. Das ἔρχεσθαι des Antichrist ist nicht sein Existenzanfang, sein Kommen in die Schöpfung — er war schon lange da — aber sein Eintritt in Thätigkeit (2 18 4 3). Das φανερ. Christi 2 28 ist ein Kommen zur richterlichen, 2 5 8 zur einwohnenden und sündenreinigenden Wirksamkeit. Nur der Zusammenhang lehrt, welche Art des Thätigwerdens gemeint ist. In 5 6f. entspricht dem ἐλθεῖν Christi ein μαρτυρεῖν des Pneuma. Das Sein der Drei hat den Zweck des Bezeugens (εἰς τὸ ἓν εἶσιν [μαρτυροῦντες]). Das ἐλθεῖν Christi ist also ein ἐλθεῖν εἰς μαρτυρίαν (Joh 1 7). Sinn: In dem parrhesistischen, das Leben uns zusichernden Zeugnis von Wasser, Blut und Pneuma offenbart sich die Thätigkeit Jesu Christi resp. Gottes (9—10), in deren Auftrag jenes Zeugnis geschieht, nicht etwa im Auftrag der Dämonen. Christus wirkt das Zeugnis durch zwei Zeugen, nicht nur durch das Wasser, sondern durch das Wasser und durch das Blut; so lautet fast aktenmässig genau der Nachweis. Ja, nicht nur diese beiden, sondern auch² das Pneuma ist zeugnisgebend. So kommt die nach jüdischem Recht wünschenswerte Dreizahl der Zeugen zustande. Das Pneuma nämlich wirkt in allen den Fällen die Bezeugung, welche nicht in die Tauf- und Herrnmahlektase fallen, also bei jedem sonstigen Akt von Glossolalie. Beweis, dass es nicht ein lügnerischer Dämon wie bei den Gegnern, sondern das Pneuma (Gottes) ist: das Pneuma ist (wirkt) die Wahrheit, d. h. (da Lüge gleich Leugnung der Messianität Jesu ist (2 22), es wirkt u. a. auch) das Bekenntnis der Messianität (4 1—6), wodurch auch das in uns zeugnisgebende Pneuma als das göttliche sich dokumentiert, wie auch Gott als Urheber der Martyrie dadurch konstatiert ist, dass letztere die Messianität Jesu mitenthält (9—10)³.

¹ GRIMM-WILKE, Clavis S. 174b.

² Καὶ entschieden „auch“, da sonst das Pneuma mit Wasser und Blut identisch wäre und eine Dreizahl nicht zustande käme.

³ Die Zeugen sind hier in aktiver Thätigkeit gemeint, als Erwirker des Bekenntnisses, nicht passiv wie Dt 31 26 Gen 21 30 Jes 43 9 u. a. (gegen H. E. G. Paulus S. 231: „Zeugen nennt der Orientale auch alle Wirklichkeiten, durch deren Dasein und Betrachtung etwas gewiss werden kann“).

7—8. Denn (ὅτι) wie das jüdische Recht es verlangt (Dt 19 15 Mt 18 16 u. a.), so sind drei die Bezeugenden, das Pneuma und das Wasser und das Blut, und zwar (καὶ, wie 3 10 καὶ ὁ μὴ ἄγ.) sind die Drei auf das Eine hin (bezeugend); ihr Zeugnis stimmt überein, ist also gültig.

9. Wenn wir (nun) das Zeugnis der Menschen annehmen, falls es dreifach bezeugt wird, so ist hier sogar ein göttliches Zeugnis vorhanden (so muss ergänzt werden, vgl. zu 1 9); das göttliche Zeugnis aber ist grösser (3 20) als das menschliche. Ist es aber auch ein göttliches? Gewiss! Denn (ὅτι) dies ist Gottes Zeugnis, daran ist es als solches erkennbar (5 4), weil es Zeugnis gegeben hat inbetreff seines Sohnes, d. h. inbetreff der Messianität (Gottessohnschaft) Jesu. Wo die Gottessohnschaft Jesu bekannt wird, ist Gott als Ursache des Bekenntnisses anzunehmen.

10. Denn wer an den Sohn glaubt, hat (besitzt) das (sein) Zeugnis (von der Messianität Jesu) auf grund seiner (Gottes) Einwohnung, ἐν αὐτῷ¹ (ὅ ἐστ. ἀληθ. ἐν αὐτῷ 2 8), also durch den Einwohnenden resp. dessen Pneuma (4 2—6). Wer aber dem (zeugnisgebenden) Gott nicht glaubt, macht ihn zum Lügner, weil er nicht glaubt² an das Zeugnis, welches bezeugt hat Gott inbetreff seines Sohnes, welches also durch diesen Teil des Zeugnisinhaltes sich als göttlich erweist.

11. Und dieses ist das Zeugnis, dass Gott uns ewiges Leben gegeben hat und dass dieses Leben uns zugesichert ist durch die Einwohnung seines Sohnes. Also ist unsere Parrhesie von Gott selbst uns eingegeben, wahr und berechtigt. Denn:

12. Wer den Sohn hat, hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, hat das Leben nicht. Dies festzustellen und auf die Leser anzuwenden war Hauptzweck des Briefes.

13. Dieses habe ich euch geschrieben, damit ihr (gewiss) wisset, dass ihr ewiges Leben habt; euch habe ich es ge-

Aus demselben Grunde sagt der Verf. 3 24 ἐκ τ. πν., nicht ἐν τ. πν., trotz des vorhergehenden ἐν τούτῳ.

¹ Nicht „in sich“, was ἐν ἑαυτῷ heissen würde (3 15). Durch unsere Auffassung von ἐν αὐτῷ ist der von B. WEISS vermisste, im Zusammenhang allerdings notwendige Gedanke ausgedrückt, dass wir göttliches Zeugnis haben.

² Auffallendes Beispiel temperaler Attraktion, hier zu μεμαρτ.; nur so sind die Perfekta (vgl. πιστεύων) zu erklären.

schrieben, die ihr glaubet an den Messiasnamen seines Sohnes. Dies sei hervorgehoben, um ein abermaliges Missverständnis des Briefes zu vermeiden. Nur euch, den Gläubigen, nicht auch den Gegnern 12^b, euch aber in unmissverständlicher Weise habe ich das Leben zugesagt. Ζωή 11—13 wohl eschatologisch, weil von Parrhesie die Rede und wegen 16; ξωή als status würde in 11—12 eine Tautologie ergeben.

14. Da sofort, nachdem der theoretische Briefzweck als erreicht konstatiert ist, die Frage wiederum erörtert wird, ob auch die christlichen Götzendiener noch das ewige Leben haben, so darf angenommen werden, dass diese Frage im Vordergrund des Interesses stand; sie hat nicht nur die Spaltung in der Gemeinde, sondern auch das Eingreifen des Verf. verursacht. Zusammenhang zwischen 5⁶—13 und 14f. wie zwischen 3¹⁸—20 und 21f. Das grössere Gotteszeugnis versichert uns, dass wir trotz zeitweiligen Götzendienstes dennoch Gottbewohnte und Erben des Lebens sind. Was also die Sünde des Götzendienstes anlangt, so ist sie zwar Sünde, soll aber kein Lebenshindernis sein, sondern sie wird durch die Fürbitte der gerechten Brüder vergeben. — Da der Verf. ausser dem Götzendienst (21) keine Sünde mehr an den Christen erblickt, die der Besprechung, d. h. Vergebung bedarf, so ist die ethische Vollkommenheit derselben als wirklich, nicht als prinzipiell vorhanden anzusehen.

14. Und dies ist die Gebetsparrhesie, welche wir ihm gegenüber haben, dass, wenn wir irgend etwas erbitten, entsprechend seinem Willen (seiend), erhört er uns. Die Gebetsparrhesie der Christen ist uneingeschränkt (τι irgend etwas, ὃ ἐάν 5¹⁵ 3²²), wie die Urchristenheit fest überzeugt war (Mt 7⁷ f. 18¹⁹ 21²¹—22 Act 28⁸ 12⁵ u. a.). Würden wir aber κατὰ τ. θ. zu αἰτῶμεθα oder ἀκούμεν beziehen, so wäre das eine sehr entschiedene Einschränkung. Man will dies leugnen: Sowohl in dem Willen Gottes als auch in unseren Wünschen drehe sich alles um die Schicksale des Reiches Gottes; also was wir auch erbitten mögen, bezieht sich auf das Schicksal des Gottesreiches, entspreche also auch dem Willen Gottes, werde mithin erhört. Allein das wäre eine arge Uebertreibung. Da wir nun einmal kurzsichtige Menschen sind, werden wir im vermeintlichen Interesse des Gottesreiches bei allem Ernst vieles erbitten, was demselben schädlich ist und daher nicht erfüllt werden kann. Uebri-

gens handelt es sich im vorliegenden praktischen Fall gar nicht um allgemeine Reichgottesangelegenheiten, sondern um das Schicksal einiger in Götzendienst gefallenen Brüder. Die Gebetsparrhesie inbetreff deren Sündenvergebung soll aber nun a priori aus der Gewissheit hergeleitet werden, dass Gott alle Bitten der Rechtbeschaffenen erhört ($\delta \epsilon \acute{\alpha} \nu$). Also duldet jene aprioristische Gewissheit keine Einschränkung dahin, als würden nur unsere Reichgottesbitten erhört. Die Beziehung des κατ. τ. θ. αὐτ. auf ἀκούειν würde natürlich das $\delta \epsilon \acute{\alpha} \nu$ in 15 ebenso zerstören. Wenn uns Gott je nach seinem Wohlgefallen erhört oder auch nicht, so können wir nicht sagen, er erhöere alle und jede Bitte. Richtige Beziehung von κατὰ τ. θ. αὐτ.: Zur Erhärtung unserer Erhörungsgewissheit muss jedenfalls unsere δικονη festgestellt werden (2 2 3 22—23). Das eben will κατὰ τ. θ. αὐτ. sagen; es braucht nur ein ὄντες ergänzt zu werden, wie entsprechend bei fast allen ἐν αὐτῷ, ὁ ἀπ' ἀρχῆς (2 13—14), τὸ ἐν τῷ κόσμῳ (2 16), ὁ ἐν ὁμίῳ (4 4), ἡ ἀγάπη ἐν πν. (Kol 1 8), νόμος ἐν δόγμασιν (Eph 2 15), ἁμαρτία πρὸς θάνατον (16—17) u. a. Adverbiale Bestimmungen können geradezu einen Zustand bezeichnen: οὕτως I Kor 11 28 (als solche, die sich selbst geprüft haben); Joh 4 6 (als κεκοπιᾶώς u. a.). Ἀκούει natürlich „erhören“ (Joh 9 31 u. a.).

15 enthält keine Tautologie. Da die Gewissheit der Erhöhung vorliegender Fürbitten nicht aus Erfahrung, sondern nur a priori feststeht und feststehen kann (den eventus vermögen wir ja nicht zu konstatieren), so muss sie auch a priori erwiesen werden aus der Thatsache, dass alle Bitten der gottbewohnten Rechtbeschaffenen erhört werden, also auch diese Fürbitten. Ἐχομεν wohl als Futurum zu erklären, wie 13, ἔρχεται (2 18 4 3), λαμβάνομεν (3 22); Attraktion zu dem Präsens οἶδαμεν. Also: Wenn wir wissen, dass Gott uns erhört, was wir auch erbitten mögen — und dass er das thut, wissen wir als δίκαιοι a priori —, so wissen wir auch in dem vorliegenden Fall, dass wir die erbetenen Dinge haben (werden), welche wir von ihm erbeten haben, nämlich die Rettung der Brüder.

16. Ueber das Wesen der Todsünde darf uns nicht die frei waltende modernisierende Phantasie, sondern nur der Zusammenhang belehren. Nicht Sünde wider den hl. Geist, wovon nicht die Rede ist, auch nicht andere konstruierte Sünden-

fälle¹, sondern allein der Hass. Wer nicht liebt, der bleibt im Todeszustand und damit auch -Schicksal. Jeder Hassende, jeder Mörder, hat nicht wahres, bleibendes, ewiges Leben in sich, sondern er muss sterben samt dem Kosmos, der seine Begierden in ihm wirkt (3 14—15 2 17). Die wirkliche ethische Sünde bringt den Tod (Röm 6 21—23). Die Hasssünde aber ist ethische wirkliche Sünde (3 4). Diese Sünde ist allerdings ebenso erkennbar, ja sichtbar (ἰδῆ), wie die lässliche Sünde des Götzendienstes. Bei beiden Vergehungen weiss jedermann, wann der casus orationis eintritt, resp. wann die Fürbitte nicht am Platz und aussichtslos ist.

Αἰτήσῃ imperativisch. Vielleicht wollte der Verf. eine Subordination formen: ἐάν τις ἰδῆ . . . καὶ αἰτήσῃ, δώσει . . . Dann aber wäre die in αἰτ. beabsichtigte Ermahnung nicht hervorgetreten. Subjekt zu δώσει wohl der Bittende, entsprechend dem ἔχομεν (15). Der Zusatz τοῖς ἁμ. μὴ πρ. θ. hebt nochmals hervor, dass nur die lässliche Sünde vergeben wird. Denn es giebt eine Todsünde; nicht inbetreff dieser sage ich, dass jemand (irgend jemand) bitten soll; denn die Bitte würde nicht erhört werden. Der Hassende bleibt im Tode.

17 beginnt die Warnung vor dem Götzendienst, wie in 2 1: Dieses schreibe ich euch, damit ihr nicht sündigt. Denn Sünde ist der Götzendienst trotz alledem. Jede Rechtsverletzung (ἀδικία) ist Sünde. Und auch der Götzendienst geht gegen das göttliche Recht oder Gebot; er ist eine Verletzung des Glaubens (3 23), um so schwerer, als ihr den wahrhaftigen Gott kennt (5 20) und trotzdem die falschen, nicht seienden Götter anbetet (Röm 1 21). Dies der Leitgedanke des Folgenden. Also: euer

¹ HAUPT: Ein Sündigen, welches geschieht aus Bosheit, trotzdem die Kraft, der Sünde zu widerstehen, vorhanden wäre! Nun, dann ist eben die Kraft, der Bosheit zu widerstehen, nicht vorhanden, liegt also auch keine Tod-, sondern Schwachheitssünde (nach HAUPT) vor. Woran soll man übrigens erkennen, ob ein Mensch aus Schwachheit sündigt oder aus obiger „Bosheit“? Kommt letzteres so oft vor, dass man hierüber besondere Gesetze aufstellen muss? Was gäbe das für eine Splitterrichterei? Wie sollen wir denn wissen, ob der Fürbittenfall vorliegt oder nicht? Es müssen ganz bestimmte Sünden gemeint sein, die jedermann als lässliche resp. als Todsünden kannte (ἰδῆ). B. WEISS denkt bezüglich letzterer an die antichristliche Leugnung der Messianität Jesu. Es ist aus dem Text nicht nachzuweisen, dass diese Sünde Todsünde genannt wird, wohl aber der Hass.

Götzendienst ist ἀδικ., mithin auch ἀμαρτία; er ist dies, obgleich er nicht zum Tode führt. Denn (καὶ!) es giebt eine Sünde, (die) nicht zum Tode (ist), nämlich eben der Götzendienst.

18. Wir wissen¹, dass jeder aus Gott Gezeugte nicht sündigt, sondern der aus Gott Gezeugte hält ihn (seine Gebote) und der Böse rührt ihn nicht an. Wie also kommt ihr zum Götzendienst, der doch eine dämonische Beeinflussung voraussetzt? (II Kor 6 14 f.). — Γεννηθ. ist nicht Christus. Wozu der Subjektswechsel? Auch würde dann wohl anstatt πᾶς ὁ γεγ. ἐκ τ. θ. stehen . . . ἐκ τοῦ Χοῦ. Der Wechsel der Tempora kann uns nicht beeinflussen bei unserm Schriftsteller, der Perfekt für Präsens, Präsens für Fut. u. s. w. benützt.

19. Wir wissen ferner, dass wir (zwar) aus Gott sind, aber (καὶ) der ganze Kosmos liegt da, vom Bösen besessen. Was aber hat Gott mit Belial, der Gottbewohnte mit dem Dämoniker gemein?

20. Wir wissen ferner, dass der Sohn Gottes da ist (nämlich in uns selbst, vgl. ἐν τ. υἱ. αὐτ.) und hat uns eine Einsicht gegeben, dass wir den wahrhaft Seienden (Gott) erkennen. Was dienet ihr also den Nichtseienden (I Kor 10 19), nur sogenannten (I Kor 8 5) Göttern? Die Kenntnis des wahren Heilsweges macht auch in 2 2 3 23 den Götzendienst völlig unerklärlich. Ja noch mehr: Wir sind bewohnt von dem Wahrhaftigen (Gott), nämlich auf grund der Einwohnung seines Sohnes. Wie also ist es möglich, dass neben Gott noch die Dämonen einwohnen? Ist dies nicht eine Beschmutzung des Pneuma oder Christus oder Gottes (II Kor 7 1) durch die Dämonengötter? (Act 15 20). Bemerke, dass die „Einwohnung Gottes“ genannte Thatsache in der Einwohnung des Sohnes sich vollzieht. Ἐν τῷ υἱῷ αὐτ., auf grund der Einwohnung seines Sohnes, sind wir auch von Gott bewohnt. Dieser, nämlich der eben als Wahrhaftiger genannte Gott, ist der (allein) wahrhaftige Gott und ewiges Leben, während die falschen Götter oder vielmehr die Dämonen als Kosmos nicht ewige Lebensdauer haben, sondern vergehen (2 17). Was dient ihr diesen vergänglichen Dämonen? Οὕτως (vgl. BEYSCHLAG, Neutestamentliche Theologie II, S. 415 gegen

¹ Paulus würde sagen: wisset ihr nicht . . .? Die οὐκ οἴδατε-Sätze wollen die Möglichkeit der Sünde eines Pneumatikers angesichts der Thatsache einer Sünde hinwegdisputieren (Beiträge S. 16).

B. WEISS) kann nur auf Gott gehen, da dieser allein im vorhergehenden als wahrhaftig seiender (Gott) bezeichnet ist.

21. Wie Paulus II Kor 7 1 sein Erstaunen über die Möglichkeit des Götzendienstes bei Pneumatikern mit einer Warnung schliesst, so auch unser Verf.: Kindlein, hütet euch vor den Götzen. Gedankengang seit 14: Es giebt eine euch allen bekannte Sünde, die zwar keine Todsünde, sondern durch Fürbitte vergebbar (14—16) ist, aber doch Sünde (17). Sie sollte unter Gott- resp. Christbewohnten, die den wahren Gott kennen, nicht mehr vorkommen. Darum hütet euch davor; hütet euch vor dem Götzendienst. Dieser strenge Zusammenhang schliesst jede andere Fassung von εἰδωλα (Wahngelbde der Gnostiker oder wie Eph 5 5 Kol 3 5) aus. Dass in der Zeit der doketistischen Härese Götzendienst unter Christen nicht mehr vorkam, wäre kein Gegengrund, sondern ein Grund zur Vermutung, dass der Brief eben nicht in jene Zeit hinabgerückt werden darf. Einem vorgefassten Datum zuliebe sollte man den Text eines Schriftstücks nicht quälen. Uebrigens führt die christliche Kirche noch lange den Götzendienst in den Bussregistern auf, freilich nicht als eine Sünde, die inkommensurabel geringer sei als Lieblosigkeit, sondern als Todsünde. Dazu aber passt unser Brief wirklich nicht, wohl aber zu der paulinischen Taxierung des Götzendienstes. Die Zeit der häretischen Gnosis, der Bischöfe, der Märtyrer, der lapsi und confessores hat ganz anders gedacht. Unser Verf. kann es nicht miterlebt haben, dass Christen lieber den grausamsten Tod erlitten, als dass sie den Göttern ein Weihrauchkorn in die Opferschale warfen.

Schon in der Apokalypse finden wir das Urteil gerade umgedreht. Unser Verf. sagte: Es kommt allein auf die ethische δικαίωσις an; ist diese vorhanden, so seid ihr trotz des Götzendienstes wahre Gottbewohnte, wahre Christen und des ewigen Lebens Erben. Dagegen der Apokalyptiker droht: Trotz ethischen Wohlverhaltens wird den der höchste göttliche Zorn treffen, der Götzenopferfleisch geniesst und am Götzendienst sich beteiligt (πορνέειν) (2 14 20). Diesen Umschwung der öffentlichen Meinung haben die ersten Christenverfolgungen vonseiten der heidnischen Staatsgewalt bewirkt.

II.

Uebersetzung, Einteilung und Umschreibung des Briefes.

1. Abschnitt 1¹—2¹¹.

Altheit, Offenbarungscharakter, Inhalt und Wahrheit der vom Verf. verkündigten Lehre. Folgerungen hieraus bezüglich des Charakters der Leser wie Gegner: Jene sind Gottbewohnte, diese Dämoniker.

1. Teil 1¹—3.

Altheit und Offenbarungscharakter. Zweck des Schreibens.

Nicht etwas Neues und Selbsterfundenes verkündigen wir euch, sondern ¹ *was* inbetreff des Wortes vom Leben christliche Verkündigung *war von Anfang* an, *was wir* alle von ihm selbst her (1⁵) *gehört haben, was wir gesehen haben mit unseren Augen, was wir visionär schauten und was, indem unsere Hände die Abendmahlselemente berührten, bestätigt wurde inbetreff des Wortes vom Leben.* — 2. Und zwar ist unsere Absicht hiebei nicht etwa die — wie ihr den vorigen Brief missverstandet — euch von der Anteilhaberschaft am Leben auszuschliessen, sondern wir wollen euch in diesem Brief ausdrücklich des Lebensbesitzes versichern: *Und das Leben, die Einwohnung Gottes resp. Christi, ist in sichtbare Wirksamkeit getreten und wir haben an euch gesehen und bezeugen und sagen euch zu das Leben, und zwar das wirkliche, das ewig währende, das göttlichen Ursprungs ist, welches war bei dem Vater als dessen Eigentum und ist nunmehr in sichtbare Thätigkeit getreten (in) uns.* Und zwar gründet

sich diese unsere Zusage des Lebens an euch, also unsere Verkündigung, nicht auf eigene, selbsterfundene Behauptungen, sondern 3 *was wir geschaut und gehört haben*, also nur Offenbartes, *verkündigen wir* wie anderen, so *auch euch*, *damit auch ihr* das Bewusstsein vom *gemeinsamen Anteil zugleich mit uns* am Leben *habet*, nachdem ihr den letzten Brief so missverstandet, als schlosse ich euch aus unserer Lebensgemeinschaft aus; *und zwar* des Anteils am wirklich göttlichen Leben; denn *unser gemeinsamer Anteil ist ein solcher zugleich mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesus Christus*. 4. *Und (auch) dieses schreiben wir*, wie das früher Geschriebene, *damit unsere Freude* an eurer Heilsgewissheit wieder *vollgemacht werde*, nicht damit wir euch die Heilsgewissheit absprächen.

2. Teil 15—26.

Inhalt der Verkündigung, Beweis ihrer Wahrheit,
Charakterisierung der Leser wie Gegner.

a) Inhalt und göttlich garantierte Wahrheit der Verkündigung (15—10.)

5. *Und es ist dies die Botschaft, welche wir gehört haben von ihm her und weiterverkündigen euch, dass Gott Licht ist und Finsternis ist nicht* vorhanden, *wenn man von ihm bewohnt wird, keine*. 6. Wenn daher einer von uns — wie die Gegner thaten, als sie scheinbar noch zu uns gehörten — also wenn *wir sagen, dass wir Gemeinschaft haben zugleich mit ihm* am pneumatischen Leben, *und in der Finsternis wandeln wir*, so ist das Gegenteil wahr: *Wir sind dämonische Lügner* — unserem Sagen nach — *und nicht thun wir die Wahrheit* — unserem Wandel nach —. Also nicht euch, sondern den Gegnern spreche ich das Leben ab. Dagegen von euch und uns sage ich: 7. *Falls wir aber in dem Lichte wandeln, wie er in dem Lichte ist*, dann ist bezüglich unseres Wandels erwiesen: *Anteil haben wir mit einander* an der göttlichen Einwohnung, am göttlichen Leben; wir gehören zusammen, was von den Gegnern nur scheinbar galt; *und* unsere christliche Aussage ist nicht Lüge, sondern als göttlich gewirkt, mithin als wahr erwiesen: *Das Blut Jesu, seines Sohnes, reinigt uns von aller Sünde*, d. h. von der vor dem Christentum begangenen, denn die in demselben verübte bedarf noch der Fürbitte. 8. Was die Gegner gegen die hamartiologische

Grundlage dieses christologischen Bekenntnisses geltend machen, nämlich dass der vorchristliche Mensch nicht notwendig Sünde habe, ist falsch. *Falls wir sagen, dass wir Sünde nicht haben*, so ist klar: *Uns selbst führen wir* oder führt der Irrgeist *in die Irre; und die Wahrheit, nicht ist sie in uns*, sondern der Irrgeist. Beweis folgt 10. 9. *Falls wir bekennen unsere Sünden* (in Form von 17), so ists Gott selbst, der uns dieses Bekenntnis eingiebt; Gott aber, *treu ist er und rechtbeschaffen* und nicht ist er ein Lügner (2 27^e), *so dass er wirklich uns*, wie verheissen, *vergiebt die Sünden und uns reinspricht von aller Rechtsübertretung*. 10. Beweis, dass die Gegner, nicht aber die Leser, vom Irrgeist besessen sind: *Falls wir*, entgegen dem göttlichen Zeugnis, *sagen, dass wir nicht gesündigt haben* — wie die Gegner sagen —, so ist erwiesen: *zum Lügner machen wir ihn*, der in uns das Bekenntnis von 17 aussprach; *und sein Reden, nicht ist es in uns*, sondern das Reden des Antichrist.

b) Einschub: Wenn der Christ nicht mehr sündigen kann, ist dann auch sein Götzendienst nicht Sünde? Darf er im Götzendienst verharren? (2 1—2).

2 1. *Kindlein mein, dieses schreibe ich euch*, nicht dass ihr weiter durch Götzendienst sündigt, sondern *damit ihr nicht sündiget*. Denn Sünde ist euer Götzendienst; aber umgekehrt sollt ihr auch nicht in euerem Gewissen verzagen. *Und wenn auch jemand in dieser Weise gesündigt hat, einen Fürsprecher haben wir gegenüber dem Vater, Jesum Christum, einen rechtbeschaffenen Fürsprecher*, dessen Bitten also erhört werden. 2. Allerdings solltet ihr Sündenvergebung nicht von den Götzen verlangen, da ihr ja ihn kennet: 2. *Und er*, nicht die Götzen, *eine Versöhnung ist er inbetreff unserer Sünden*. Ja — auch die Heiden sollten es anerkennen — *nicht nur aber inbetreff der unserigen, sondern auch inbetreff derjenigen der ganzen Welt*.

c) Ausführlicherer Beweis der Wahrheit des im vorigen ausgesprochenen christlichen Bekenntnisses (2 2—3).

3. *Und daran erkennen wir, dass wir ihn* mit unserem eben dargelegten Bekenntnis als $\lambda\alpha\sigma\mu$. und Messias richtig *erkannt haben, wenn wir seine Gebote halten*. 4. Dagegen *wer sagt: erkannt habe ich ihn* als Messias — wodurch er sich dem oberflächlichen Blick als Gott- resp. Christbewohnter

zu legitimieren scheint, wie denn die Gegner einst thaten, als sie mit uns die Messianität Jesu bekannten — *und* wer trotz dieser Gnosis Christi *seine Gebote nicht hält*, von dem ist offenbar: nicht gottbewohnt, sondern *ein dämonischer Lügner ist er, und in diesem ist nicht die Wahrheit*, d. h. nicht das Pneuma der Wahrheit oder Gottes, wie man nach seinem Bekenntnis annehmen sollte, sondern der Irrgeist. 5. *Wer aber, wie wir, hält sein Wort: unzweifelhaft, in diesem ist die göttliche, gottgewirkte Liebe in vollendetem Masse vorhanden. Daran aber erkennen wir, dass wir von ihm bewohnt sind*, dass also auch Christus unsere Gnosis gewirkt hat, dass wir mithin ihn richtig erkennen. 6. *Wer, wie einst die Gegner, behauptet, wirklich, d. h. dauernd von ihm bewohnt zu sein*, wie damals die Gegner zugleich mit uns vorgaben, *der muss, wie jener wandelte, auch selbst also wandeln*. Ihr Abfall hat freilich gezeigt, dass sie nicht dauernd, also auch nicht wirklich von ihm bewohnt waren.

3. Teil 27—11.

Charakterisierung des Abfalls der Gegner als Anfang des Sieges des Lichts, des Untergangs der Finsternis.

7. *Geliebte, nicht einen neuen Offenbarungsauftrag schreibe ich euch* mit dem bisherigen, zumal mit 15, *sondern einen alten Offenbarungsauftrag, welchen ihr hattet von Anfang an*, welcher von Anfang an evangelische Ueberzeugung war (11); *der alte Offenbarungsauftrag ist das Wort*, ist genau identisch mit dem Wort, *welches ihr* auch jetzt wieder von mir *hörtet*; ihr müsst also zugestehen, dass ich nichts selbsterfundenes, unoffenbartes, was mit euren alten Offenbarungen nicht stimmte, euch je aufreden wollte. Darum glaubet mir auch fernerhin. 8. *Wiederum einen Offenbarungsauftrag, aber einen neuen, schreibe ich euch jetzt, etwas was wahr ist*, als wahr gelten wird *auch unter euch, weil er in mir einwohnt* und es mir geoffenbart hat: *dass nämlich die Finsternis im Vorbeigehen ist und das Licht, das wahrhaftige, schon in sichtbare Thätigkeit tritt* in uns. Beweis, dass in uns das Licht, in den abgefallenen Gegnern aber stets die Finsternis thätig war: 9. *Wer vorgiebt, im Lichte zu sein und seinen Bruder hasset* — wie die Gegner thaten, als sie scheinbar im Lichte waren, d. h. Christ- oder Gottbewohnte zu sein schienen:

in der Finsternis ist er von jeher bis jetzt. 10. Dagegen *wer da liebt seinen Bruder* — wie wir stets thaten —, *im Licht ist er wirklich, also auch dauernd; und eine Versuchung zum Abfall, nicht ist sie in ihm vorhanden* und möglich. 11. *Wer aber hasst seinen Bruder*, von dem ist klar: *in der Finsternis ist er und* — demgemäss — *in der Finsternis wandelt er*; die Finsternis, die Dämonenwelt, beherrscht ihn ganz, *und nicht weiss er, wohin er bei seinem Abfall weggeht* — er weiss und gesteht nicht, dass der Teufel ihn treibt. *Denn die Finsternis hat geblendet seine Augen.*

2. Abschnitt 2 12—27.

Anders hat der Verf. sowohl Leser wie Gegner auch im letzten missverstandenen Briefe nicht beurteilt: Die Gegner sind vom Antichrist besessen, die Leser aber vom Pneuma, vom Vater und Sohn; sie sind also des ewigen Lebens gewiss.

1. Teil 2 12—14.

Ausdrücklich versichert der Leser jetzt (γράφω) seine Leser allesamt der göttlichen Einwohnung, indem er jedem einzelnen Lebensalter irgend eine der göttlich gewirkten Gnadengaben zuschreibt. Das Gleiche aber will er auch im letzten missverstandenen Brief gethan haben (ἔγραψ).

12. *Ich schreibe euch, Kindlein*, hiermit ausdrücklich, *dass euch vergeben sind die Sünden; um des Bekenntnisses seines Namens willen*, welches euch als von ihm Bewohnte erweist, schreibe ich es euch. 13. *Ich schreibe euch, Väter, dass ihr erkannt habt den Ewigen*, was nur ein Gottbewohnter vermag. *Ich schreibe euch, junge Männer, dass ihr besiegt habt den Bösen.* Nichts anderes aber schrieb ich euch auch früher. *Ich schrieb euch, Kindlein, dass ihr erkannt habt den Vater.* 14. *Ich schrieb euch, Väter, dass ihr erkannt habt den Ewigen. Ich schrieb euch, junge Männer, dass ihr stark seid und dass die Rede Gottes in euch bleibt*, d. h. wirklich ist *und dass ihr besiegt habt den Bösen.* Kurz, ich habe euch allesamt als Gottbewohnte erklärt, denn nur solchen kommen die angeführten Gnadengaben und Kräfte zu.

2. Teil 2 15—17.

Warnung vor dem Beispiel der Gegner, deren Thun dieselben als Dämoniker erweist, die das Leben nicht haben.

15. *Nicht liebet die Welt noch das in der Welt Befindliche. Wenn jemand liebt die Welt*, wie von jeher die Gegner thaten, dann ist erwiesen: *nicht ist die Liebe des Vaters*, die Liebe, die der Vater hat und giebt und die sich auf den darbenden Bruder erstreckt, *in ihm*, sondern Liebe nur zu Geld, Gut und Lust, also teuflische Liebe. 16. *Denn alles das in der Welt Befindliche, die Begierde des Fleisches und die Begierde der Augen und der Luxus des Reichtums: nicht ist das aus dem Vater gewirkt, sondern aus der Dämonenwelt ist es*. Darum teilt der Dämoniker auch das Schicksal des Kosmos: 17. *Und zwar die Dämonikerwelt vergehet im Endgericht und ihre Begierde*¹. *Wer aber thut den Willen Gottes*, also der Gottbewohnte, *bleibt in Ewigkeit*, d. h. wird das ewige Leben haben.

3. Teil 2 18—19.

Fortsetzung von 2 8—11: Die Spaltung in der Gemeinde ist nur ein Vorzeichen der Parusie und ein Beweis, dass die Gegner nie gottbewohnt waren.

18. *Kindlein, letzte Stunde ist es, und wie ihr hörtet, dass in letzter Stunde der Antichrist kommt, so sind jetzt viele Antichriste auch geworden; woran wir erkennen, dass es letzte Stunde ist*. 19. *Aus uns kamen sie aus, aber nicht waren sie wirklich aus uns*. Denn wirklich sein und bleiben ist hier identisch. *Denn wenn sie wirklich gewesen wären aus uns, geblieben wären sie dann bei uns. Aber es sollte offenbar werden durch ihren Abfall, dass nicht alle, die es scheinen, wirklich auch aus uns sind*.

4. Teil 2 20—27.

Fortsetzung von 2 12—14. Aus der eben gewordenen Charakterisierung der Leser wie Gegner (entsprechend dem γράφω 12—14) werdet ihr mir glauben, dass ich auch im früheren Brief (ἐγρ.) nicht anders geschrieben habe.

20. *Und dagegen ihr, die Leser, euch sage ich: Salbung mit dem heiligen Geiste habt ihr von dem Heiligen her und wisset alle die Wahrheit*. 21. *Nicht also schrieb ich euch in*

¹ Oder: Die Dämonenwelt . . . und die von ihr gewirkte Begierde.

dem missverstandenen Brief, *dass ihr nicht wisset die Wahrheit, sondern dass ihr sie wisset*, dass ihr also das Pneuma der Wahrheit habt, *und dass dagegen jegliche Lüge aus der Wahrheit nicht ist*. Aber wen habe ich mit „Lüge“ gemeint? Nicht etwa euch! 22. *Wer ist der Lügner, wenn nicht der, welcher leugnet, dass Jesus der Messias ist? Dieser ist der Antichrist, der da leugnet den Vater und den Sohn. Denn* 23 *jeder, welcher leugnet den Sohn, auch den Vater hat der nicht. Wer aber bekennet den Sohn, auch den Vater hat der. Nur zu den letzteren zähle ich euch und werde euch zählen für alle Zukunft.* 24. *Ihr, was ihr hörtet von Anfang an, nämlich das Bekenntnis, Jesus sei der Messias, in euch wird und muss es bleiben, da ihr ja wirkliche Gottbewohnte seid, bei denen Abfall unmöglich ist. Mit dieser Versicherung erkläre ich euch auch für alle Zukunft als bleibende Gottbewohnte. Wenn nämlich in euch bleibt, was ihr von Anfang an hörtet — dessen aber versichere ich euch als wirkliche Pneumatiker — dann versichere ich euch noch des weiteren: ihr werdet auch wirklich, d. h. bleibend vom Sohn und vom Vater bewohnt sein.* Denn aus der Thatsache des Bekenntnisses ist die Einwohnung erkennbar (4 1—6). Damit aber endlich mache ich euch auch gewiss des ewigen Lebens, welche Zusicherung ja Hauptzweck meines Briefes wie aller Verkündigung ist: 25. *Und dies ist die Verheissung, welche er uns Gottbewohnten verheissen hat: das Leben, das ewige.*

26. *Dieses, nämlich obige Charakterisierung der Gegner, nicht was ihr irrtümlich aus dem Brief herauslaset, schrieb ich euch inbetreff der euch Irreführenden.* 27. *Und dagegen ihr, von euch schrieb und schreibe ich: die Salbung, die ihr empfanget von ihm her, sie bleibt, d. h. ist wirklich in euch, und nicht habt ihr also nötig, dass jemand der Irrgeister euch belehre, d. h. in der eben ausgesprochenen Lebensgewissheit irre mache, sondern als seine, als Christi Salbung, belehrt dieselbe euch inbetreff aller Dinge, auch inbetreff eurer Heilsgewissheit, und wahr ist es, und nicht ist es Lüge, was sie euch lehrt; und wie sie euch gelehrt hat, so ist es wahr und nicht Lüge: ihr seid bleibend, also wirklich von ihm bewohnt, mithin des ewigen Lebens wirklich sicher (28).*

3. Abschnitt 2²⁸—3²⁴^a.

Da die Leser nur dann des ewigen Lebens gewiss sein dürfen, wenn sie gottbewohnt sind, so ist die Einwohnung Gottes bei ihnen nachzuweisen. Dieser Nachweis geschieht **hier**, indem aus dem Vorhandensein vollkommener $\delta\iota\kappa\sigma\nu\eta$ in dem Christen die Anwesenheit des einzig möglichen Urhebers dieser $\delta\iota\kappa\sigma\nu\eta$, nämlich Gottes oder Christi, erschlossen wird.

1. Teil.

Theoretische Entwicklung dieses Gedankens und Anwendung auf Leser wie Gegner 2²⁸—3¹⁸.

a) Allgemeine Leitsätze (2²⁸—29).

28. *Und jetzt, Kindlein, seid ihr deshalb bleibend*, d. h. wirklich *von ihm bewohnt*, euer und natürlich auch unser christliches Bewohntsein von Gott resp. Christus hat den eschatologischen Zweck, *damit, wenn er in sichtbare richterliche Thätigkeit tritt, wir Freimut bekommen und nicht zuschanden werden von ihm weg bei seiner Ankunft*. Aber sind wir auch von ihm bewohnt? Allgemeiner Kanon: 29. *Wenn ihr wisset — und ihr wisset es, da ihr an seine Messianität glaubt — dass er rechtbeschaffen ist, so erkennet ihr auch an, dass jeder, der da thut die Rechtbeschaffenheit, aus ihm gezeugt worden ist*. Am Thun der Rechtbeschaffenheit allein wird die Einwohnung Christi erkannt. Aber thun wir auch die wirkliche volle Rechtbeschaffenheit?

b) Beweis unserer Rechtbeschaffenheit aus der pneumatisch gewirkten eschatologischen Hoffnung (3¹—3).

3¹. *Sehet, eine wie geartete* (nämlich eine parrhesistische) *Liebe uns gegeben hat der Vater, so dass wir durch das vorhin genannte (2²⁷) Chrisma der Einwohnung Gottes, der Zeugung aus Gott, versichert, also Kinder Gottes genannt werden; und wir sind es* — so dürfen wir aus diesem Zeugnis sicher erschliessen. Dass die Welt uns dafür nicht anerkennt, ist kein Gegenbeweis. Im Gegenteil: *Deshalb*, weil das Zeugnis göttlichen Ursprungs ist: *die Welt, nicht erkennt sie uns als Kinder Gottes an; denn nicht erkannte sie ihn an als den, der*

in uns dies Pneumazeugnis wirkt. Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben. 2. *Geliebte, jetzt, in diesem Leben, sind wir Kinder Gottes, und noch nicht ist in Erscheinung getreten, was wir dereinst sein werden. Wir wissen aber, dass, wenn es erscheinen wird, ähnlich wir ihm sein werden. Denn sehen werden wir ihn, wie er ist.* 3. Und daher: jeder, der da hat diese pneumatisch gewirkte *Hoffnung auf ihn, hält sich selbst für rein von Sünden, also für rechtbeschaffen wie jener rein ist*; denn ohne diese Reinheit wäre Parrhesie nicht möglich, sondern nur Furcht (4 17 ff.).

c) Wir sind rechtbeschaffen trotz unserer rituellen Freiheit, also auch gottbewohnt; die Gegner sind teuflisch besessen trotz einstiger scheinbarer Pneumawirkungen (3 4—12^a).

4 *Jeder, der da thut die wirkliche Sünde, d. h. wie später erklärt wird, den Bruderhass, auch die Gesetzesübertretung thut er; und die ethische Sünde, nicht die rituelle, ist die wirkliche Gesetzesübertretung, da Gott nur Bruderliebe verlangt. Allein ist die wirkliche Bruderliebe — ἀκωνή — wirklich in uns vorhanden? Gewiss! Und ihr wisset, dass jener zu dem Zweck in sichtbare einwohnende Wirksamkeit trat, dass er die Sünden wegnehme, und Sünde, d. h. Hass ist, wenn man von ihm bewohnt wird, nicht möglich. Aber sind die Gegner nicht auch einst von ihm bewohnt gewesen und haben doch gesündigt? Sie waren es nicht wirklich.* 6 *Jeder, der wirklich, d. h. bleibend von ihm bewohnt wird, nicht sündigt der.* Visionen und Gnosis erweisen den Sünder nicht als Gottbewohnten. *Jeder, der sündigt, nicht hat der ihn in Visionen wirklich geschaut noch ihn erkannt.* Das Schauen und Erkennen war Blendwerk des Teufels. 7. Aber, *Kindlein, niemand soll euch damit in die Irre führen. Nur wer da thut die wirkliche, nämlich ethische, Rechtbeschaffenheit, rechtbeschaffen ist der wie jener rechtbeschaffen gewesen ist*; er ist also christbewohnt. 8. *Wer aber wie die Gegner thut die ethische Sünde, aus dem Teufel ist der, weil von Anfang an der Teufel sündigt, d. h. hasst und Hass wirkt, wie nachher Kain's Beispiel zeigen wird. Bei uns aber ist dies nicht der Fall. Denn dazu trat bei uns in sichtbare einwohnende Wirksamkeit der Sohn Gottes, damit er auflöse die Werke des Teufels*; d. h. 9 *jeder aus Gott Gezeugte, Sünde thut er nicht, denn der Sohn desselben ist in ihm*

bleibend, d. h. wirklich vorhanden. Und er kann gar nicht sündigen, denn aus Gott ist er gezeugt worden. 10. *Daran also sind offenbar und unterscheidbar die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels: nicht an dem rituellen, sondern nur am ethischen Verhalten, nämlich so: jeder, der nicht thut Rechtbeschaffenheit, nicht ist der aus Gott; und zwar ist hier ethische Rechtbeschaffenheit gemeint; nicht rituelle, sondern: wer nicht liebt seinen Bruder, der ist nicht aus Gott. Rituelles Verhalten wäre religiös wertlos.* 11. *Denn dies ist die Botschaft, welche ihr hörtet von Anfang an, dass wir lieben sollen einander; das allein ist göttliches Gebot, nicht dass wir rituelle Gesetze beobachten.* 12^a. *Nicht sollen wir sein wie Kain, der aus dem Bösen war und abschlachtete seinen Bruder.*

d) Wir sind als rechtbeschaffen anzusehen, obgleich wir Verfolgung leiden, was sonst leicht als göttliche Strafe für Sünden betrachtet werden könnte (3 12^b—17).

12^b. *Auch Abel, der Unschuldige, wurde von dem bösen Bruder verfolgt, ja sogar getötet. Und weswegen hat er ihn abgeschlachtet? Aus Neid darüber, weil seine, Kain's Werke schlecht waren, die seines Bruders aber rechtbeschaffen.* 13. *Und daher wundert euch nicht, Brüder, wenn euch hasst die Welt.* 14. *Wir wissen, dass wir hinübergeschritten sind aus dem Tod in das Leben, d. h. dass wir nicht mehr wie früher vom Teufel, sondern von Gott resp. Christus bewohnt sind. Woher wissen wir es? Denn wir lieben die Brüder. Wer nicht liebt, ist erkannt als dauernd im Tode seiend.* 15. *Jeder, der hasst seinen Bruder, ein Menschenmörder ist der; und ihr wisset, dass jeder Menschenmörder nicht hat ewiges Leben in sich, d. h. nicht bleibendes, wirkliches ewiges Leben; nicht Christum, sondern den Teufel.* 16. *Beweis: Christus ist Liebe. Daran haben wir erkannt die Liebe Christi, dass jener zu unseren gunsten sein Leben ablegte. Auch wir müssen infolgedessen, zum Beweis dessen, dass wir von Christo bewohnt sind, zu gunsten der Brüder das Leben ablegen.* 17. *Wer aber besitzt den Reichtum der Welt und siehet seinen Bruder darabend und schliesst sein Inneres von ihm ab: wie ist es denkbar, dass die Liebe Gottes, d. h. gottgewirkte, für die Brüder sich aufopfernde Liebe dauernd, d. h. wirklich in ihm sei? In ihm wohnt vielmehr dämonisch gewirkte Weltliebe, also auch die Dämonen selbst.*

2. Teil 3 19—24^a.

Praktische Anwendung dieser Wahrheit auf den vorliegenden Fall von Götzendienst mancher Christen.

a) Die Götzendiener selbst (3 18—20).

18. *Kindlein*, fahren wir nur unbesorgt fort wie wir bisher thaten, nämlich *lasset uns nicht lieben* bloss mit *Rede noch mit der Zunge*, sondern mit *That und Wahrheit*. 19. *Und daran werden wir erkennen, dass wir* mit unserem Pneumazeugnis, wir seien Kinder Gottes (3 1), *aus der Wahrheit sind, und werden* damit ihm gegenüber zur Ruhe überreden unsere wegen des Götzendienstes uns anklagenden *Herzen*, 20 *wessen auch immer uns verklagen mag unser Herz; denn grösser ist Gott*, der jenes beruhigende Pneumazeugnis in uns wirkt, *als unser Herz, und er erkennt alle Dinge*; er kann nicht sich und uns täuschen.

b) Die Uebrigen (3 21—24^a).

21. *Geliebte*, falls unser Herz uns nicht anklagt, *Freimut haben wir* dann gegenüber Gott; 22 *und was wir auch erbitten mögen, empfangen wir von ihm her*, weil wir ja völlig rechtbeschaffen sind, d. h. *weil wir seine Gebote halten und das Wohlgefällige vor ihm thun*. Wir werden diese Erhörungs-gewissheit zu gunsten der in Götzendienst gefallenen Brüder anwenden. Erfüllen wir aber auch trotz ritueller Freiheit die Gebote Gottes? 23. Gewiss! *Und dies ist sein Gebot, dass wir glauben sollen dem messianischen Namen seines Sohnes Jesus Christus und lieben einander, wie er uns Befehl gegeben hat*. Sind wir aber rechtbeschaffen, so dürfen wir uns auch als von Gott bewohnt halten. 24. *Und wer da hält seine Gebote, von ihm ist er dauernd bewohnt, und er, Gott, ist dauernd, d. h. wirklich in ihm*.

4. Abschnitt 3 42^b—4 16.

Nicht nur aus der *διζωνη* resp. *ἀμαρτ.*, sondern auch aus dem christologischen Bekenntnis beider Parteien ist ihre göttlich-pneumatische resp. dämonische Qualität erkennbar.

1. Teil 3 24^b—4 3.

Die Behauptung.

3 24^{b c}. *Auch daran erkennen wir, dass er dauernd, d. h. wirklich in uns ist, von dem Pneuma her, welches er uns*

gegeben hat. 4 1. *Geliebte, nicht jeglichem Geistwesen glaubet, sondern prüfet die Geistwesen, ob sie aus Gott sind; denn viele falschen Propheten sind ausgegangen in die Welt. 2. Daran erkennet ihr das Pneuma Gottes; jedes Geistwesen, welches bekennt Jesum als im Fleisch erschienenen Messias, aus Gott ist es; 3 und jedes Geistwesen, welches nicht in dieser Weise bekennt Jesum, aus Gott ist es nicht. Und dies ist das Wirken des Antichrists, von welchem ihr hörtet, dass er kommt; und nun, in der Welt ist er schon.*

2. Teil 4 4—16.

Beweise.

4 4. I. *Ihr, aus Gott seid ihr, Kindlein, und besiegt habt ihr sie nur deshalb, weil grösser ist der in euch als der in der Welt seiende. 5. Sie, aus der Welt sind sie; II. Beweis: Deshalb, aus der Welt reden sie, und die Welt hört auf sie. 6. Wir, aus Gott sind wir. Wer erkennt Gott in uns, hört auf uns; wer nicht ist aus Gott, nicht hört er auf uns. Dar- aus erkennen wir das Pneuma der Wahrheit und das Pneuma der Irreführung. III. Hauptbeweis: 7. Geliebte, wir lieben einander, denn die Liebe, aus Gott ist sie; und jeder, der liebt, aus Gott ist der gezeugt worden; er ist von Gott bewohnt, hat also auch gottgewirkte, d. h. richtige Erkenntnis über Gott und seinen Sohn; und er erkennt Gott. 8. Wer nicht liebt, nicht hat der richtig erkannt Gott, weil Gott nicht in ihm die Erkenntnis gewirkt hat. Gott aber kann unmöglich in demjenigen als vorhanden angenommen werden, der nicht liebt. Denn Gott, Liebe ist er und wo er angeblich sein soll, da muss seine Wirkung, nämlich Liebe, sich zeigen. Ist Gott wirklich Liebe? 9. Daran ist in sichtbare Wirksamkeit getreten die Liebe Gottes unter uns, dass seinen Sohn, den einziggeborenen, abgesandt hat Gott in die Welt, damit wir leben sollten durch ihn. 10. Darin besteht die Liebe Gottes, nicht dass wir Gott zuerst liebten, sondern dass wir Sünder waren und er uns liebte und absandte seinen Sohn als Ver- söhnung inbetreff unserer Sünde. 11. Geliebte, wenn in diesem Grade Gott uns liebte, auch wir müssen dann einander lieben. Thun wir das nicht, so ist zu erschliessen, dass wir weder Gott noch göttliche (also wahre) Erkenntnis in uns haben. Anders aber als an der Liebe kann man die Thatsache*

der Einwohnung Gottes nicht erkennen. Denn 12. *Gott hat niemand jemals gesehen.* Man kann ihn nicht selbst sehen, sondern nur seine Wirkungen; nämlich *falls wir lieben einander*, dann ist klar: *Gott, in uns ist er bleibend*, d. h. wirklich; *und seine*, d. h. gottgewirkte *Liebe ist in vollkommenem Masse in uns vorhanden.* 13. *Daran* also, an der Liebe in uns, *erkennen wir, dass wir in ihm bleiben und er in uns, dass er* also auch *von den Wirkungen seines Pneuma uns gegeben hat*; d. h. die ekstatischen Erscheinungen, welche wir erleben, sind als nicht durch den Antichrist, sondern durch das Pneuma Gottes gewirkt und damit die ekstatischen Aussagen als wahr erwiesen. Welches sind diese Erscheinungen und Aussagen? *Und wir haben geschaut und bezeugen, dass der Vater abgesandt hat den Sohn als Retter der Welt.* 15. *Also wer immer bekennt, dass Jesus ist der Sohn Gottes*, von dem gilt: *Gott, in ihm ist er bleibend und er von Gott bewohnt.* Wir gehören zu diesen Bekennern, sind also gottbewohnt. 16. *Und wir haben erkannt und geglaubt die Liebe, die Gott zu uns hat*, indem er seinen Sohn sandte. *Gott, Liebe ist er, und wer bleibt in der Liebe*, von dem ist anzunehmen: *von Gott ist er bleibend bewohnt, und Gott ist bleibend*, d. h. wirklich *in ihm* und wirkt daher auch dessen Bekenntnisse, welche hiermit als völlig wahr erwiesen sind.

5. Abschnitt 4 17—5 13.

Als wirklich Gott- resp. Christbewohnte aber müssen die Leser des ewigen Lebens gewiss sein, also im Hinblick auf das Endgericht Parrhesie haben, trotz des Götzendienstes einiger Brüder.

1. Teil 4 17—20.

Theorie: Mit dem bei den Gottbewohnten vorhandenen ethischen Habitus (Bruderliebe) muss das Gefühl der furchtlosen parrhesistischen Liebe verbunden sein.

17. *Dazu ist vollendet die* uns gegebene göttlich gewirkte *Liebe, die in uns ist, damit wir Freimut haben am Tage des Gerichtes; denn wie Jener ist, auch wir sind* so, schon *in dieser Welt*, werden also sicherlich vor dem Gericht bestehen. 18. *Furcht* vor dem Gericht *ist nicht* möglich *bei der* eben genannten vollendeten Bruder-Liebe, *sondern die vollendete*

Liebe treibt hinaus die Furcht; denn die Furcht, Züchtigung enthält sie, setzt also einen Mangel an Bruderliebe, mithin Sünde voraus. *Wer sich aber fürchtet, nicht ist der vollendet in der Bruder-Liebe.* 19. Bei uns ist ein Mangel nicht anzunehmen. *Wir lieben* in obiger vollendeter Weise; denn Gott ist mit seiner Liebe in uns. Gottes Liebe aber ist absolut, spontan; *denn er, zuerst hat er uns geliebt.* 20. *Wenn daher jemand sagt: ich habe parrhesistische furchtlose Liebe zu Gott, und seinen Bruder hasset er, ein Lügner ist er dann. Denn wer nicht liebt seinen Bruder, den er gesehen hat, von dem ist anzunehmen: Gott, den er nicht gesehen hat, nicht kann er den furchtlos parrhesistisch lieben.*

2. Teil 4 21—5 5.

Beweise für diesen Zusammenhang zwischen Bruderliebe und Parrhesie resp. zwischen Mangel an Liebe und zwischen Furcht.

21. I. Eine göttliche Aeusserung. *Und diesen göttlichen Offenbarungsauftrag haben wir von ihm her, dass wer parrhesistisch Gott liebt, liebt auch seinen Bruder.* Der Parrhesie muss Bruderliebe zugrunde liegen. II. Unser ethisches Bruderverhältnis zu den Mitchristen beeinflusst doch sicher das religiöse Verhältnis zum gemeinsamen Vater.

5 1. *Jeder, der glaubt, dass Jesus ist der Christ, aus Gott ist der gezeugt worden, und jeder, der parrhesistisch liebt den Erzeuger, liebt auch den aus ihm Mit-erzeugten;* würde er diesen hassen, so müsste er vor dem gemeinsamen Vater sich fürchten. Das ist so selbstverständlich, dass sogar der Schluss gilt: 2. *Daran erkennen wir, dass wir wirklich lieben die Kinder Gottes, wenn wir Gott furchtlos parrhesistisch lieben* — was natürlich von der Parrhesie der Gegner nicht gilt, weshalb hinzuzufügen ist: *und wenn wir* — bei unserer Parrhesie — *seine Gebote thun.* Nur im letzteren Falle ist unsere Parrhesie berechtigt. 3. *Denn das ist die* — so beschaffen ist die — *parrhesistische Liebe zu Gott, dass wir dabei notwendig seine Gebote halten.* Thun wir Christen dies? *Und seine Gebote, schwer sind sie nicht für uns.* 4. *Denn alles Gezeugte aus Gott besiegt die Hass wirkende Dämonen-Welt.* Haben wir aber die Welt wirklich besiegt? Lieben wir tadellos? Sind wir aus Gott gezeugt? *Und dies ist der Sieg, welcher besiegt hat die Dämonen-Welt, am folgenden Merkmal ist er leicht äusserlich zu erkennen: Unser*

Glaube an die Messianität Jesu, welcher Glaube uns als gottbewohnt legitimiert. 5. Denn *wer ists, der da überwindet die Welt als nur der, welcher glaubt, dass Jesus ist der Sohn Gottes?* Denn nur der erweist sich als gottbewohnt. Zu diesen Gläubigen aber gehören wir.

3. Teil 5 6—13.

Thatsächlich äussern die Christen diese Parrhesie.

6. *Dieser ists* doch, *welcher zur bezeugenden Wirksamkeit kommt durch Wasser und Blut*, nämlich *Jesus Christus*. Nicht aber durch das Wasser allein, sondern durch das Wasser und durch das Blut. Und nicht nur diese beiden, sondern auch das *Pneuma* ist manchmal das zeugnisgebende Element. Beweis: *Denn das Pneuma ist* und bezeugt stets *die Wahrheit*, nämlich die Messianität Jesu. Auch in unserem Zeugnis wird dieselbe bekannt, wodurch das *Pneuma* als Ursache des Zeugnisses erwiesen ist. Damit aber ist unseres Zeugnisses Aussage richtig und gesetzmässig begründet. 7. *Denn drei sind die bezeugenden*, 8 *das Pneuma und das Wasser und das Blut, und die drei, auf das eine hin sind sie zeugend* 9. Wenn wir nun das dreifache Zeugnis der Menschen annehmen, so ist zu bedenken, dass wir hier sogar ein dreifaches göttliches Zeugnis vor uns haben: *das Zeugnis Gottes* aber, *grösser ist es* als menschliches. Ist es aber auch wirklich göttlich? Gewiss. *Denn dies ist das Zeugnis Gottes*, dadurch ist es als göttlich zu erkennen, *weil er Zeugnis gegeben hat darin inbetreff seines Sohnes*. Ein Zeugnis aber, welches die Messianität Jesu bekennt, ist sicherlich gottgewirkt. Denn 10 *wer da glaubt an den Sohn Gottes, hat das Zeugnis*, welches er ablegt, *auf grund der Einwohnung desselben* empfangen. Wer daher nicht glaubt Gotte, zum Lügner hat er ihn gemacht, *weil er nicht geglaubt hat auf das Zeugnis hin, welches bezeugt hat Gott inbetreff seines Sohnes*, durch welchen Inhalt doch das Zeugnis sich als göttlich erwies. 11. *Und dies ist das Zeugnis: dass Leben, ewiges, uns gegeben hat Gott, und dies Leben, nur auf grund der Einwohnung des Sohnes ist es gegeben*. 12. *Wer da in sich wohnen hat den Sohn, hat das Leben. Wer nicht hat den Sohn Gottes, das Leben hat der nicht*. Ihr aber besitzt es, dessen will ich euch in diesem Schreiben deutlich genug versichert haben, so dass ein Missverständnis

diesmal ausgeschlossen sein wird. Denn 13. *dies habe ich euch geschrieben, damit ihr wisset, dass ihr Leben habt, ewiges; euch habe ich das zugesagt, denen die glauben an den Namen des Sohnes Gottes; d. h. den Gottbewohnten habe ich es zugesagt.*

4. Teil.

Auch die Götzendiener werden um der Fürbitte der Rechtschaffenen willen noch gerettet werden, obwohl zwar der Götzendienst eine bei Christen unbegreifliche Sünde ist, vor welcher gewarnt werden muss.

a) Ermahnung zur Fürbitte (5 14—16).

14. *Und dies ist die Zuversicht, die wir haben ihm gegenüber, dass, wenn wir irgend etwas erbitten als seinem Willen entsprechende, erhört er uns.* 15. *Und nun, wenn wir im allgemeinen wissen, dass er uns erhört, was auch immer wir erbitten mögen, so wissen wir, dass wir auch im vorliegenden Falle die Gaben haben, welche wir erbeten haben von ihm.* Nämlich 16 *wann jemand sieht seinen Bruder sündigen, eine Sünde nicht zum Tode, möge er bitten, und geben wird er ihm durch seine Fürbitte Leben, natürlich nur denen, welche sündigen nicht zum Tode.* Denn es giebt auch eine Sünde zum Tode; nicht inbetreff dieser sage ich, dass er bitten solle.

b) Warnung vor dem Götzendienst (5 17—21).

17. *Jede Gesetzwidrigkeit, also auch der Götzendienst, ist Sünde; und es ist zwar eine Sünde nicht zum Tode, aber Sünde ist der Götzendienst dennoch, und unter Christen unbegreiflich.* Denn 18 *wir wissen, dass jeder aus Gott Gezeugte überhaupt nicht sündigt, sondern der aus Gott Gezeugte hält ihn; und der Böse, nicht berührt er ihn.* 19. *Wir wissen, dass wir aus Gott sind, und dass die Welt vom Bösen besessen daliegt; also mag wohl die Welt dämonisch-götzendienerischem Einfluss unterliegen, aber doch nicht wir!* 20. *Wir wissen vielmehr, dass der Sohn Gottes in uns vorhanden ist und gegeben hat er uns eine Einsicht, dass wir erkennen den Wahrhaftigen (Gott).* Wie ist da eine Anbetung nichtiger Götzen möglich? *Und sogar sind wir bewohnt von dem Wahrhaftigen, nämlich insofern als wir von seinem Sohn Jesus Christus bewohnt sind. Dieser Gott ist der wahrhaftige Gott und ewiges Leben.* Also 21 *Kindlein, hütet euch vor den Götzen!*

III.

Systematische Zusammenfassung des Briefinhaltes.

1. Die Adressaten. Die Gemeinde, welche den Brief erhielt, war nach jedenfalls erbitterten inneren Kämpfen (γενικ. 4 4) zerrissen worden. Ein Teil ihrer Glieder, zumeist wohl Judenchristen, trat aus der Gemeinde aus (2 19). Anlass hiezu bot im letzten Grund die Teilnahme einzelner Heidenchristen am Götzendienst (5 21); die Judenchristen betrachteten dies als Zeichen dämonischer Besessenheit (σκότος 1 5—7 2 9—11); und als es nicht verboten resp. unterlassen wurde, verzichteten sie darauf, in einer Gemeinde zu bleiben, die solche Greuel zuließ und Jesum, den die Götzendiener bekannten, fernerhin für den erwarteten Messias zu halten (2 22 4 3). Zugleich mit der Messianität Jesu leugneten sie auch die hamartiologischen Voraussetzungen seiner Heilswirkung (1 8 10).

Auch als die Gegner ausgetreten resp. hinausgedrängt waren, liessen sie nicht ab, die zurückgebliebenen Christen zu beeinflussen, d. h. zu ihrer Meinung verführen zu wollen (2 26 3 7 4 6) und in der eigenen Heilsgewissheit irre zu machen. Ihre Einwirkung war umso gefährlicher, als sie als einstige gottbewohnte Pneumatiker auch ihre Leugnung als pneumatisch gewirkt ausgeben konnten; denn der Pneumabesitz geht nicht verloren (2 19). Mithin machten manche Leser Miene, ihrer Leugnung der Messianität Jesu Glauben zu schenken (4 1), also die eigene christliche Grundüberzeugung zu verlassen. Und damit die Verwirrung noch gesteigert werde, mussten die treugebliebenen Leser auch noch einen vielleicht erregten Brief des im Schreiben allerdings wenig gewandten Verf. dahin missverstehen, als werfe er sie mit den Abgefallenen in eine und



dieselbe Verdammnis, als spreche er auch ihnen die Erkenntnis der Wahrheit nebst anderen Heilsgütern ab, als habe er auch sie als Lügner und des ewigen Lebens verlustig von der Gemeinschaft zugleich mit dem Verf. am Leben ausgeschlossen erklärt (1 3 7 2 12—14 21 26).

Unter diesen für den Verf. keineswegs leichten und erfreulichen Verhältnissen ist der vorliegende Brief entstanden. Er will die Leser in ihrer wankenden Gewissheit, des ewigen Lebens teilhaftig zu sein, oder im Hinblick auf das Gericht Freimut haben zu dürfen, d. h. gerettet zu werden bei der Parusie Christi, befestigen (2 25 28 4 17 f. 5 13); er will — was damit ja notwendig zusammenhängt, sie von der Messianität Jesu und der Wahrheit der ihr zugrundeliegenden christlichen Hamartologie überzeugen (1 8—10 4 1—15). Den Hauptzweck, die Leser des Lebensbesitzes gewiss zu machen, erreicht der Verf. dadurch, dass er ihnen nachweist, sie seien von Gott resp. Christus bewohnt. Denn wenn die unsterbliche Kraft Gottes (5 20) oder das gewiss ebenso unsterbliche Ich Christi in ihnen wohnte (5 11—12), ihr Eigentum war, dann konnten sie unmöglich sterben, also beim Gericht zum Tode verurteilt werden; sie mussten leben (2 25 28 4 17). Dieser Schluss ist so notwendig und selbstverständlich, dass der status der Einwohnung geradezu nach seinem eschatologischen eventus, nämlich als ewiges Leben, benannt wird (1 2 3 14—15); es ist ein Leben, welches vermöge seines Lebensichs (Gott resp. Christus) ewig währen muss. Hiemit ist aber nun auch alles weitere gegeben. Wenn Gott in uns wohnt, dann ist das Pneuma, welches in uns das Bekenntnis der Messianität Jesu wirkt (4 2), das Pneuma der Wahrheit, das göttliche Pneuma; unser christologisches Bekenntnis muss also wahr sein (1 7 4 13^b—16 2 5 4 3). Ebenso aber verhält es sich auch mit unserer pneumatisch gewirkten Heilsgewissheit oder Parrhesie (5 6—11). Mithin geht der Verf. in erster Linie und durch den ganzen Brief hin darauf aus, seine Leser der Einwohnung Gottes resp. Christi gewiss zu machen. Doch wie stellt er sich dieselbe vor?

2. Die Einwohnung Christi im Verhältnis zu der Gottes und des Pneuma. Wohnen zunächst sowohl Gott als auch Christus wirklich und real im Menschen ein, so dass man beider Einwohnen in metaphysische Analogie zu der dämonischen Besessenheit stellen kann (3 10 4 4—6 5 18)?

Es scheint keineswegs sich so zu verhalten. Nach 5 19—20 sind wir vielmehr insofern von Gott bewohnt, als wir es von Christus sind. Die Einwohnung Gottes vollzieht sich also in der Christi. Unmöglich kann dies auf eine existenzielle Identität beider hinausgehen. Christus ist eine von Gott unterschiedene Persönlichkeit (4 9—10 14), der Sohn Gottes (1 3 7 u. a.). Die Sache kann sich also nur so verhalten: Da Christi Gaben und Kräfte göttlichen Wesens und Ursprungs sind, verleiht er uns durch sein Einwohnen das Einwohnen Gottes — zwar nicht dem Sein, aber der Wirkung nach. Nur so ist es möglich, dass die durch Einwohnen Christi in uns gewirkte Liebe ἀγ. τ. θεοῦ heisst (2 5 3 16—17). Die Geburt aus Gott, d. h. die Einwohnung Gottes, vollzieht sich lediglich in der Einwohnung des Sohnes (3 9). Die Zeugung aus Gott, welche uns dem Einfluss des Bösen vollständig entrückt (5 18), besteht in der Einwohnung Christi, welcher die Werke des Teufels zerstört (3 8). Unsere christliche Rechtbeschaffenheit (auch göttliche [θεοῦ] Liebe genannt) wurde uns durch das faktische Inwirksamkeitreten Christi gegeben (2 6 29 3 3 5 8 4 16—17). Denn die Liebe, die Grundeigenschaft Gottes (4 8 16), ist auch Christi (3 16) und durch dessen Einwohnen unser Besitz. Es heisst zwar, die Einwohnung Gottes gebe uns die Erkenntnis desselben (4 7—8); thatsächlich ist aber nicht Gott, sondern Christus (5 20) anwesend (ἦκει) und wirksam (δεδωκ.). Obwohl von einer Martyrie Gottes geredet wird, ist in derselben thatsächlich doch Christus zur bezeugenden Wirksamkeit gekommen (5 6).

Also, da das metaphysische Einwohnen Christi uns das virtuelle Einwohnen Gottes bringt, ist es gleich, ob wir von derjenigen Gottes oder Jesu Christi reden. Der Kürze und Deutlichkeit halber können wir uns überhaupt gestatten, im Gegensatz zu der (dämonischen) Besessenheit von der (göttlichen) Einwohnung zu reden. Wir sind uns dabei wohl bewusst, dass von beiden vorhin genannten Persönlichkeiten, von Gott und Christus, nur der letztere wirklich essentiell in uns ist. Aehnlich meint es auch Paulus, wenn er gelegentlich uns Tempel Gottes nennt, obwohl nur der Pneuma-Christus einwohnt (I Kor 3 16 II Kor 6 15—16 I Kor 14 25). Da letzterer göttliche Gaben und Kräfte besitzt und durch sein Einwohnen uns mitteilt, können die durch ihn in uns gewirkten Zustände göttlich genannt werden (z. B. δικαυη θεοῦ ἐν αὐτῷ; Beiträge

S. 41 Anm.). Allerdings hat unser Verf. diesen Sprachgebrauch — pars pro toto — weiter ausgedehnt als Paulus; vielleicht deshalb, weil er mit Heiden zu thun hatte, welche auf das gewohnte Bewusstsein, von dem Gott bewohnt zu werden, auch im Christentum nicht verzichten wollten.

Es muss aber nun weiter hinzugefügt werden, dass ausser Christus (Gott) noch das göttliche Pneuma mit seinem Geisterheer 4 2 (πᾶν. πν.) einwohnt. Die Identität beider ist wiederum ausgeschlossen. Sowenig als mit Wasser und Blut kann Christus mit dem Pneuma identisch sein (5 6f.). Allerdings aber kommt das Pneuma von ihm her (2 20 27) und heisst das Chrisma Christi (2 27). Es ist nur ein Mittel, durch welches Christus wirkt (5 6f.); zwar verleiht es uns nirgends ethische, sondern nur gnostisch-parrhesistische, ekstatische Kräfte (5 6—11 2 20 27 4 1—6), nämlich Schauen (Visionen), Martyrie, Bekenntnis, Gnosis der Messianität Jesu, Pistis, Kindschaftsbewusstsein (4 13 b—16 3 1—2 5 6—11), wie auf dämonischer Seite der Hass durch den Teufel selbst (3 8—12), die Leugnung durch den Antichrist gewirkt wird (2 18 4 3f.). Aber wie im letzteren Falle auch von einer Thätigkeit des Kosmos überhaupt geredet ist, so im ersteren von einer Wirkung Christi (5 6); die Gnosis der Messianität Jesu und die Parrhesie, obwohl eigentlich durch das Pneuma u. s. w. verursacht (4 1—6 5 6f.), wird insofern Christo zugeschrieben (5 6 20), als das Pneuma samt seinem Heer jedenfalls nur dessen Befehle ausführt.

3. Nachweis der (göttlich-christlich-pneumatischen) Einwohnung bei den Lesern. Der hauptsächlichste Beweisgrund ist gegeben in dem Vorhandensein von vollkommener Bruderliebe bei den Lesern, oder, da Gottes Gebot Liebe verlangt (3 11), in der Thatsache des Haltens der Gebote Gottes resp. Christi, also der ethischen δικαιοσύνη (1 5 7 2 3 5 6 29 3 9 10 14 18 19 4 7 11 12—13^a 16). Denn da sowohl Gott (4 8 16) wie Christus (3 16) ihrem ethischen Wesen nach absolute Liebe sind, muss aus dem Vorhandensein solcher Liebe in uns die Thatsache göttlich-messianischer Einwohnung erschlossen werden. Als Nebenbeweise dienen noch die eschatologische Hoffnung (3 2—3), die Thatsache des Erscheinens Christi, welche ja sonst wirkungslos wäre (3 5 8); der Sieg der Leser über die Feinde (4 4), die Nichtanerkennung seitens des dämonischen Kosmos (3 1 4 6), der Hass des Kosmos (3 12—13).

4. Schlüsse aus der Thatsache der Einwohnung. Zunächst folgt daraus die Gewissheit, dass in uns nicht ein dämonisches Pneuma, sondern das Pneuma Gottes wohnt und wirkt (4 13^b), dass mithin die gnostisch-parrhesistischen Aeussungen in uns (4 14—16 5 11—12) auf Wahrheit beruhen, wie man umgekehrt auch aus den letzteren auf die Einwohnung Gottes = Christi schliessen darf (3 24^b). Weiterhin ist gestattet, aus dem Vorhandensein irgend einer Einwohnungswirkung das Vorhandensein der anderen zu postulieren. Es ergibt sich folgendes vollkommen klare Schema:

Einwohnung:		
Wirkungen:		
Erkennen:	Wollen:	Fühlen:
Messianität Jesu	Liebe	Parrhesie:
Wesen Gottes als	Halten der	Kindschaftsbewusstsein
Liebe,	Gebote	Sündenvergebungs-
des Menschen als	δικονη.	gewissheit, Gebets-
Sünder.		erhörungs-gewissheit.

Das Vorhandensein des ethischen Faktors erweist die Richtigkeit des Erkennens (1 7 2 3—6 4 7) sowie die Berechtigung unserer Parrhesie als Kinder Gottes (3 10 19 20 3 21—23 4 17—18), die Gewissheit der Sündenvergebung (1 7 4 9—16). Dieser Schluss ist dadurch absolut sichergestellt, dass die Liebe eben die Einwohnung als vorhanden dokumentiert, mit welcher die übrigen Folgen mitgesetzt sind.

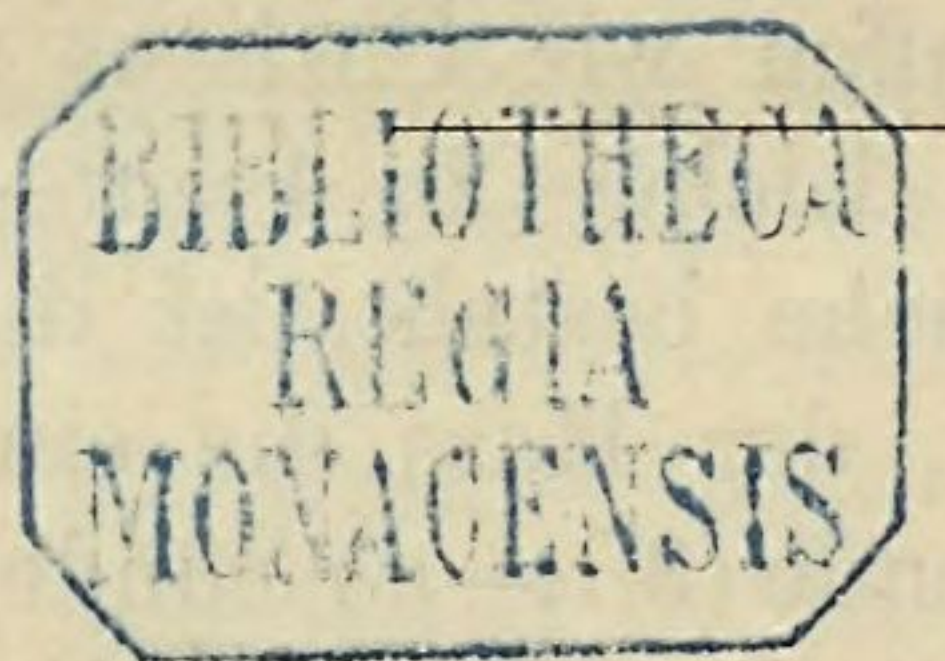
Das Vorhandensein der Erkenntnis garantiert uns sowohl das der ethischen Vollkommenheit (5 4—5) wie der Berechtigung unserer Parrhesie (5 13 [τοῖς πιστ.] 1 7 9 2 12), wozu wieder das Bewusstsein der Sündenvergebung, der Vorbedingung der Lebensgewissheit (5 16), gerechnet wird. Denn es erweist die Einwohnung und Wirkung Gottes (3 24^b 5 9 10) oder Christi (5 6) oder des göttlichen Pneuma 5 6 (καὶ τ. πν.). Und endlich erschliessen wir aus unserer Parrhesie (parrhesistischen Liebe zu Gott) sowohl unsere entsprechende ethische Qualität (3 3 4 17—18 21 5 2) als auch die Richtigkeit unserer christlichen Ueberzeugung, dass Jesus ἄγνός ist (3 3). Denn natürlich erweist auch die pneumatisch-parrhesistische Aeussung die Thatsache des Einwohnens (5 11—12 2 27), womit ebensowohl unsere δικονη und die Richtigkeit unserer pneumatisch gewirkten Erkenntnis unmittelbar gesetzt ist.

5. Beurteilung der Gegner. Wie aus der Bruderliebe der Leser deren göttliche Einwohnung, so ergibt sich aus dem Bruderhass oder schon aus der geringen Bruderliebe der Gegner deren dämonische Besessenheit (2 9—11 15—17 3 9—10 12 14—15 17). Denn wie Gott Liebe wirkt, so wirkt der Teufel Hass, was das Beispiel Kain's zeigt (3 8 12). Also liegt der ganze Kosmos im Zustande teuflischer Besessenheit da (5 19), dem Todesschicksal verfallen (5 14), dem Untergang geweiht (2 17), von aller wirksamen Fürbitte ausgeschlossen (5 16). Daraus folgt nun aber, dass die Gegner auch früher nicht wirklich zur Gemeinde gehörten, nicht gottbewohnt waren (2 19); denn die Einwohnung Gottes, des Stärkeren (4 4), kann nicht durch die der Dämonen verdrängt werden. Bewiesen wird diese ihre frühere dämonische Qualität durch die Thatsache ihres Bruderhasses schon zur Zeit der scheinbaren Zugehörigkeit zur Gemeinde (2 9 11 u. a.), woraus folgt, dass sie früher schon und jetzt noch (ἕως ἄρτι und μένειν) in der Gewalt der dämonischen σκοτία waren. Nur hat sich ihr Zustand durch den Abfall vom christologischen Bekenntnis in seiner wahren Natur offenbart 2 19 (ἵνα φανερ.). Von dieser Erkenntnis aus sind nun sowohl die früheren als auch die jetzigen scheinbar pneumatischen Aeusserungen der Gegner zu beurteilen. Sie sind und waren dämonische Lügen: sowohl ihre früheren christlichen Visionen (3 6) oder christologisch-soteriologischen Ueberzeugungen (2 4) oder Behauptungen der Zugehörigkeit zur Gemeinde der Lebensbesitzer (1 6), als auch ihre jetzige Leugnung der Messianität Jesu (4 3—6), welche natürlich mit einer entsprechenden der christlichen entgegengesetzten Menschen- (1 8 10) und Gotteserkenntnis verbunden ist (4 8 2 23); alles das ist auf die Einwohnung und Wirksamkeit des κόσμος resp. des πλάγη-Geistes, des Antichrists (4 3—6) zurückzuführen. Entsprechend dem Schema, welches wir von den Gottbewohnten aufstellen, ergibt sich auch direkt aus dem Hass der dämonisch-lügnerische Charakter der Erkenntnis (2 4 4 8) und Parrhesie der Gegner (4 20—21), ihrer Einbildung, Genossen des göttlichen „Lebens“ zu sein (1 6 2 9 3 15). Doch findet sich jene ganz ebenmässige Figur auf dieser Seite nicht vollkommen ausgeführt.

6. Praktische Folgerungen. Wenn die Leser gottbewohnt, die Gegner aber dämonisch besessen sind, so dürfen erstere den Vorwurf, infolge des Götzendienstes in Gewalt der

Dämonen zu sein, den Widersachern mit vollem Recht zurückgeben (1 5 6 2 9—11). Nicht der Götzendienst resp. Fernhalten davon, sondern allein Liebe oder Hass sind die entscheidenden Massstäbe zur Beurteilung eines Menschen. Freilich, ἀδικία, also auch Sünde (5 17) bleibt der Götzendienst immer, nämlich Verfehlung gegen den doch erkannten wahren Gott und seine Heilsveranstaltung durch Christus (2 2 3 23 5 17—20). Aber diese Sünde wird um der Fürbitte der Gerechten willen vergeben (2 1 3 22 5 14—16), so dass die götzendienerischen Christen das ewige Leben, welches ihnen durch die Einwohnung Gottes garantiert wurde, wirklich auch erhalten (5 16). Denn im übrigen sind alle Christen vollkommen sündlos (3 6 9 5 18), also rein und rechtbeschaffen wie Christus selbst (3 3—7 4 17), d. h. vollkommen in der Liebe (2 5 4 12 17—20). Die ethische δικονη aber, die in der Liebe besteht, ist die einzig vor Gott giltige Rechtbeschaffenheit, der Hass die einzige wirkliche unvergebbare (5 16), todbringende (3 14—15) Sünde (3 4). Von solcher Art Vergehungen ist aber der Gottbewohnte auch bezüglich seiner vorchristlichen Zeit freigesprochen durch die Sendung Christi (2 2 4 10). Denn indem wir durch ihn Leben, d. h. Einwohnung erhielten (4 9), mithin eine ethische Erneuerung, welche das Sündigen vollkommen in uns aufhebt, ist auch die frühere Sündenschuld vergeben. Insofern als all diese Folgen nur durch den Tod Christi möglich wurden, kann die Sündenvergebung auch dem Tode Christi (d. h. nebst Folgen) zugeschrieben werden (1 7). Dass aber diese Folgen (Einwohnung und ethische Erneuerung) gemeint sind, geht daraus hervor, dass der Verf. anderwärts die Sündenvergebung dem Bekenntnis des Namens (2 12), d. h. der Messianität und Heilsbedeutung Christi (1 7) resp. der dazugehörigen Hamartologie (1 8—10) zuspricht, was er nur deshalb kann, weil obige Erkenntnisse und Bekenntnisse uns als Gottbewohnte erweisen. Aus vorliegender Beurteilung der Leser und Gegner dürfen erstere auch eine optimistischere Beurteilung der allerdings für den Stand der Gemeinde nicht unbedenklichen Spaltung ableiten. Sie diene ja nur dazu, den wirklichen dämonischen Charakter der Gegner (2 19), die Stärke des in den Lesern wohnenden Gottes (4 4), den anhebenden Sieg des Lichts über die Finsternis (2 8), mithin das Herannahen der letzten Stunde und damit des Endsieges Christi über den Antichrist (2 18 4 3) zu erweisen. Auch die

Verfolgungen von seiten der Gegner dürfen nicht als eine göttliche Strafe wegen der rituellen oder götzendienerischen Sünden der Christen aufgefasst werden, oder gar als Veranlassung, den Besitz des Lebens zu bezweifeln, sondern gerade als Beweis der Einwohnung; denn aus Neid über dieses unser „Leben“ hassen uns die Gegner, wie schon in grauer Urzeit der vom Bösen besessene Kain den Bruder wegen dessen guter Werke hasste (3 12—15).



Gesammelte Schriften

von

R. Wimmer.

In zwei Bänden. Klein 8. 1898. M. 7.—.

In einen Halbleinenband gebunden M. 8.50.

In zwei Halbfranzbände gebunden M. 10.—.

Einzelausgaben.

Band I: Unter dem Titel: **Geisteskämpfe.**

M. 3.50. In Halbleinen gebunden M. 4.50.

Band II: Unter dem Titel: **Friede in Gott.**

M. 3.50. In Halbleinen gebunden M. 4.50.

Synopse der drei ersten Evangelien.

Von

A. Huck,

Pfarrer in Postdorf bei Finstingen (Lothringen).

Zweite, durch einen Anhang vermehrte Auflage.

Lex. 8. 1898. M. 3.—. Gebunden M. 4.—.

J. C. B. MOHR (PAUL SIEBECK) IN LEIPZIG.

Die Entwicklung der katholischen Kirche im 19. Jahrhundert.

Von Dr. **H. Sell,**

Professor der Theologie in Bonn.

8. 1898. M. 1.50.

Sefte zur chriffliehen Welt:

Nr. 31. **Reischle, M.,** Christentum und Entwicklungsgedanke.

8. 1898. M. —.60.

Nr. 32. **Eck, S.,** Ueber die Bedeutung der Auferstehung Jesu
für die Urgemeinde und für uns. 8. 1898. M.—.60.

Nr. 33. **Loofs, Fr.,** Die Auferstehungsberichte und ihr Wert.

8. 1898. M. —.60.

Nr. 34/35. **Bonus, A., Perino, A., und Schian, M.,** Der
moderne Mensch und das Christentum. 8. 1898.

M. —.75.

KURZER HAND-COMMENTAR
zum
ALTEN TESTAMENT

in Verbindung mit

I. Benzinger, A. Bertholet, K. Budde, B. Duhm, H. Holzinger und G. Wildeboer
herausgegeben von

D. Karl Marti,

ord. Professor der Theologie an der Universität Bern.

Lex. 8.

Subscription auf 20 Lieferungen.

Preis des **ganzen** Commentars in der Subscription M. 50.—
bis höchstens M. 60.—.

Erschienen sind:

Die Sprüche. Erklärt von D. G. Wildeboer, Professor der Theologie in Groningen. Preis in der Subscription M. 1.90. Preis im Einzelverkauf M. 2.50, geb. M. 3.50.

Das Buch Hiob. Erklärt von D. B. Duhm, Professor der Theologie in Basel. Preis in der Subscription M. 3.60. Preis im Einzelverkauf M. 4.80, geb. M. 5.80.

Das Buch der Richter. Erklärt von D. K. Budde, Professor der Theologie in Strassburg. Preis in der Subscription M. 2.50. Preis im Einzelverkauf M. 3.60, geb. M. 4.60.

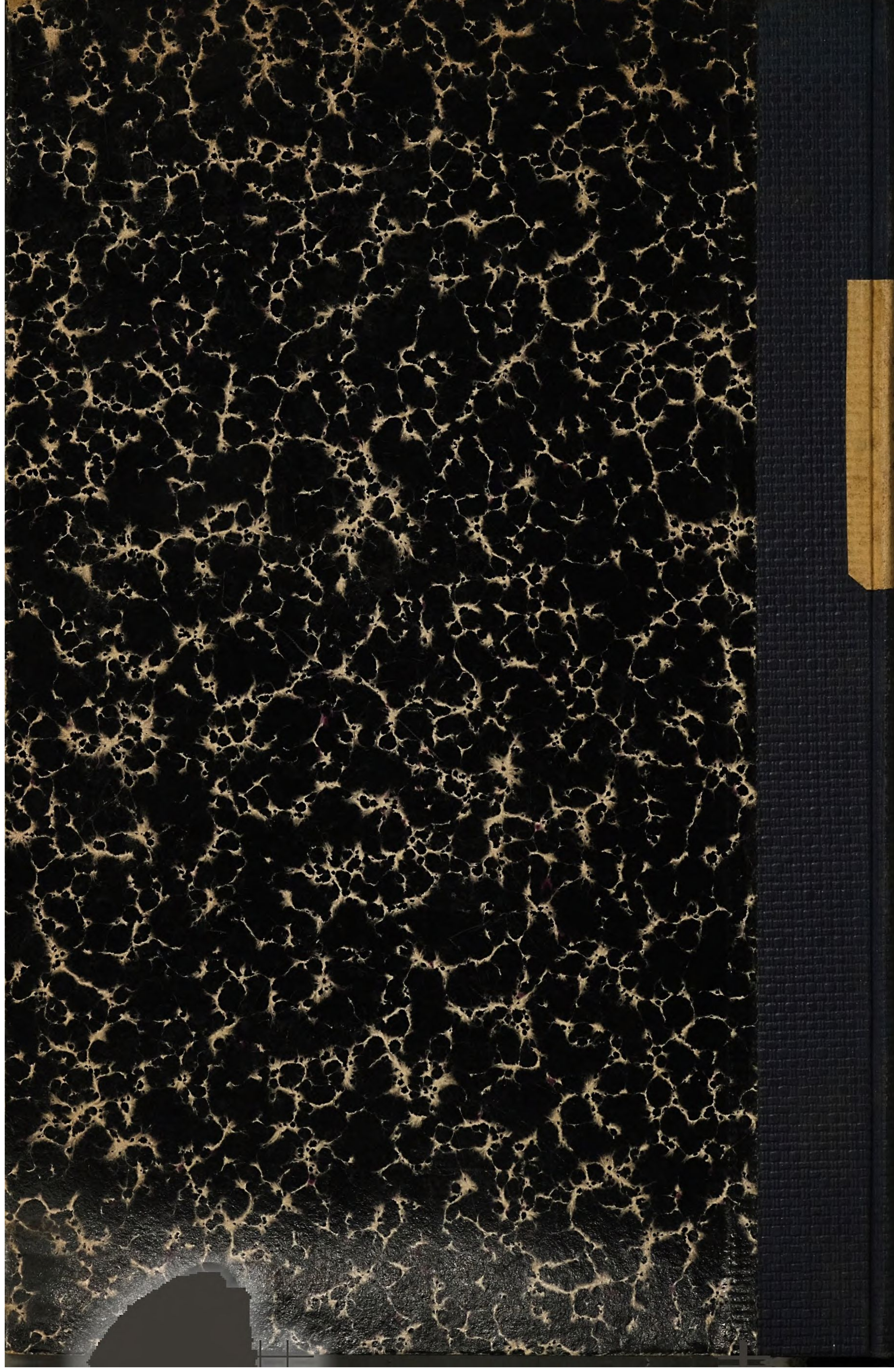
Das Buch Hesekiel. Erklärt von Lic. theol. A. Bertholet, Privatdocent der Theologie in Basel. Mit 5 Abbildungen. Preis in der Subscription M. 4.—. Preis im Einzelverkauf M. 6.—, geb. M. 7.—.

Genesis. Von Lic. Dr. H. Holzinger, Stadtpfarrer in Münsingen (Württemberg). Mit 1 Abbildung. Preis in der Subscription M. 4.50. Preis im Einzelverkauf M. 6.—, geb. M. 7.—.

Die fünf Megillot. (Hoheslied, Ruth, Klagelieder, Prediger und Esther.) Von D. K. Budde, Professor der Theologie in Strassburg, Lic. A. Bertholet, Privatdocent der Theologie in Basel, D. G. Wildeboer, Professor der Theologie in Groningen. Preis in der Subscription M. 2.70, im Einzelverkauf M. 4.—, geb. M. 5.—.

Mit diesen 6 Lieferungen liegt nun der Kurze Hand-Commentar zum Alten Testament, **10 Monate nach Beginn seines Erscheinens, fast zum dritten Teil vollendet** vor. Auch fernerhin wird das Werk in raschem Tempo vorwärts schreiten.

Nach Maassgabe des in Aussicht genommenen Umfangs von 200—240 Bogen würden auf die erschienenen 6 Lieferungen 63—71 Bogen entfallen. Dieselben enthalten aber **84 Bogen**. Selbst wenn diese Umfangsüberschreitung auch bei den folgenden Lieferungen stattfinden sollte, wird der **Preis von M. 60.—** in der Subscription **keinenfalls erhöht** werden. Das Werk wird also verhältnismässig billiger als ursprünglich angekündigt war.



Karl, Wilhelm,

Johanneische Studien

Bd.: 1

1898

Exeg. 554 iik-1

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11863753-5